

Wolfgang Müller (Herausgeber)

UNTER DER ÄGIDE DER UNIVERSITÄT NANCY

**STREIFLICHTER ZUR GRÜNDUNG
DES HOMBURGER HOCHSCHUL-
INSTITUTS VOR 60 JAHREN**



Umschlagfotos:

Vorderseite: Eröffnung des Homburger Instituts am 8. März 1947

Rückseite: Saar-Lor-Lux-Virus Workshop September 2004 - Gruppenfoto
vor dem Saarbrücker Schloß

Fotos: Privat und Archiv der Universität des Saarlandes

Umschlaggestaltung, Layout und Satz: Svetlana Gurti
One Vision Design, Johanna-Wendel-Str. 13, 66119 Saarbrücken

Herausgeber:

Archivoberrat Dr. Wolfgang Müller
Archiv der Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50
66041 Saarbrücken

Die Publikation wurde gefördert durch:

Dr. Theiss Naturwaren GmbH
Bosch
Kreissparkasse Saarpfalz
Omlor
Stadtwerke Homburg

Alle Rechte vorbehalten.
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Copyright © 2007

ISBN: 978-3-940147-05-9

Printed in Germany 2007

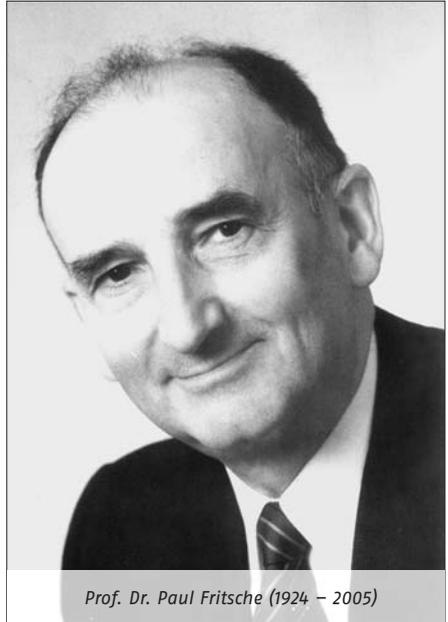
<i>Dr. Wolfgang Müller:</i> Einleitung	S. 2
<i>Dr. Wolfgang Müller:</i> „Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy	S. 4
<i>Dr. Wolfgang Müller:</i> Der Spiritus rector der Homburger Hochschulkurse René Springer	S. 22
<i>Dr. Heide ElSioufy-Bauer:</i> Eine persönliche Erinnerung an Dr. René Springer	S. 26
<i>Prof. Dr. Pierre Paysant:</i> Souvenirs de Homburg	S. 29
<i>Michelle Boyer-Donzelot:</i> Pierre Donzelot – un des fondateurs de l’Institut de Hombourg	S. 38
<i>Dr. Claus Doenecke:</i> Aus „Meine Kindheit im Landeskrankenhaus Homburg – Persönliche Erinnerungen an den 8. März 1947“	S. 40
<i>„Medizinische Annäherung – Voran die Marseillaise“</i> <i>„Der Spiegel“, 22. März 1947</i>	S. 50
<i>Monatsbericht des Dekans Louis Merklen April 1947</i>	S. 52
<i>Dr. Raymond Jochum:</i> Als Moniteur in Homburg	S. 64
<i>Prof. Dr. Paul Gille:</i> Im Sommer 1947 in Homburg	S. 68
<i>Rapport sur l’Université de Hombourg</i>	S. 72
<i>Dr. Wolfgang Müller:</i> Dr. Hans Nesseler (1923 - 1967) - Eine biographische Skizze.	S. 78
<i>Prof. Dr. Gert Heinen:</i> Erinnerungen an die Studienzeit	S. 84
<i>Dr. Gerhard Obé:</i> Der erste Doktor der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes	S. 88
<i>Dr. Gert Schoengen:</i> Erinnerungen an Homburg 1947–1948	S. 92

In Anwesenheit hoher französischer und saarländischer Repräsentanten wurde vor 60 Jahren, am 8. März 1947, im Festsaal des Homburger Landeskrankenhauses unter der Ägide der Universität Nancy das Homburger Hochschulinstitut eröffnet, das die zweite Etappe auf dem Weg zur Gründung der Universität des Saarlandes 1948 einleitete. Mit einer akademischen Feier „60 Jahre Medizinische Fakultät und Universitätsklinikum in Homburg“ begeht die Medizinische Fakultät am 27. April 2007 dieses bedeutende Jubiläum. Daher war es dem Archivar der Universität des Saarlandes eine besondere Verpflichtung, dieses Jubiläum mit einer Ausstellung und der vorliegenden Broschüre zu begleiten, die historische Beiträge, Fotos und Dokumente, persönliche Erinnerungen und zeitgenössische Quellentexte vereint und vor allem die von der Universität Nancy ausgehende Gründung des Homburger Instituts ins Blickfeld rückt. Einführend läßt der Herausgeber die Entwicklung der Beziehungen zwischen Homburg und Nancy von 1946 bis zur unmittelbaren Gegenwart Revue passieren und zeigt, welche herausragende Rolle die „Mutteruniversität“ Nancy bei der Gründung der Universität des Saarlandes spielte und wie diese Partnerschaft schließlich in Kooperationsverträgen mündete. In einer biographischen Skizze und einer persönlichen Erinnerung stellen Wolfgang Müller und Heide ElSioufy-Bauer den Spiritus rector der Homburger Hochschulkurse René Springer vor. Pierre Paysant (Nancy) bietet seine bis zum August 1946 zurückreichenden „Souvenirs de Hombourg“, und in persönlichen Erinnerungen illustriert Michelle Boyer-Donzelot, welche völker-

versöhnende Brückenfunktion ihr Vater Pierre Donzelot dem Homburger Institut und der sich daraus entwickelnden Universität des Saarlandes zuwies. Claus Doenecke präsentiert einen farbigen, der Einweihung des Homburger Instituts am 8. März 1947 gewidmeten Ausschnitt aus seinen Memoiren. Der zeitgenössische Kommentar des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ „Medizinische Annäherung – Voran die Marseillaise“ und der die vielfältigen bürokratischen Hemmnisse keineswegs verschweigende Monatsbericht des ersten Institutsdirektors Dekan Louis Merklen aus Nancy spiegeln ebenso jene Zeit wie die Memoirenbeiträge der damaligen Moniteurs Raymond Jochum und Paul Gille oder der von einer unbekannteten Autorin verfaßte „Rapport sur l’Université de Hombourg“. Zwischen Homburg und Nancy bewegte sich nicht nur die Laufbahn des ersten Präsidenten der „Association des Étudiants Sarrois“ Hans Nesseler; ferner haben auch Gert Heinen und der erste Doktor der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes Gerhard Obé zeitweise in Nancy studiert. Schließlich rundet Gert Schoengen die facettenreiche Palette der auch mit kurzen Zusammenfassungen in deutscher oder französischer Sprache versehenen Beiträge ab, indem er die frühe Homburger Zeit und den legendären Streik vom Mai 1948 beleuchtet, der in der zeitgenössischen Wahrnehmung der Studierenden die eigentlich entscheidende Weichenstellung zur Gründung der Universität des Saarlandes darstellte.

Schließlich bleibt dem Herausgeber die angenehme Pflicht des Dankes an die Dekane der Medizinischen Fakultät Prof.

Dr. Mathias Montenarh und Prof. Dr. Michael D. Menger, die sein Projekt seit den ersten Planungen unterstützten. In besonderer Weise förderte es die ehemalige Leiterin des Auslandsamtes der Medizinischen Fakultät der Universität Henri Poincaré Nancy I und Trägerin der Asklepios-Medaille der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes Mme Irmie Bouillon, die auch den Kontakt und Gespräche mit verschiedenen Zeitzeugen vermittelte und bei Begegnungen in Nancy und Saarbrücken mit Heide ElSioufy-Bauer, Prof. Dr. Bernhard Kramann und dem Herausgeber das Vorhaben begleitete. Der Herausgeber ist ebenso allen Zeitzeugen zu herzlichem Dank verpflichtet, die so bereitwillig ihre persönlichen Dokumente gesichtet und Ihre Reflexionen aufgezeichnet haben. Dr. Petra Roscheck M.A. hat die Publikation durch ihre redaktionelle Mitarbeit und die Zusammenfassungen – vor allem in französischer Sprache – maßgeblich bereichert. Svetlana Gurti und die Firma One Vision Design sorgten in bewährter Weise für Gestaltung und Druck. Schließlich bleibt vor allem den Sponsoren zu danken, die durch ihre großzügige Unterstützung diese Publikation erst ermöglicht haben.



Da der Ausbau der Partnerschaft zwischen den Medizinischen Fakultäten in Homburg und Nancy dem langjährigen Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes Prof. Dr. Paul Fritsche eine persönliche Herzensangelegenheit war, sei ihm diese Veröffentlichung in treuem Gedenken gewidmet.

Dr. Wolfgang Müller:

„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy*

„Heute, am 8. März 1947, übergeben General Koenig und Gouverneur Grandval der Nancyer Universität und in Gestalt von dieser der Gesamtheit der französischen Universitäten jene Einrichtungen, die es erlauben, auf saarländischem Boden eine Hochschule zu schaffen, welche für die Studenten dieses Gebietes bestimmt ist. Die Herren Minister des Äußeren und des Unterrichts geben uns die Möglichkeiten, dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln. Ich denke, daß dieser Tag ein Datum bezeichnet, das in der Geschichte des Saargebietes sowohl als auch unserer Universität als bedeutsam fortleben wird; ein Freudentag, denn diese Handlungsweise wurde ausgelöst durch ein Höchstmaß von realistischer Auffassung der Dinge unserer Nachkriegszeit, wie sie auch der uralten Überlieferung Frankreichs und seiner Hochschulen entspricht [...]“. (1) Mit diesen Worten leitete der Rektor der Universität Nancy Pierre Donzelot am 8. März 1947 seine Festrede zur Eröffnung des unter der Ägide der Universität Nancy stehenden Centre d'Études Supérieures de Hombourg ein, das propädeutische Lehrveranstaltungen für Studierende der Medizin anbot und eine weitere Etappe auf dem Weg zur dann im April 1948 in Paris beschlossenen Gründung der Universität des Saarlandes darstellte, welche im November 1948 ihren Lehrbetrieb aufnahm. Als Rektor der Universität Nancy

und einer der maßgeblichen „Gründerväter“ der in Anwesenheit hoher französischer und saarländischer Repräsentanten aus der Taufe gehobenen Homburger Einrichtung charakterisierte Pierre Donzelot in seinen Ausführungen die Saarfrage als ein nicht einfaches europäisches Problem, erinnerte an die enge Verbindung des Schicksals der Saar mit dem Schicksal Frankreichs und verwies auf das bisherige Fehlen einer Universität „in diesem linksrheinischen Gebiet“. Demgegenüber verpflichtete sich die Universität Nancy mit der Einweihung des Homburger Instituts „zu einer moralischen Bindung, die sie im Namen Frankreichs und des französischen Humanismus übernimmt.“ Neben den Medizinern werden „in einer sehr nahen Zukunft (auch) künftige Verwaltungsbeamte, Richter und Volkswirte hier Professoren finden, die sie zur Erfüllung jener Aufgaben ausbilden werden, die ihre Heimat von ihnen verlangt. Philologie, Mathematik und Naturwissenschaften werden sich dem Kranz der Wissenschaften zugesellen, damit auch durch ihr Studium Saarländer befähigt werden, der Saar zu ihrer wirtschaftlichen Entfaltung zu verhelfen.“ Diese Rede, die außerdem ausführlich die Idee der Universität beleuchtete und nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges den „Weg zu einer besseren Zeit, [...] zu dem Ideal der Unabhängigkeit, der Gerechtigkeit und der Freiheit“ proklamierte,

* Der besondere Dank des Autors gilt Herrn Alt-Dekan Prof. Dr. Paul Fritsche (1924-2005), der die Erstpublikation mit seinen Erinnerungen begleitet hat. Vgl. Manfred Schmeling / Michael Veith (Hg.): Universitäten in europäischen Grenzräumen. Universités et frontières en Europe. Konzepte und Praxisfelder – Concepts et pratiques. Jahrbuch des Frankreich-Zentrums der Universität des Saarlandes 5 (2003/2004) Bielefeld 2005, S. 191-208. Dieser Beitrag wurde für die jetzige Publikation aktualisiert und überarbeitet.

1) Vgl. dazu Verwaltungskommission des Saarlandes (Hg.): Centre Universitaire d'Études Supérieures de Hombourg – Saarländische Hochschule Hombourg, Saarlouis 1947, S. 55-71. Aus der deutschen Fassung auch die Zitate S. 55, 59, 61, 71.

Dr. Wolfgang Müller:

**„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen
zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy**

mag – aus gutem Grund – am Ausgangspunkt einiger Impressionen über die Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg und Nancy stehen. Während in einem ersten Teil zunächst die Anfänge 1946/47 beleuchtet werden, bietet dann der zweite Abschnitt einen Überblick über die sich seit 1983 intensivierende Zusammenarbeit der beiden Fakultäten bis zum Abschluß der am 26. April 1997 unterzeichneten Kooperationsvereinbarung der beiden Universitäten zur Förderung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Medizin.

Die Anfänge 1946/47

Während immerhin einige Studien zur Architektur (2) des Homburger Campus vorliegen und die Entwicklung der Medizinischen Fakultät (3) durch zahlreiche biographische und institutsgeschichtliche Beiträge aus dem Universitätsarchiv

nachgezeichnet wird, bleibt eine moderne Darstellung der wechselvollen historischen Etappen von der 1909 eröffneten III. Pfälzischen Heil- und Pflegeanstalt über das Landeskrankenhaus zum heutigen Universitätsklinikum weiterhin desiderat. (4)

Auch im Rahmen dieses Beitrages können die verzweigten Etappen zur Universitätsgründung von den Homburger Hochschulkursen (5) 1946 über das Homburger Centre 1947 und das Homburger Hochschulinstitut nicht detailliert nachgezeichnet werden. Interessanterweise knüpfte man übrigens mit den unter der Ägide der französischen Militärregierung stattfindenden Hochschulkursen im weitgehend von Kriegszerstörungen verschont gebliebenen Landeskrankenhaus an die Tradition der vor dem Zweiten Weltkrieg 14 Jahre durchgeführten Homburger Ärzteabende, der sechs Fe-

2) Vgl. dazu Jo Enzweiler (Hg.): Kunst im öffentlichen Raum Saarland. Band 2 Universität des Saarlandes 1945-1999. Aufsätze und Dokumentation. Campus Saarbrücken, Campus Homburg/Universitätskliniken des Saarlandes, Saarbrücken 1999. Eine aktualisierte Neuauflage für den Homburger Campus wird im April 2007 erscheinen. Vgl. außerdem: Dorothea Wenzel: Die II.(sic!) Pfälzische Heil- und Pflegeanstalt Kunstwerk ihres Architekten Heinrich Ullmann, in Saarpfalz 78, 2003, S. 5-29. Martin Klewitz: Gedanken zur neuzeitlichen Entwicklung der Hospitalbauten am Beispiel des Universitätsklinikums in Homburg/Saar, in: www.architekturmuseum.de/schmoll-festschrift.2004.

3) Vgl. dazu die ständig aktualisierte Bibliographie www.uni-saarland.de/de/profil/geschichte/autobiographisches und www.uni-saarland.de/de/profil/geschichte/biographisches/.

4) Dieses Defizit zeigte auch die durch die Recherchen von Christoph Braß ausgelöste Diskussion um die Mitwirkung des langjährigen Direktors des Landeskrankenhauses Prof. Dr. Oscar Orth bei Zwangssterilisationen in der NS-Diktatur. Vgl. dazu Christoph Braß: Zwangssterilisation und Euthanasie im Saarland 1935-1945, Paderborn 2004. Vgl. ferner Werner Brill: Im Dienste der Eugenik. Das Schauerspiel um den Mediziner Oskar Orth, in: Saarbücker Hefte 85, 2001, S. 12-21. Außerdem Wolfgang Müller: Psychiatrie im Nationalsozialismus – Auswirkungen im Saarland. Symposium des Universitätsklinikums am 22. Oktober 2005, in: Saarländisches Ärzteblatt 59. Jahrgang, Heft 1, Januar 2006, S. 8-9.

5) Vgl. dazu die autobiographische Darstellung von René Springer: Die medizinischen Hochschulkurse 1946 im Landeskrankenhaus Homburg [Saar], in: Saarbücker Hefte 22 (1965), S. 49-65; außerdem Wolfgang Müller: Vor 50 Jahren: Beginn der Homburger Hochschulkurse, in: Saarländisches Ärzteblatt, 49. Jahrgang, Heft 1, Januar 1996, S. 15-17 mit dem Memoiren-Beitrag Brigitte Dimmigs: Medizin-Studentin in der Kriegs- und Nachkriegszeit, S. 18. Ferner meine biographische Skizze zu René Springer Wolfgang Müller: „Dem verdienten Verständnis begegnen... auf diesem Gebiet der kulturellen Beziehungen“ – Impressionen zu Verbindungen der Universität des Saarlandes zur Universität Strasbourg und zum Elsaß, in: Dominique Dinet / François Igersheim (Hg.): Terres d'Alsace, Chemins de l'Europe. Mélanges offerts à Bernard Vogler, Strasbourg 2003, Abschnitt Der Spiritus Rector der Homburger Hochschulkurse René Springer S. 451-452. Vgl. in diesem Band S. 22-23.

Dr. Wolfgang Müller:
„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy

rienkurse für Studierende der Medizin und die bis in den Zweiten Weltkrieg stattfindenden 16 Fachtagungen im Sommer für saarländische, pfälzische und badische Ärzte an, die profilierte Mediziner aus deutschen Kliniken und Universitäten – darunter die Pathologen Aschoff und Schmincke, die Internisten Krehl und Volhard, die Chirurgen Rehn und Sauerbruch und den Neurologen Viktor von Weizsäcker – in die Saarpfalz geführt hatten. (6)

Doch dieser Gründungsprozeß zu einer neuen und sogar zweisprachigen Universität im politisch teilautonomen und in Wirtschafts- und Währungsunion mit der Französischen Republik verbundenen Saarland vollzog sich entscheidend unter der Ägide Frankreichs und der Universität Nancy. Signifikant prägte der Zeitzeuge jener Ereignisse, der erste Prorektor der Universität des Saarlandes und Nestor der Urologie in Deutschland Prof. Carl-Erich Alken (7) für diese Entwicklung das pointierte Motto „Weil Mainz nicht wollte, wurde Nancy Mutter“. (8)

Denn nachdem die Universität Mainz – aus welchen Gründen auch immer – die Anerkennung der seit Januar 1946 für Studierende der klinischen Semester

durchgeführten Homburger Hochschulkurse verweigert hatte, wandte sich Militärgouverneur Grandval wegen dieser Frage an den ihm aus der Résistance bekannten Rektor der Akademie Nancy Pierre Donzelot. (9) Die Orientierung nach Nancy erfolgte übrigens entgegen früherer Interpretationen keineswegs abrupt und völlig überraschend, da sich schon Anfang März 1946 einige Studenten aus Nancy in Homburg aufgehalten und dann vom 13. bis 15. August 1946 eine größere Delegation der Medizinischen Fakultät der Universität Nancy unter Leitung von Prof. Pierre Chalnot, Prof. Pierre André, Dr. William Jacson und eine Gruppe Studierender das Landeskrankenhaus besucht, Gespräche mit den Kursteilnehmern geführt und einen Ausflug nach Speyer und an die Weinstraße unternommen hatten, wie der Zeitzeuge Prof. Pierre Paysant berichtet. (10)

Außerdem korrespondierten Grandval und Donzelot bereits seit Dezember 1945 über die Zulassung saarländischer Studierender an der Universität Nancy, wobei auch Erziehungsminister Marcel-Édmond Naegelen seinerseits die Bedeutung der Kulturpolitik für den Erfolg der französischen Sache im Saarland

6) Vgl. dazu die entsprechenden Angaben bei Amtmann Jochim: 25 Jahre Landeskrankenhaus, in: Der Student an der Saar. Hochschulblätter der Universität Homburg. Eine Zeitschrift saarländischer Studenten, 1. Jahrgang, Nummer 3, Dezember 1947, S. 5-10, insbesondere S. 8-9.

7) Vgl. dazu Wolfgang Müller: Prof. Dr. Carl-Erich Alken (12. Oktober 1909-21. Dezember 1986) – Biographische Annäherungen an den Nestor der deutschen Urologie. in: Karl-Michael Gib (Hg.): Geschichte der Urologie im Saarland, Saarbrücken 2004, S. 18-41.

8) Vgl. Carl-Erich Alken: Weil Mainz nicht wollte, wurde Nancy Mutter, Saarbrücker Zeitung, 30. November 1973, S. 25. Dieser Beitrag bildete auch die Basis für die Festrede zum 25jährigen Jubiläum der Medizinischen Fakultät, Sammlung Alken, Universitätsarchiv Saarbrücken.

9) Vgl. den biographischen Beitrag seiner Tochter Michelle Boyer-Donzelot in diesem Band S. 38-39. Vgl. außerdem die Dokumentation der Gedenkfeier: Hommage à Pierre Donzelot, Nancy 7. Mai 1966, die im Anhang auch seine universitäre Laufbahn, seine Mitgliedschaften und Ehrungen verzeichnet. Eine umfassende biographische Studie wäre wünschenswert.

Dr. Wolfgang Müller:

**„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen
zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy**

betonte. [11] Nach seiner Teilnahme an einem Saarbrücker Treffen der Rektoren der Akademien Besançon, Dijon, Lille, Lyon, Montpellier und Nancy und einem Besuch in Homburg am 21. Oktober 1946 zeigten sich Rektor Pierre Donzelot und die ihn begleitenden Professoren und Studierenden beeindruckt. Der Rektor versprach Unterstützung, betrachtete die Frage der École de Médecine de Hombourg als dringlich und kündigte Beratungen mit dem abwesenden Dekan der Medizinischen Fakultät Louis Merklen an. [12] Bereits Anfang November stimmten die Gremien in Nancy der Aufnahme von vier Studierenden nach sorgfältiger Überprüfung ihrer politischen Vergangenheit in die Universität zu, und Dekan Merklen erarbeitete einen Bericht über den möglichen Beitrag der Medizinischen Fakultät zur Mediziner- ausbildung an der Saar. Bereits am 26. Oktober und damit verblüffend rasch, nur drei Tage nach dem Besuch in Saarbrücken und Homburg, hatte die Versammlung der Medizinischen Fakultät grundsätzlich und einmütig die Einrichtung am französischen Modell orientierter zweijähriger propädeutischer medizinischer Studien in Physik, Chemie und Biologie (PCB) in Homburg in organisatorischer Verbindung mit der Universität Nancy gebilligt. Die klini-

schen Fächer sollten durch die Mediziner der Homburger Kliniken, die theoretischen Fächer und Praktika durch Dozenten aus Nancy vertreten, die Unterrichtseinheiten in Semestern gelehrt und einige Fächer wechselweise in Nancy und Homburg unterrichtet werden. Auch die Einrichtung der Labors, die Unterbringung der Dozenten und Studierenden und die Finanzierung schienen keine außergewöhnlichen Hürden darzustellen. Mit Dekan Merklen und dem an der Universität Nancy wirkenden Lungenchirurgen Prof. Jean Girard diskutierten dann die Vertreter der Saarbrücker Militärregierung Hepp, Hoen und René Springer, der Repräsentant des Homburger Kreisdelegierten Capitaine Barot, der Leiter des Homburger Institut de Médecine und künftige Direktor des Landeskrankenhauses Prof. Rudolf Wilhelm [13], der leitende Arzt der urologischen Abteilung des Landeskrankenhauses Dr. Carl-Erich Alken und der Studentenvertreter Hans Nesseler in Homburg am 7. Dezember 1946 über die in Nancy projektierten „Aufgaben des Institut de médecine, das an die Medizinische Fakultät der Universität Nancy angeschlossen ist“. [14] Demnach würde das Homburger Institut „den Übergang der Medizinstudenten aller Semester an die französischen

10) Vgl. Frédéric Streiff: Les Facultés de Médecine de Nancy et Hombourg. Le cinquantenaire d'une coopération, In: Annales médicales de Nancy et de l'Est 36 (1997), S. 213-216; außerdem den späteren Zeitzeugenbericht: Grußwort Prof. Paysant, In: Paul Fritsche (Hg.): In Verantwortung und Demut. Erfüllte Jahre im Dienste der Medizinischen Fakultät 1983 bis 1990 in Homburg/Saar und deren 40-Jahr-Feier, Homburg: 1990, S. 36 und den autobiographischen Bericht Prof. Paysants im vorliegenden Band S. 29-37.

11) Vgl. unter anderem die einschlägigen Gremienprotokolle in der Sammlung Donzelot, Universitätsarchiv Saarbrücken. Eine ausführliche Darstellung der universitären Anfänge ist geplant.

12) So Donzelot an Grandval am 23.10.1046, Sammlung Springer, Universitätsarchiv Saarbrücken.

13) Vgl. Wolfgang Müller: Prof. Dr. Rudolf Wilhelm 1893-1959. Eine biographische Skizze, In: Saarländisches Ärzteblatt, 49. Jahrgang, Heft 8, August 1996, S. 9-13.

14) Alle Zitate aus der Gesprächsnotiz Sammlung Springer, Universitätsarchiv Saarbrücken.

Dr. Wolfgang Müller:

„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy

Universitäten vorbereiten.“ Man legte „allen saarländischen Medizinstudenten nahe, zum Studium nach Homburg zu kommen“, kündigte die Abordnung von acht Professoren aus Nancy für die vor-klinischen Vorlesungen an und setzte den Vorlesungsbeginn – zunächst einmal – auf den 15. Januar 1947 fest.

Während die Beschaffung des Studienmaterials, der Mikroskope und Lehrbücher zwischen Dr. Alken und den Kollegen aus Nancy vereinbart wurde, sollten die „Vorlesungen der französischen Professoren in französischer Sprache“ erfolgen, die Studenten Fotokopien des Vorlesungsstoffs erhalten und die klinischen Fächer bekanntlich durch die Mediziner des Landeskrankenhauses bestritten werden, zugleich jedoch auch ein „obligatorischer französischer Unterricht unter Berücksichtigung der medizinischen Ausdrücke eingebaut“ und das erste Examen durch die „ärztliche Jury der Universität Nancy“ im Oktober 1947 bestritten werden. Bei den Beratungen des einmütig zustimmenden Conseil de l'Université in Nancy drei Tage später bezeichnete es Rektor Donzelot für die saarländischen Studenten als „éminemment souhaitable qu'ils reçoivent la culture française“ und kündigte die Organisation eines Institut d'Études Supérieures de l'Université de Nancy in Homburg an. Alle anstehenden Fragen seien mit gutem Willen binnen kurzer Zeit lösbar und die Budgetfragen durch eine Vereinbarung zwischen dem ohnehin dem Projekt

positiv gegenüberstehenden Service des Affaires Allemandes et Autrichiennes des Außenministeriums, des Erziehungsministeriums und der Militärregierung in Saarbrücken zu klären. (15)

Während sich mittlerweile 135 Vor-kliniker und 60 Kliniker zum Studium gemeldet hatten, diskutierte man in den folgenden Wochen in Homburg und Nancy und bei Besuchen der Dozenten aus Nancy am 21. Januar und 17./18. Februar 1947 bauliche, technische und logistische Probleme, verschob den vorgesehenen Beginn der theoretischen Kurse erstmals auf den 15. Februar und erörterte eine Verlegung der praktischen Kurse nach Nancy. Am 5. Februar begannen 150 Arbeiter in ununterbrochenen Tag- und Nachtschichten in 35.000 Arbeitsstunden und Kosten von 250.000 Reichsmark mit den Umbauarbeiten in einigen Gebäuden. Im Auftrag des Rektors der Universität Nancy kündigte Prof. Wilhelm dann am 16. Februar unter der handschriftlich eingetragenen neuen Adresse Centre Universitaire d'Études Supérieures Hombourg/Sarre an, „die feierliche Eröffnung der medizinischen Fakultät, die der Universität Nancy angegliedert ist,“ werde „aller Wahrscheinlichkeit nach am Samstag, dem 8. März 1947, im Beisein hoher französischer und saarländischer Persönlichkeiten erfolgen“. (16)

In einem dann auch in der Presse veröffentlichten Brief (17) an den Vorsitzenden der seit Oktober 1946 dem Regie-

15) Vgl. die Protokoll-Auszüge des Conseil de l'Université vom 9.12.1946 und 7.1.1947, Sammlung Donzelot, Universitätsarchiv Saarbrücken.

16) Vgl. die entsprechende Dokumentation in der Sammlung Springer, Universitätsarchiv Saarbrücken.

Dr. Wolfgang Müller:

**„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen
zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy**

rungspräsidium Saar nachfolgenden Verwaltungskommission des Saarlandes Erwin Müller (Christliche Volkspartei) bezeichnete Militärgouverneur Grandval „die Eröffnung“ eines der Universität Nancy angeschlossenen „Universitätsinstituts für Medizin“ als „erste(n) Schritt für die Schaffung weiterer Institute“ und legte einleitend seine Motive dar: „Die mit den deutschen Universitäten entstandenen Schwierigkeiten auf offizielle Anerkennung der Homburger Medizinschule, die Weigerung seitens der Mainzer Universität, die Prüfungen genannter Schule anzuerkennen, und die Schwierigkeiten hinsichtlich der Geldüberweisung zwischen dem Saarland und Deutschland, die der bevorstehende wirtschaftliche Anschluß mit sich bringt und es den saarländischen Studenten schwierig, wenn nicht unmöglich machen werden, weiterhin in Deutschland zu studieren, haben mich veranlaßt, das Problem des Hochschulstudiums im Saarland in seiner Gesamtheit zu prüfen. Da sich dieses Problem für alle Zweige des Unterrichtswesens in gleicher Weise stellte, habe ich eine Universitätsgründung im Saarland in Erwägung gezogen, die alle Wissensgebiete umfassen und einen ersten Schritt zwischen dem saarländischen höheren Unterricht und dem französischen Hochschulwesen darstellen soll, zu dem es die Studenten nach zweijährigem Studium in diesem Centre führen soll. Der Herr Rektor der Universität

Nancy hat auf mein Verlangen [...] dem Herrn Unterrichtsminister ein Projekt für die Gründung von Fakultäts-Instituten in Homburg vorgelegt, die der Nancyer Universität angegliedert werden, [...] und der Herr Unterrichtsminister hat die Genehmigung zur Eröffnung eines Instituts für Medizin in Homburg erteilt.“ Dabei sei die Errichtung weiterer Institute – etwa für Rechtswissenschaften und für Philologie sowie die Verlegung von drei Laboratorien für wissenschaftliche Forschungen auf dem Gebiet des Gruben- und Metallwesens und der Arbeitsbedingungen – vorgesehen. „Das Lehrprogramm eines jeden Instituts umfaßt während der ersten zwei Jahre die Vorbereitung auf das P(hysik) C(hemie) B(iologie)-Zeugnis, wonach der Student sein Studium auf einer französischen Universität nach freier Wahl abschließt. Durch diese Initiative soll das seit einem Jahrhundert von Preußen kolonisierte Saarland wieder in die Lage versetzt werden, eine geistige Elite hervorzubringen, die seiner würdig und die unentbehrlich ist für den materiellen und geistigen Wiederaufstieg in einem wahrhaft demokratischen Geiste. In Übereinstimmung mit dem Hauptziel unserer gemeinsamen Politik werden schließlich hierdurch engere kulturelle Bande zwischen Frankreich und dem Saarland geschaffen, gemäß den geschichtlichen und geographischen Gegebenheiten.“

17) Alle folgenden Zitate aus dem Briefwechsel Grandvals mit Erwin Müller in der „Saarbrücker Zeitung“ vom 6.3.1947: Vor der feierlichen Eröffnung der Homburger Universität. Auf dem Weg zu einer saarländischen Hochschule. Bereits am 4.3.1947 war über die „Eröffnung der französischen Universität Homburg“ in der Presse berichtet worden. Sammlung Springer, Universitätsarchiv Saarbrücken.

Dr. Wolfgang Müller:

„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy

„Mit großer Freude und besonderer Dankbarkeit“ begrüßte Direktor Erwin Müller „den Entschluß der sofortigen Schaffung einer Universität in Homburg“, verwies auf das restriktive Verhalten der übrigen Universitäten gegenüber den saarländischen Studierenden, bezeichnete die „Vertiefung der mannigfaltigen Beziehungen zwischen dem Saarland und Frankreich auch in kultureller Hinsicht“ als „dem Willen des überwiegenden Teils der Bevölkerung“ entsprechendes Ziel und unterstrich die „völkerverbindende Mission der Wissenschaft gerade hier in unserem Lande“. Außerdem sei man überzeugt, „daß das kulturelle Leben des Saarlandes – jahrzehntelang hinter politischen Maßnahmen vernachlässigt, durch die Gründung dieser Universität einen außerordentlichen Aufschwung gewinnen wird.“

Unter dem Vorsitz des französischen Unterrichtsministers Marcel-Édmond Naegelen und in Anwesenheit zahlreicher hoher französischer und saarländischer Persönlichkeiten, eines internationalen Pressecorps und rund hundert Studentinnen und Studenten wurde

dann am Samstag, dem 8. März 1947, das Homburger Hochschulinstitut eröffnet. Die Ansprachen wurden auszugsweise in der Tagespresse – so erschien die Saarbrücker Zeitung mit der Schlagzeile „Kulturelle Zusammenarbeit Saarland – Frankreich“ – und den von dem am 16. Juni 1947 gegründeten Verband Saarländischer Studenten (Association des Étudiants Sarrois, AES) herausgegebenen ersten Hochschulblättern der Universität Homburg – Der Student an der Saar im Oktober 1947 und vollständig in einer von der Direktion für öffentliche Erziehung der Verwaltungskommission edierten Broschüre Centre Universitaire d'Études Supérieures de Homburg – Saarländische Hochschule Homburg publiziert. (18)

Im Verlauf der mit außergewöhnlichem protokollarischem Aufwand gestalteten Eröffnungsfeier, bei der Émile Laffon den bei der Moskauer Konferenz weilenden Oberkommandierenden Pierre Koenig vertrat und an der ebenfalls zahlreiche Professoren aus Nancy im Talar teilnahmen, wurde auch eine Inschrift enthüllt. Die gesamte Zeremonie

18) Vgl. die umfassende Dokumentation: Verwaltungskommission des Saarlandes (Hg.): Centre Universitaire d'Études Supérieures de Homburg – Saarländische Hochschule Homburg, Saarlouis, 1947.

19) Zur Eröffnung die zeitgenössische Berichterstattung in der Saarbrücker Zeitung vom 11.3.1947: Kulturelle Zusammenarbeit Saarland – Frankreich: Das Homburger Hochschulinstitut wurde feierlich eröffnet. Glänzender Verlauf der bedeutsamen Veranstaltung unter dem Vorsitz von Minister M.-E. Naegelen – Rektor Donzelot: „Der Weg zum Ideal der Unabhängigkeit, der Gerechtigkeit und der Freiheit“; außerdem: Die Neue Saar – Organ des M.R.S. 14.3.1947: Feierliche Eröffnung des Hochschul-Instituts in Homburg sowie der Leitartikel „Im Dienste des Friedens und der Völkerverständigung“ und die Redeauszüge „Der Tag von Homburg. Worte von historischer Bedeutung“; Saarländische Volkszeitung, 8.3.1947: Die Gründung der Homburger Universität. Heute Einweihung des medizinischen Instituts. Zur Vorgeschichte: Saarländische Volkszeitung 15.3.1947: Homburgs denkwürdiger Tag. Feiertliche Einweihung des medizinischen Instituts für Hochschulstudien. Minister M. E. Naegelen: „Die Saar, Brücke zwischen zwei Völkern“; ferner die illustrierten Reportagen Zeit im Bild. Saarbrücker Illustrierte, Nr.12, 23.3.1947, Homburg Universität des Saarlandes, S. 8-9; Cigognes. Grande Revue illustrée de la famille 2, Nr. 12, 30.3.1947: Louis Edouard Schaeffer: Homburg. Die Eröffnung des Centre universitaire, S. 8-9. Vgl. auch Wolfgang Müller: Vor 50 Jahren. Eröffnung des Homburger Hochschulinstituts, in: Saarländisches Ärzteblatt, 50. Jahrgang, Heft 4, April 1997, S. 16-21 mit dem Memoirenbeitrag Franz-Josef Zapps: Erinnerungen an die Anfänge der Medizinischen Fakultät, S. 22.

Dr. Wolfgang Müller:

**„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen
zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy**

fand in der Öffentlichkeit breite Resonanz. [19] Sogar das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ berichtete von der „Medizinische(n) Annäherung. Voran die Marseillaise“. [20]

Auffallend bleibt in den zeitgenössischen Berichten ferner die unterschiedliche, gelegentlich verwirrende Bezeichnung der gerade eröffneten Einrichtung. Man sprach von einer medizinischen Akademie, Hochschule oder Schule, der französischen Universität Homburg, der Homburger oder der saarländischen Universität, dem Hochschul-Institut, der saarländischen Hochschule Homburg oder einem Universitäts-Zentrum.

Als Direktor dieses Institut Sarrois d'Études Supérieures de l'Université de Nancy fungierte zunächst der Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Nancy Louis Merklen. [21] Der Unterricht begann am 10. März mit Vor- und Nachmittagskursen in drei Hauptgruppen für das nach der französischen Studienordnung vorgeschriebene propädeutische P(hysik) C(hemie) B(iologie)-

Jahr mit 95 Studierenden, die beiden ersten medizinischen Studienjahre und das dritte medizinische Studienjahr. [22] Unterrichtet wurde montags und dienstags sowie von donnerstags bis samstags, da der Mittwoch jeweils als Reisetag für die Dozenten aus Nancy vorgesehen war. Vier Dozenten kamen aus der Naturwissenschaftlichen, neun aus der Medizinischen Fakultät. Die zwischen 1893 und 1919, vorwiegend um 1900 Geborenen lehrten folgende Fächer: Maurice Doré (Chimie), Louis Gougerot (Physique médicale), Jacques Simonin (Anatomie pathologique), André Eichhorn (Biologie végétale), Robert Grandpierre (Physiologie), André Binet (Pathologie externe), Paul Rémy (Biologie animale), Etienne Légait (Histologie), Joseph Helluy (Bactériologie et Parasitologie), Henri Bizette (Physique), Antoine Beau (Anatomie), Pierre Desgrez (Biochimie) und Jean Girard [23] (Pathologie générale et pathologie interne). [24] Ergänzungskurse in Anatomie und Repetitorien in den einzelnen Fächern hielten zunächst die studentischen Moniteurs aus Nancy Pierre Bas-

20) Vgl. Der Spiegel, 22.3.1947, S. 2-3. Der Beitrag ist in dieser Broschüre auf Seite 50 abgedruckt.

21) Vgl. zu Persönlichkeit und wissenschaftlichem Werk Louis Merklens (1896-1964) die Würdigung Hommage à la Mémoire du Doyen Honoraire Louis Merklen, Bar-le-Duc 1965 mit der Dokumentation der bei der akademischen Trauerfeier der Medizinischen Fakultät der Universität Nancy am 9. Februar 1965 gehaltenen Ansprachen.

22) Im Mai 1947 wird die Zahl der saarländischen Studierenden mit 144 angegeben. [100 PCB, 1. Jahr 14, 2. Jahr 9, 3. Jahr 21].

23) Vgl. die Dokumentation der Gedenkfeier: Jean Girard 1903-1955, 1956.

24) Vgl. zu den Dozenten die biographische Sammlung im Universitätsarchiv Saarbrücken. Die Dozenten aus der Medizinischen Fakultät sind auch unter www.medecine.uhp-nancy.fr/professeurs/Listes.htm in der Rubrik „Professeurs décédés“ verzeichnet. Die Dozenten Gougerot und Desgrez waren seinerzeit nur kurzfristig an der Universität Nancy tätig.

25) Vgl. seine Erinnerungen in diesem Band S. 68-69.

26) Vgl. den Zeitzeugen-Bericht Raymond Jochum: Als Moniteur in Homburg, In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 41 [1993], S. 242-243, in diesem Band S. 64-65. Außerdem den Stimmungsbericht einer unbekanntenen Autorin S. 72-75. Ferner die vom Universitätsarchiv initiierten Berichte von Franz Josef Zapp: Erinnerungen an die Anfänge der Medizinischen Fakultät. In: Zeitschrift für die Geschichte 41 [1993], S. 229-237 und von Karl Domanowsky: Erinnerungen an die Homburger Jahre, Ebenda, S. 237-242.

Dr. Wolfgang Müller:

„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy

ten, Jean Bel und Maurice Lamarche, deren Kreis sich bald noch um Paul Gille (25), Raymond Jochum (26) und Bernard Pierson erweiterte. Auch die von den beiden Lektorinnen des Homburger Lyzeums angebotenen Sprachkurse verbesserten die französischen Sprachkenntnisse. Die 43 Studierenden des ersten bis dritten medizinischen Jahres hatten – orientiert am französischen System – in sechs Gruppen die klinischen Fächer Chirurgie, Allgemeinmedizin und Lungenheilkunde bei den Dozenten aus dem Homburger Landeskrankenhaus Wilhelm, Alken, Orth, Doecknecke, Hertz und Dick zu belegen. Als Koordinator zwischen den klinischen und theoretischen Fächern agierte Prof. Jean Girard. Wegen der noch nicht eingerichteten Labors und der fehlenden Geräte sollten die praktischen Übungen teils ab Mitte Juni in Homburg, teils während der französischen Sommerferien in Nancy stattfinden. Ferner war die Verpflichtung eines französischen Sportlehrers, die Komposition einer Instituts-Hymne und die Anfertigung eines eigenen Emblems vorgesehen. (27) Allerdings trat Dekan Merklen nach nur wenigen Wochen als Direktor am 29. April 1947 zurück und verwies dabei auch auf die vielfältigen organisatorischen Probleme und die keineswegs einfache Kooperation mit der Militärregierung.

Mit dem Direktorenwechsel vom Mediziner Louis Merklen zum Germanisten Louis Guinet endet das erste Kapitel der

Geschichte des unter der Patenschaft der Universität Nancy entstandenen Homburger Instituts, dessen weitere Entwicklung (28) im Rahmen dieser Impressionen ebensowenig wie die folgenden Etappen zur Gründung der Universität des Saarlandes nachgezeichnet werden können. Hervorzuheben bleibt aber beim Blick auf unser Themenfeld die fortdauernde Verbindung zur Mutteruniversität Nancy. So war es sicher kein Zufall, daß der Gründungsrektor der neuen Universität Prof. Jean Barriol aus Nancy kam und Pierre Donzelot, nunmehr zugleich Directeur Général de l'Enseignement supérieur au Ministère de l'Éducation Nationale in Paris, als Vorsitzender das oberste universitäre Entscheidungsgremium, den Verwaltungsrat, leitete. Auch im Lehrkörper der vier Fakultäten fanden sich im Kreis der aus Frankreich stammenden Wissenschaftler zahlreiche Dozenten und Professoren aus Nancy. So stand beispielsweise der Recteur honoraire der Universität Nancy als Gründungsdekan an der Spitze der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, an der unter anderem die Professoren Jean Imbert (Römisches Recht), François Luchaire (Öffentliches und Verfassungsrecht), Joanny Ray (Politische Ökonomie), René Roblot (Französisches Handelsrecht), Yves Seguillon (Politische Ökonomie) und der Dekan der Juristischen Fakultät Nancy und Gründungsprofessor des Saarbrücker Centre d'Études Juridiques Françaises Pierre

27) Vgl. dazu Merklens detaillierten „Rapport Mensuel“ vom 31.3.1947, Sammlung Springer, Universitätsarchiv Saarbrücken. Der den April 1947 betreffende Bericht ist in dieser Broschüre auf den Seiten 52-61 publiziert.

28) Vgl. zu der weiteren Entwicklung bis zum Herbst 1947 die pointierte Darstellung bei Frédéric Streiff: Les Facultés de Médecine de Nancy et Hombourg. Le cinquantenaire d'une coopération, In: Annales médicales de Nancy et de l'Est 36 (1997), S. 215.

Dr. Wolfgang Müller:

**„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen
zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy**

Voirin (Französisches Zivilrecht) lehrten und teilweise auch nach dem sich zwischen 1955 und 1957 vollziehenden politischen und universitären Umbruch (29) insbesondere über das Centre d'Études Juridiques Françaises der Universität des Saarlandes eng verbunden blieben. An der Philosophischen Fakultät wirkten beispielsweise im Romanistischen Institut der Dekan der Philosophischen Fakultät Nancy Marcel Cressot und Paul Dimoff sowie in der Germanistik Albert Schneider. Im Lehrkörper der Naturwissenschaftlichen Fakultät kamen neben Gründungsrektor Barriol der Physiker Robert Guillien, der Zoologe Roger Husson, der Mineraloge Philippe Olmer und etliche Lehrbeauftragte von der Universität Nancy. Vermutlich aus fachspezifischen Gründen gehörten in der Medizinischen Fakultät nur wenige aus Frankreich stammende Wissenschaftler zeitweise zum Lehrkörper wie der wohl aus politischen Gründen berufene Bruder des saarländischen Innenministers Arnaud Hector (Experimentalchirurgie), der glänzende Chirurg und frühere enge Mitarbeiter Ferdinand Sauerbruchs Adolphe Michel Jung (30) aus Straßburg, der Bakteriologe Charles Leblois, der Biophysiker

Jean-Claude Roucayrol und mit der längsten Dienstzeit die von 1948 bis 1957 in Homburg lehrende Direktorin des Histologischen Instituts Gilberte Pallot, die später den Histologie-Lehrstuhl an der École Nationale de Médecine et de Pharmacie in Dijon übernahm.

1964–1968: Beratungen über eine Partnerschaft zwischen der Universität Nancy und der Universität des Saarlandes

Da in den folgenden Jahren insbesondere die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und das Centre d'Études Juridiques Françaises die Verbindungen nach Nancy gepflegt hatten, überrascht es kaum, daß Mitte der 60er Jahre Überlegungen zu einer Partnerschaft aufkamen, wobei zunächst die Juristische Fakultät Nancy beim damaligen Direktor des Saarbrücker Europa-Instituts Prof. Léontin-Jean Constantinesco sondierte und der Saarbrücker Rektor im Mai 1966 den Senat informierte, „daß sich die Universität Nancy mit dem Gedanken trage, der Universität des Saarlandes eine Partnerschaft anzutragen.“ (31) Bald nach der Übernahme des Rektorats durch den profi-

29) Vgl. dazu Wolfgang Müller: Die Universität des Saarlandes in der politischen Umbruchsituation 1955/1956, In: Rainer Hudemann / Burkhard Jellonnek / Bernd Rauls unter Mitarbeit von Marcus Hahn (Hg.): Grenz-Fall. Das Saarland zwischen Frankreich und Deutschland 1945-1960, St. Ingbert, 1997 (Schriftenreihe der Stiftung Demokratie Saarland Geschichte, Politik & Gesellschaft Band 1), S. 413-425.

30) Vgl. Wolfgang Müller: „Dem verdienten Verständnis begegnen... auf diesem Gebiet der kulturellen Beziehungen“ – Impressionen zu Verbindungen der Universität des Saarlandes zur Universität Strasbourg und zum Elsaß, In: Dominique Dinet / François Igersheim (Hg.): Terres d'Alsace, Chemins de l'Europe. Mélanges offerts à Bernard Vogler, Strasbourg 2003, Abschnitt Un des meilleurs représentants de l'enseignement supérieur français à l'Université de la Sarre – Der Chirurg Adolphe Michel Jung, S. 459-462.

31) Vgl. den Protokoll-Auszug des Senats vom 25. Mai 1966 in den noch unverzeichneten Akten des Akademischen Auslandsamtes „Kooperation mit Nancy“, Universitätsarchiv Saarbrücken mit weiteren Informationen.

32) Vgl. dazu Werner Maihofer: Vom Universitätsgesetz 1957 bis zur Verfassungsreform 1969. Persönliche Erinnerungen an eine bewegte Zeit der Universität des Saarlandes, In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 22 (1996), S. 373-403.

Dr. Wolfgang Müller:

„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy

lierten Juristen Werner Maihofer [32] kam es zu konkreten Beratungen „zur Begründung eines Partnerschaftsverhältnisses zwischen den Universitäten Nancy und Saarbrücken“, und Prof. Constantinesco präsentierte nach einem Gespräch mit dem Dekan der Juristischen Fakultät der Universität Nancy Bentz Vorschläge für einen Zeitplan und die Bildung einer Kommission. [33] Bei einer weiteren Begegnung am 9. Dezember 1967 in Nancy vertrat Prof. Robert Ammon (Physiologische Chemie) als Kommissionsmitglied auch den verhinderten Dekan der Medizinischen Fakultät und erinnerte an das bei den Gesprächspartnern in Nancy kaum bekannte, intensive Engagement ihrer Universität bei der Gründung des Homburger Instituts 1947. Zur Delegation der Universität des Saarlandes gehörten neben Constantinesco als Verhandlungsführer die Professoren Heinz Wagner (Staats- und Verwaltungsrecht), Gottfried Eckart (Angewandte Physik und Elektrotechnik) und der Dekan der Philosophischen Fakultät Hans-Ludwig Scheel, während Rektor Bompaire, der Vizepräsident des Conseil de l'Université und Dekan der Fakultät für Pharmazie Bernanose, der Dekan der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Bentz, der Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät Aubry und Prof. Derathe als Mitglied des Conseil de l'Université die gastgebende Universität vertraten. Man diskutierte verschiedene Aspekte einer engen wissenschaftlichen

Zusammenarbeit, eines intensiven Austauschs der Studierenden einschließlich des Projekts eines gemeinsamen Ausweises sowie den Ausbau des Professorenaustauschs und erwähnte die Möglichkeit einer Kooperation der Dolmetscher-Institute, die Organisation gemeinsamer wissenschaftlicher Kongresse und „Deutsch-französischer Tage“ oder gar eine gemeinsame Zusammenarbeit mit der Universität Lüttich. Nach weiteren Gesprächen mündeten die Verhandlungen dann in eine „Partnerschaftscharta“, die in einer umfangreichen Präambel und 11 Artikeln die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre, den Austausch von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studierenden und die Kontakte zwischen den Studierenden regelte sowie mit Partnerschaftsbeauftragten und dem interuniversitären Partnerschaftsrat den organisatorischen Rahmen schuf. Doch diese Vereinbarung trat nie in Kraft, da „wegen der Unruhen in Frankreich die Feierlichkeiten zum Abschluß eines Partnerschaftsverhältnisses zur Universität Nancy“ [34] im Juni 1968 zunächst verschoben und dann wegen der angespannten, im Oktober 1968 eskalierenden hochschulpolitischen Lage an der Universität des Saarlandes die festliche Eröffnung des neuen akademischen Jahres, die Feier des 20jährigen Universitätsjubiläums und die Unterzeichnung des Vertrages mit der Mutteruniversität Nancy abgesagt werden mußten. Allerdings fand die Verbindung zwischen der

33) Vgl. dazu die in Anm. 31 genannte Akte sowie die Akte „Partnerschaft Nancy-Saarbrücken“ im Bestand Medizinische Fakultät, Universitätsarchiv Saarbrücken.

34) Vgl. dazu das Rundschreiben des akademischen Oberrats Finn an die Dekane vom 4. Juni 1968 in der Akte „Partnerschaft Nancy-Saarbrücken“, Bestand Medizinische Fakultät.

Dr. Wolfgang Müller:

**„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen
zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy**

Universität des Saarlandes und der „Mutteruniversität“ Nancy ihren sichtbaren Ausdruck am 17. Dezember 1968 in der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Juristischen Fakultät der Universität Nancy an den Saarbrücker Rektor und Strafrechtler, Rechts- und Sozialphilosophen Prof. Werner Maihofer. In diesem Zusammenhang ist ferner zu erwähnen, daß Prof. Alken schon in der 108. Sitzung des Fakultätsrats der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes am 24. Oktober 1960 den Antrag zur Ehrenpromotion Pierre Donzelots begründet und dabei dessen „besondere Verdienste [...] beim Aufbau der Universität des Saarlandes“ gewürdigt hatte. Der Fakultätsrat beschloß einstimmig die Ehrenpromotion, die dann aber wegen des überraschenden Todes von Prof. Donzelot in Lyon am 26. Oktober 1960 nicht mehr vollzogen werden konnte. [35]

Der Ausbau der Beziehungen zwischen den Medizinischen Fakultäten in Homburg und Nancy seit 1984

Ein im Juni 1980 verfaßtes „Memorandum über die europäischen Aktivitäten der Universität des Saarlandes“ verzeichnete übrigens umfangreiche wissenschaftliche Kontakte der unterschiedlichsten Fächer mit verschiedenen französischen Universitäten. Neben den Kooperationsverträgen mit den Universitäten Paris I (Panthéon-Sor-

bonne) in der Vor- und Frühgeschichte und Paris III (Sorbonne Nouvelle) in Romanistik und Germanistik wurden die Kooperationsvereinbarungen und wissenschaftlichen Kontakte mit den anderen französischen Universitäten einschließlich der mittlerweile gegründeten lothringischen Nachbaruniversität Metz ausgeweitet. Bei den inzwischen nach Fächern geteilten Universitäten Nancy I und Nancy II wurde vermerkt: „Verträge mit beiden Universitäten stehen kurz vor dem Abschluß. Schwerpunkte: Informatik, Geologie/Mineralogie, Jura, Medizin.“[36] Organisiert von den Laboratoires d'Hygiène des facultés de Médecine de Nancy et de Hombourg waren beispielsweise unter Beteiligung des Homburger Professors Reinhart Schweisfurth erst- und zugleich einmalig Mitte Oktober 1976 in Nancy die „premières journées franco-allemandes sur l'hygiène et la santé publique“ zu Trinkwasserproblemen durchgeführt worden. [37] Außerdem hatte der Lehrstuhlinhaber für Physiologische Chemie Volker Ullrich seit Mitte der 70er Jahre eine enge Zusammenarbeit mit den Arbeitsgruppen von Prof. Siest (Nancy II) und dem mit diesem bereits durch eine Kooperation verbundenen und von Prof. Gielen geleiteten Lütticher Laboratoire de Chimie Médicale et de Toxicologie „mit gemeinsamen Forschungsprojekten und zweimaligen jährlichen Treffen“ aufgebaut [38] und die Entwicklung eines Aufbaustudiums „Biochemische Pharmakolo-

35) Vgl. dazu den entsprechenden Auszug aus dem Protokoll der 108. Sitzung des Fakultätsrates der Medizinischen Fakultät vom 24. Oktober 1960.

36) Vgl. Memorandum über die Europäischen Aktivitäten der Universität des Saarlandes, 1980, S. 5, Universitätsarchiv Saarbrücken.

37) Die folgenden Angaben entstammen den in Anm. 31 genannten Akten.

38) Vgl. Memorandum über die Europäischen Aktivitäten der Universität des Saarlandes, 1980, S. 39, Universitätsarchiv Saarbrücken.

Dr. Wolfgang Müller:

„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy

gie“ angeregt. Nach einem „grundsätzlichen Übereinkommen“ wurde am 18. April 1980 in Nancy ein „Abkommen zwischen der Universität Nancy I und der Universität des Saarlandes“ ausgefertigt, das die Absicht zur Kooperation „auf dem Gebiet der Biochemie, der molekularen Pharmakologie, des Metabolismus der Pharmaka und der Toxikologie“ bekundete und einen breiten Austausch von Vorträgen, der Erfahrungen in der Lehre und der Publikationen vorsah. Aus verschiedenen Gründen gelang es aber nicht, im nahen zeitlichen Umfeld ein allgemeines Rahmenabkommen zwischen der Universität des Saarlandes und der Universität Nancy I abzuschließen. Erst die Verhandlungen über die am 25. Oktober 1984 in Pont-à-Mousson unterzeichnete Charte de Coopération de l'Université de la Sarre, des Établissements d'Enseignement Supérieur de Lorraine et du Centre Universitaire de Luxembourg eröffneten neue Perspektiven und fixierten die bereits bestehende Kooperation Saarbrücken-Nancy im Bereich der Juristischen Fakultät, der französischen und deutschen Sprachwissenschaften, der Informatik, der Materialwissenschaft und der Mineralogie.

Im Zeichen der sich nun mehr und mehr intensivierenden Kooperation der Hochschulen widmete sich auch der neue Dekan der Medizinischen Fakultät Prof.

Paul Fritsche intensiv der Kooperation der Medizinischen Fakultäten. (39) Bei einem Besuch in Nancy am 16. August 1984 hatte Paul Fritsche in Begleitung des damaligen Ärztlichen Direktors und Direktors der Universitätskinderklinik Prof. Friedrich Carl Sitzmann Kontakt zu Prof. Pierre Alexandre (40) (Centre de Transfusion Sanguine) aufgenommen und schlug Gastvorlesungen von Professoren, gemeinsame wissenschaftliche Symposien, gegenseitige Hospitationen, gemeinsame Forschungsprojekte und ganz konkret für Mitte November 1984 ein Symposium über die Organisation des Medizinstudiums an beiden Fakultäten, die Struktur der beiden Fakultäten und Kliniken vor. Nach weiteren Gesprächen bei der Unterzeichnung der Charte in Nancy und einem Besuch Pierre Alexandres in Homburg fand das Symposium dann am 1. Februar 1985 im Hörsaal der Kinderklinik mit Vorträgen über die Fakultäts- und Klinikstrukturen, die Entwicklung der Kinderkardiologie und der Nachtschlaf-Forschung statt. Die französischen Kollegen stellten Ergebnisse der Gesichts- und Kieferchirurgie vor (41), woraus sich die Berufung des Homburger Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgen Prof. Volker Freitag als Gründungsmitglied des Groupe lotharingien d'Études de la Face ergab. Das zweite Symposium – verbunden mit einer Besichtigung des Klinikums in Nancy-Brabois – folgte am 24.

39) Vgl. dazu die Akte „Deutsch-französische Kooperation bis 1988“ in der Registratur der Medizinischen Fakultät, der ich auch weiter folge.

40) Vgl. seine Erinnerungen: Pierre Alexandre: Historique de la coopération entre les Facultés de Médecine de Homburg et Nancy, In: Manfred Schmeling / Michael Veith (Hg.): Universitäten in europäischen Grenzräumen. Universités et frontières en Europe. Konzepte und Praxisfelder – Concepts et pratiques. Jahrbuch des Frankreich-Zentrums der Universität des Saarlandes 5 (2003/2004) Bielefeld 2005, S. 209-212.

41) Vgl. den Zeitungsartikel „Auftakt zur Zusammenarbeit mit Nancy – Erstes gemeinsames Symposium in Homburg“, Saarbrücker Zeitung, 4.2.1985.

Dr. Wolfgang Müller:

**„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen
zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy**

Juni 1985. Erwähnenswert ist ferner, daß die Homburger Studentin Roswitha Koppe als Stipendiatin der Französischen Republik im Fach Medizin im Studienjahr 1984/85 in Nancy studierte und dabei die Grundzüge ihrer von Prof. Gernot Feifel betreuten und 1986 abgeschlossenen Dissertation unter dem Titel „Studentenaustausch im Fach Medizin – eine Untersuchung an den medizinischen Fakultäten in Nancy (Frankreich) und Homburg/Saar“ [42] erarbeitete. Während bis 1990 elf bilaterale wissenschaftliche Symposien in beiden Städten durchgeführt wurden, ergaben sich weitere Kontakte durch Begegnungen, Vorträge und die Teilnahme an Kolloquien, wie beispielsweise von Vertretern der von Prof. Ernst Wenzel geleiteten Abteilung für Klinische Hämostaseologie und Transfusionsmedizin an einer Fachtagung der Société Française d’Hématologie in Nancy im November 1986. Eine enge Kooperation entwickelte sich insbesondere durch regelmäßige Seminarvorträge und gemeinsame Forschungsaktivitäten zwischen den beiden Abteilungen der Virologie (Prof. Le Falou – Prof. Nikolaus Müller-Lantsch) sowie der Radiologie (Prof. Régent – Prof. Bernhard Kramann) durch gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen und Publikationen. Seit 1987/88 erfolgte der Studentenaustausch der Medizinischen Fakultäten

dank des Erasmus-Programms der Europäischen Gemeinschaft. Im Frühjahr 1988 verbrachte Birgit Assmann als erste Homburger Studentin vier Monate ihres Praktischen Jahres in Nancy und erhielt nach ihrem medizinischen Staatsexamen für 18 Monate dort eine Assistentenstelle. Nach jahrelangen Bemühungen konnte dann auch seit 1996 der Studentenaustausch von französischer Seite erfolgen, zumal die Sprachbarrieren allmählich dank der Intensivsprachkurse überwunden wurden.

Am 6. Februar 1995 besuchte eine große Delegation der Homburger Fakultät die Universität Nancy zu gemeinsamem wissenschaftlichem Austausch. [43]. Das 50jährige Gründungsjubiläum des Homburger Instituts, der Keimzelle der Medizinischen Fakultät und der Universität des Saarlandes, bot dann am 26. April 1997 den angemessenen Rahmen zur feierlichen Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität Nancy I Henri Poincaré und der Universität des Saarlandes zur Förderung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Medizin. Der von den beiden Universitätspräsidenten Jean-Pierre Finance und Günther Hönn und den beiden Dekanen Jacques Roland und Hermann Josef Schieffer unterzeichnete, sechs Artikel umfassende Vertrag betonte einleitend die Absicht, „die

42) Vgl. Roswitha Koppe: Studentenaustausch im Fach Medizin – eine Untersuchung an den medizinischen Fakultäten in Nancy (Frankreich) und Homburg/Saar, Medizinische Dissertation, Homburg 1986. Zum Erasmus-Programm der Beitrag Irmie Bouillon/Bernhard Kramann: Beziehungen zwischen den Medizinischen Fakultäten der Universitäten Nancy und Homburg Freude und Leid, In: Manfred Schmeling/Michael Veith (Hg.): Universitäten in europäischen Grenzräumen. Universités et frontières en Europe. Konzepte und Praxisfelder – Concepts et pratiques. Jahrbuch des Frankreich-Zentrums der Universität des Saarlandes 5 (2003/2004) Bielefeld 2005, S. 213-216.

43) Vgl. dazu den Tagungsbericht „Visite de la Faculté de Médecine de Hombourg“ von Pierre Alexandre und das Teilnehmerverzeichnis im Beitrag von Wolf-Ingo Steudel: Kooperation mit der Medizinischen Fakultät in Nancy, In: Wolf-Ingo Steudel (Hg.): 50 Jahre Lehre Medizinische Fakultät und Klinikum der Universität des Saarlandes 1947-1997, St. Ingbert 1997, S. 135-138.

Dr. Wolfgang Müller:

„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy

bereits seit Jahren bestehenden fachlichen und freundschaftlichen Verbindungen im Rahmen ihrer jeweiligen rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten zu festigen und den wissenschaftlichen Austausch zu intensivieren.“ Dazu soll unter anderem „die bereits bestehende Kooperation beim Austausch von Studenten, Doktoranden und Dozenten weiter verstärkt werden“. Ferner streben die beiden Hochschulen die Schaffung gemeinsamer Promotionsverfahren an, „die Lehrenden der einen Hochschule können Mitglieder von Prüfungskommissionen der jeweils anderen Hochschule sein“. Die „Zusammenarbeit im Bereich der medizinischen Forschung“ soll durch den Austausch der Publikationen und Forschungsergebnisse, die gegenseitige Information über die verschiedenen wissenschaftlichen Veranstaltungen, „die Durchführung gemeinsamer Seminare und akademischer Tagungen“, das Bemühen um gemeinsame Forschungsprojekte sowie die „Verbesserung der Kommunikationsinfrastruktur“ etwa „in der Technik der digitalen Bildübertragung“ gefördert werden. Artikel 3 vereinbarte „die Zusammenarbeit in der Krankenversorgung unter Nutzung der Möglichkeiten der Neuen Medien“, und Artikel 4

dokumentierte den Ausbau der Zusammenarbeit „auf dem Gebiet der Krankenpflege sowie der Aus-, Weiter- und Fortbildung“. Außerdem signalisieren beide Hochschulen ihr Bemühen um das gemeinsame Einwerben von Drittmitteln. Die Laufzeit des Vertrages beträgt fünf Jahre und verlängert sich jeweils um zwei Jahre, sofern keine Kündigung erfolgt. (44)

Ein Ausdruck der gelebten Zusammenarbeit sind auch die jährlichen Saar-Lor-Lux Virus-Workshops, die rotierend seit 1993 in Nancy, in Homburg und in Luxemburg stattfinden. Ziel dieser Workshops ist neben der wissenschaftlichen Zusammenarbeit aber besonders die Kommunikation der jungen Wissenschaftler, Doktoranden und Diplomanden untereinander. Aus diesen Begegnungen sind vielseitige wissenschaftliche und persönliche Kontakte entstanden. Auch die Durchführung gegenseitiger Lehrveranstaltungen runden den Erfolg dieser Treffen ab. (45)

44) Vgl. den Vertragstext in der Sammlung der Kooperationsverträge im Universitätsarchiv Saarbrücken, der auch mit einer redaktionellen Einführung von Wolfgang Müller: Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität Nancy I Henri Poincaré und der Universität des Saarlandes zur Förderung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Medizin, In: Saarländisches Ärzteblatt, 50. Jahrgang, Heft 6, Juni 1997, S. 20-21 publiziert ist.

45) Diesen Hinweis verdanke ich Prof. Dr. Nikolaus Müller-Lantzsch.

Dr. Wolfgang Müller:

**„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen
zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy**

« C'est, je pense, une date qui marquera dans l'histoire du territoire et dans celle de la conception la plus réaliste des choses de l'après-guerre parce qu'il est dans la plus pure tradition de la France et de l'Université Française. » Tels furent les mots choisis par le recteur de l'université de Nancy, Pierre Donzelot, pour inaugurer le 8 mars 1947 à Homburg, un centre d'études supérieures placé sous l'égide de l'université de Nancy qui permettrait aux étudiants en médecine de suivre des cours préparatoires et qui devait marquer en plus une nouvelle étape vers la fondation de l'Université de la Sarre. Dans ce discours hautement politique, Pierre Donzelot dans sa qualité de recteur de l'université de Nancy compta la Question de la Sarre parmi les problèmes européens difficiles à résoudre, rappella à quel point le sort de la Sarre était lié à celui de la France et souligna le fait que « dans ce siècle où les valeurs intellectuelles et scientifiques ont pris une place de plus en plus dominante », l'Allemagne n'avait rien fait pour l'esprit, en Sarre. « Cette tâche serait donc remplie par l'université de Nancy qui prendrait cet engagement moral [...] au nom de la France, et de l'humanisme français. [...] Et c'est par la médecine qu'elle commence cette formation, avec une année de propédeutique scientifique et trois années d'études médicales. » À l'origine de l'établissement de ce centre universitaire à Homburg nous trouvons le refus de l'université de Mayence de reconnaître la validité des cours préparatoires suivis depuis janvier 1946 à Homburg par des étudiants des semestres cliniques. Le gouverneur militaire de la Sarre Gilbert Grandval s'adressa donc à ce sujet au

recteur de l'université de Nancy Pierre Donzelot. Mais déjà début mars 1946 quelques étudiants venus de Nancy avaient fréquenté des cours à Homburg, et en août une forte délégation de la faculté de médecine de l'université de Nancy dirigée par des professeurs et accompagnée par un groupe d'étudiants y avait visité l'Hôpital régional et s'était entretenue avec des participants aux cours. Dès décembre 1945 il s'était établie en outre une correspondance assez vive entre Grandval et Donzelot au sujet d'une admission éventuelle d'étudiants sarrois aux cours offerts par l'université de Nancy, et de son côté, le ministre de l'Éducation Nationale Naegelen ne cessait de souligner l'importance de la politique culturelle pour la mission française en Sarre. Après une rencontre des recteurs des académies de Besançon, Dijon, Lille, Lyon, Montpellier et Nancy à Saarbrücken et à Homburg, le 21 octobre 1946, la délégation se montra fortement impressionnée et le recteur assura les étudiants de Homburg de son soutien. Début novembre, les comités de l'université de Nancy agréèrent à la demande d'admission de quatre étudiants sarrois aux cours universitaires – non sans avoir soigneusement scruté leur passé politique. Le doyen M. Merklen dressa un rapport sur les possibilités d'une participation de sa faculté à l'enseignement médical en Sarre. La faculté de médecine ayant voté le 26 octobre à l'unanimité l'établissement de cours préparatoires de deux ans de PCB à Homburg, il fut décrété que ces cours seraient organisés selon le modèle français par l'université de Nancy, que la formation clinique serait dirigée par les médecins pratiquant dans

Dr. Wolfgang Müller:

„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy

les différents services de l'hôpital de Homburg et la formation théorique ainsi que les stages par des professeurs de Nancy. L'année universitaire serait divisée en semestres et l'enseignement de quelques matières se ferait alternativement à Homburg et à Nancy. Le 7 octobre 1946, les délégués du gouvernement militaire de Saarbrücken, le représentant du député du cercle de Homburg, le dirigeant de l'Institut de Homburg et futur directeur de l'Hôpital régional, le médecin dirigeant aux services urologiques et le représentant des étudiants, discutaient à Homburg avec le doyen Merklen et le professeur Girard des tâches de cet institut qui préparerait, indépendamment des années universitaires déjà achevées, le passage des étudiants aux universités françaises. On recommanda vivement à tous les étudiants en médecine sarrois de venir à Homburg pour y faire leurs études, annonça la délégation de huit professeurs de Nancy aux cours cliniques préparatoires et convint du 15 janvier 1947 comme date provisoire de l'ouverture des cours. Le Dr Alken s'entendit avec ses collègues de Nancy sur l'acquisition du matériel d'enseignement nécessaire. Il fut convenu que le français serait la langue employée dans les cours donnés par les professeurs de Nancy, que des photocopies résumant les différents sujets des cours seraient distribuées aux étudiants et les matières cliniques enseignées par les médecins pratiquant à l'Hôpital régional. Parallèlement on établirait des cours de français obligatoires. Les premiers examens devraient être passés en octobre 1947 devant un jury composé par des médecins enseignant à Nancy. Trois jours plus tard, les décisions

prises furent acceptées, et le recteur Donzelot souligna qu'il était « énormément souhaitable » que les étudiants sarrois « reçoivent la culture française. » Pendant qu'entre-temps 135 participants aux cours cliniques préparatoires et 60 participants aux cours cliniques s'étaient inscrits, on discutait durant les semaines qui suivirent à Homburg et à Nancy et lors des visites des professeurs nancéiens, le 21 janvier et le 17/18 février 1947, les problèmes de construction, de technique et de logistique; on remit l'ouverture des cours théoriques au 15 février et envisagea de transférer les cours pratiques à Nancy. Finalement, le 16 février, le Professeur Wilhelm put annoncer que l'ouverture solennelle aura lieu le 8 mars 1947. Le jour prévu, un samedi, l'institut universitaire de Homburg fut enfin inauguré sous la présidence de M. Naegelen et en présence de nombreux représentants français et sarrois de haut rang, d'une délégation internationale de journalistes et d'une centaine d'étudiants. Les discours furent publiés par extraits dans les quotidiens, et même le magazine hebdomadaire allemand Der Spiegel lui consacra un reportage. Comme directeur de cet « Institut Sarrois d'Études Supérieures de l'Université de Nancy » figurait d'abord le doyen de la faculté de médecine, M. Merklen. L'enseignement débuta le 10 mars par des cours de matin et d'après-midi dans trois groupes principaux pour l'année propédeutique, obligatoire selon le programme d'études français en PCB avec 95 étudiants, ainsi qu'avec les cours pour les deux premières années et la troisième année de médecine. Les cours eurent lieu le lundi, le mardi, le jeudi, le vendredi et le

Dr. Wolfgang Müller:

**„Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln“ – Impressionen
zur Kooperation der Medizinischen Fakultäten Homburg/Saar und Nancy**

samedi, le mercredi étant réservé comme journée de voyage pour les professeurs nancéiens. Des cours supplémentaires en anatomie et des cours de répétition dans les différentes matières furent donnés par des étudiants-moniteurs venus de Nancy. Les 43 étudiants de la première à la troisième année de médecine devaient s'inscrire en six groupes aux cours cliniques donnés sur le modèle français par des médecins praticant à l'Hôpital régional de Homburg. Le Professeur Girard remplissait le rôle de coordinateur des matières cliniques et théoriques. Les laboratoires n'étant pas encore installés et les appareils nécessaires manquant, les cours pratiques devaient avoir lieu en partie à Homburg (après la mi-juin) et en partie à Nancy (durant les grandes vacances en France). Mais seulement quelques semaines plus tard, le 24 avril 1947, le doyen Merklen se désista de sa charge de directeur, donnant pour raisons, entre autres, les nombreux problèmes d'organisation et les difficultés qui avaient surgi dans la coopération avec le gouvernement militaire.

La nomination du germaniste Louis Guinet comme directeur de l'Institut ne marqua pas la fin des relations avec l'université-mère comme le prouve la longue liste des savants (parmi lesquels figurait le premier recteur de l'Université de la Sarre M. Jean Barriol) qui étaient venus de Nancy à Saarbrücken enseigner les futurs juristes, économistes, scientifiques et philologues. La Faculté de droits et sciences économiques avec son Centre d'Études juridiques françaises maintenant bien des liens avec Nancy, il n'est pas étonnant que se fût

d'ici que partit l'idée d'intensifier les contacts sous forme d'association qui mettrait sur pieds un échange régulier d'étudiants et d'enseignants, une coopération étroite, l'organisation de congrès, voire une coopération avec l'université de Liège. Les graves désordres qui à la suite des événements de mai 1968 perturbèrent la vie universitaire des deux côtés de la frontière empêchèrent la signature d'un contrat formel qui fut ajournée jusqu'au . . . 25 octobre 1984 où une Charte de Coopération de l'Université de la Sarre, des Établissements d'Enseignement Supérieur de Lorraine et du Centre Universitaire de Luxembourg vit le jour. Quelques semaines plus tôt, le 16 août, le doyen de la Faculté de médecine à Homburg, M. Paul Fritsche, accompagné du Professeur Sitzmann, prit contact avec le directeur du Centre de Transfusion Sanguine, le Professeur Alexandre, et proposa une coopération dans le domaine de l'enseignement et des recherches ainsi qu'un échange d'idées sur l'organisation des études et les structures des deux facultés ainsi que des deux cliniques. Proposition fructueuse qui, après avoir fait ses preuves dès le premier congrès, tenu à Homburg le 1er février 1985, aboutit finalement lors de la célébration du cinquantième anniversaire de la fondation de l'Institut de Homburg, à une charte de coopération qui souligna l'intension de « resserrer selon les moyens juridiques et financiers respectifs des liens professionnels et amicaux existant depuis de longues années et d'intensifier l'échange scientifique. »

Dr. Wolfgang Müller:

Der Spiritus rector der Homburger Hochschulkurse René Springer

Den Reigen der mit der Universität des Saarlandes verbundenen Elsässer eröffnet Dr. René Springer, der als Spiritus rector der Homburger Hochschulkurse (1) gilt, die im Januar 1946 mit Genehmigung der französischen Militärregierung für aus dem Zweiten Weltkrieg heimkehrende saarländische Studierende im Areal des damaligen Landeskrankenhauses eröffnet wurden. Diese Kurse bilden die eigentliche Keimzelle der Universität, ehe dann das im März 1947 eingeweihte Homburger Centre Universitaire die nächste Etappe auf dem Weg zur Universität einleitete. Auch in René Springers Biographie spiegelt sich nahezu exemplarisch die wechselvolle elsässische Zeitgeschichte zwischen Frankreich und Deutschland. Am 21. Juli 1892 in Straßburg geboren, studierte er seit 1910 an der Universität seiner Heimatstadt Medizin und war am 26. Oktober 1915 mit seiner Studie „Über die Resistenz (die sogenannte Härte) menschlicher Muskeln“ promoviert worden. Während er im Ersten Weltkrieg in der kaiserlichen Armee diente, wirkte er von 1919 bis 1933 als praktischer Arzt und zeitweise als Stadtverordneter in Heidelberg, widmete sich „sozialhygienischen und sozialmedizinischen Fra-

gen... und der Modernisierung der Wohlfahrtspflege in Baden“.(2)

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme zog er sich nach Straßburg zurück und erlebte den Zweiten Weltkrieg als französischer Sanitäts-offizier. So war er nach einer persönlichen Aufzeichnung ab 1. Oktober 1939 vom französischen Kriegsministerium zur Straßburger Mairie „abgestellt, um den ärztlichen Dienst der Bevölkerung sicherzustellen, die Anfang September 1939 nach der Räumung Straßburgs teils in den Südwesten Frankreichs in das Département der Dordogne (Hauptort Perigueux), teils in das Zentrum Frankreichs in das Département de l'Indre (Hauptort Chateauroux) transportiert worden war“. Seit Januar 1940 leitete er den ärztlichen Flüchtlingsdienst in Chateauroux, betrieb im Rahmen der „Secours Suisse aux Enfants“ Erholungsaufenthalte von Flüchtlingskindern in der Schweiz und unterstützte auf vielfältige Weise bis Februar 1942 und dem Wechsel des Präfekten im Département Indre die deportierten und Internierten in den Lagern um Gurs. (3) Nach der in Ussel (Haute-Corrèze) erlebten Befreiung wurde er im Januar 1945 vom

* Dieser Beitrag erschien erstmals unter dem Titel: Wolfgang Müller: „Dem verdienten Verständnis begegnen... auf diesem Gebiet der kulturellen Beziehungen“ – Impressionen zu Verbindungen der Universität des Saarlandes zur Universität Strasbourg und zum Elsaß, In: Dominique Dinet / François Igersheim (Hg.): Terres d'Alsace, Chemins de l'Europe. Mélanges offerts à Bernard Vogler, Strasbourg 2003, Abschnitt Der Spiritus rector der Homburger Hochschulkurse René Springer S. 451-452.

1) Vgl. dazu Wolfgang Müller: Vor 50 Jahren: 15. Januar 1946 Beginn der Homburger Hochschulkurse, In: Saarländisches Ärzteblatt, 49. Jahrgang, Heft 1, Januar 1996, S.15-17.

2) Vgl. Verdienstkreuz Erster Klasse für Dr. med. René Springer, In: Saarländisches Ärzteblatt 27. Jahrgang, Heft 11, November 1974, S. 583.

3) Vgl. seine autobiographische, in deutscher und französischer Sprache verfaßte Aufzeichnung Universitätsarchiv Saarbrücken Biographische Sammlung Springer. Die deutsche Fassung besitzt keinen Titel, die französische ist mit „Activités au service de la France“ überschrieben.

Kriegsministerium nach Paris einberufen und mit der Organisation des öffentlichen Gesundheitswesens in der französischen Besatzungszone beauftragt. Seit August jenes Jahres fungierte er in Saarbrücken als „Directeur de la Santé Publique et des Affaires Sociales au Gouvernement Militaire français en Sarre“. In dieser Funktion engagierte er sich außerordentlich für die Liquidierung der Not der Bevölkerung. Dank seiner Initiative wurde „die Stadt Saarbrücken an erster Stelle von der Schweizer Hilfe bedacht“ (4), den beschädigten Krankenhäusern Sanitätsbaracken zur Verfügung gestellt, die Bevölkerung mit Arzneimitteln und Schulkinder, Säuglinge und deren Mütter mit zusätzlicher Nahrung versorgt und an Tuberkulose Erkrankte in Schweizer Heilstätten untergebracht. Basierend auf umfangreichen Recherchen hat er in einer autobiographischen Studie insbesondere seine Verdienste um die Einrichtung der Homburger Hochschulkurse beschrieben (5), die im Januar 1946 im Homburger Landeskrankenhaus eingerichtet wurden und – wie bereits erwähnt – die Keimzelle der Universität des Saarlandes darstellen. Kurz vor dem ersten Jahrestag des Homburger Centre Universitaire folgte am 1. März 1948 seine Bestellung zum Landesvertrauensarzt bei der Landesversicherungsanstalt für das Saarland. Dieses Amt übte er bis zum 1. Februar 1957 aus und war auch als ständiger Mitarbeiter des „Internationalen Arbeitsamtes“ tätig. Seine

Verdienste wurden mit der Ernennung zum Chevalier de la Légion d'Honneur, zum Officier de l'Ordre National du Mérite und der Verleihung des Verdienstkreuzes Erster Klasse und der Würde eines Ehrenbürgers der Universität des Saarlandes ausgezeichnet. Am 24. April 1980 ist René Springer im Alter von 87 Jahren in Saarbrücken verstorben.

Ce sont les cours préparatoires de médecine donnés – avec la permission du gouvernement militaire – par le Strasbourgeois René Springer pour des étudiants sarrois qui venaient de rentrer de l'armée, qui peuvent être considérés comme les véritables origines de l'Institut de Homburg. Jouant dès 1940 un rôle éminent dans les services médicaux en coordonnant les soins donnés à des réfugiés, des déportés et des internés, il se vit confié par le ministère de la guerre en janvier 1945 l'organisation des services de santé publique dans les zones d'occupation française. Nommé Directeur de la Santé publique et des Affaires sociales au gouvernement militaire français de la Sarre, il mena une lutte infatigable contre la détresse publique et travailla avec énergie au redressement d'un service médical qui n'existait pratiquement plus. Chevalier de la Légion d'honneur, porteur de la Croix fédérale du Mérite et citoyen d'honneur de l'Université de la Sarre, M. Springer mourut en 1980 à Saarbrücken, dans cette ville qui lui doit tant.

4) So der Brief des Saarbrücker Oberbürgermeisters Fritz Schuster an René Springer vom 27. November 1962 im Universitätsarchiv Saarbrücken Biographische Sammlung Springer.

5) Vgl. René Springer, Die Medizinischen Hochschulkurse 1946 im Landeskrankenhaus Homburg (Saar), In: Saarbrücker Hefte 22, 1965, S. 49-65.



Offizielle Eröffnung der Homburger Hochschulkurse. Militärgouverneur Gilbert Grandval – im unteren Foto zweiter von rechts – besucht am 28. Januar 1946 das Landeskrankenhaus. Rechts René Springer.

Praktikanten-Schein.

Dem Kandidaten der Medizin Ernst Bommel
aus Merzig-Saar, wird hiermit bescheinigt, daß er
nach vollständig bestandener ärztlicher Vorprüfung
vom 15. ten Januar 1946 bis zum 15. ten April 1946
an der Medizinische Klinik als Praktikant regelmässig und mit Erfolg
teilgenommen hat.

Homburg-Saar, den 15. ten April 1946

Der Leiter der Medizinischen Klinik:

A. Bommel



Praktikanten-Schein.

Dem Kandidaten der Medizin Franz Bettinger
aus Rehnbail/Loos, wird hiermit bescheinigt, daß er
nach vollständig bestandener ärztlicher Vorprüfung
vom 7. ten Mai 1946 bis zum 15. ten August 1946
an der Kinder-Klinik als Praktikant regelmässig und mit Erfolg
teilgenommen hat.

Homburg-Saar, den 16. ten August 1946

Der Leiter der Kinder-Klinik:

A. Bommel





Dieser Beitrag versteht sich als eine fast 30 Jahre alte, liebevoll bewahrte Erinnerung an einen Mann, dem ich nur zweimal begegnet bin – aus Anlaß eines Interviews zur Erarbeitung seiner Laudatio und bei seiner Ehrung in der Universität des Saarlandes – und den ich nie vergessen habe.

Alte Erinnerungen sind nicht objektiv, sie sind immer durch den Charakter des Erinnernden persönlich gefärbt. Dabei ist unser Erinnerungsvermögen sehr gnädig: Negatives verblaßt und gerät bestenfalls sogar in Vergessenheit, Positives wird zu einem kostbaren Sammlerstück in der emotionalen Schatzkammer unserer Erinnerungen.

April 1979

Erwartungsvoll und ein wenig aufgeregert parkte ich vor der schönen, alten Villa in einer auf den Winterberg führenden Straße Saarbrückens. Wie immer kam ich viel zu früh zu meiner Verabredung, und so rauchte ich noch eine Zigarette im Auto. Ich war neugierig auf den Mann, dem ich gleich begegnen sollte. Ich kannte die offiziellen Details seines Lebenslaufs aus Akten, dem Antrag auf Ehrung der Medizinischen Fakultät und aus den Forschungen der Historikerin Dr. Ilse Spangenberg zur Geschichte der Universität des Saarlandes, in der ich seit 1973 angestellt war, um Veranstaltungen der Universitätsleitung zu organisieren und mit Präsenz und Repräsentanz ihren reibungslosen Ablauf zu gewährleisten. Zu meinen Aufgaben gehörte es auch, für Festreden und Laudationes des Universitätspräsidenten

ten Vorlagen zu erarbeiten. Ich hatte dabei sehr bald gelernt, meine objektiven Materialsammlungen durch subjektive Details aus dem Leben der Ehren Gäste durch Gespräche mit den zu Ehrenden und/oder ihren Familienangehörigen und Mitarbeitern zu ergänzen und damit den Redevorlagen eine persönliche Note zu geben.

Deshalb stand ich nun vor der Villa von Dr. René Springer. Für mich protokoll- und historienverliebte Wienerin war es ein aufregendes Gefühl, dem Mann zu begegnen, den die damalige Universitätsleitung durch die historischen Forschungen zu der Gründungsgeschichte der Universität aus Anlaß der 25-Jahrfeier im Jahre 1973 als ihren Gründer entdeckt hatte.

Die Medizinische Fakultät, in der René Springer damals sicher noch alte Bekannte und Freunde hatte, hatte den Antrag auf Ehrung des Mannes gestellt, der durch eine einmalige Hilfsaktion für aus dem Krieg heimkehrende saarländische Medizinstudenten die Keimzelle für die Universität des Saarlandes schuf.

Ich sollte nun diesem Mann begegnen und versuchen, durch die Impressionen eines Gesprächs Material für einen kleinen persönlichen Akzent der Redevorlage für die Ehrenfeier zu finden.

Wir saßen in einem großzügigen Wohnraum, ich habe hohe Decken, solide alte Möbel, schwere Clubsessel, Bücher in Erinnerung. Und mir gegenüber ein schlanker, mittelgroßer Herr, ruhig, offen, freundlich. Ob mir damals klar war, daß Herr Springer bereits weit über 80 Jahre alt war, weiß ich heute nicht

mehr. Heute ist mit klar, daß es sehr an der Zeit war, sich offiziell seiner Verdienste zu erinnern. Ob dies nun aber wirklich in dem ihm eigentlich gebührenden Rahmen erfolgte, mag die zukünftige Geschichtsschreibung beurteilen.

Ich erinnere mich an seine Schilderung von Ereignissen während der leidvollen Nachkriegsjahre im Saarland, Nöte und Schrecken, die er auf dem Gesundheitssektor zu lindern suchte, wo immer er konnte. Warmherzig, gütig, tolerant und bescheiden – so habe ich ihn in den kurzen Stunden persönlich empfunden und in meiner Erinnerung bewahrt.

Er erzählte von seiner herzlichen Freundschaft zu dem damaligen Regierungspräsidenten Dr. Neureuter, der ihn eines Tages bat, sich um einige saarländische Medizinstudenten zu kümmern, deren Weiterstudium durch die geänderten politischen Verhältnisse in Frage gestellt war. Da er seine Schützlinge in keiner deutschen Universität unterbringen konnte, initiierte er als Übergangslösung in unglaublich kurzer Zeit Hochschulkurse, aufgebaut auf bereits bestehenden Fortbildungsveranstaltungen im Landeskrankenhaus in Homburg. Er fand dabei schnelle und pragmatische Hilfe bei den Regierungsbehörden, im Landeskrankenhaus in Homburg und bei dem Sprung zur selbständigen Hochschule bei der Universität Nancy.

Immer getragen von dem Gedanken der deutsch-französischen Aussöhnung wirkte Springer an den weiteren Entwicklungsschritten bis zur Gründung des „Centre universitaire“ unter der Ägide der Universität Nancy im März

1947 mit. Hier endete auch Springers aktive Beteiligung an dem Auf- und Ausbau der Institution. Ich habe ihn nach dem Warum gefragt. Er antwortete mir, daß es seine Aufgabe nicht mehr gewesen sein konnte, die spätere Entwicklung zu propädeutischen Kursen auch in den anderen Fächern sowie die im April 1948 in Paris erfolgten Weichenstellungen zur Gründung der Universität des Saarlandes weiter mit zu gestalten. Damit war die Institution dann auch nicht mehr auf den Medizinsektor begrenzt und seinem Ressort entwachsen. Der Personenkreis, der sich nun um die Weiterentwicklung zur Universität kümmerte, hatte sich auch sehr geändert. Sehr bescheiden dachte Springer nicht an Ruhm und Karriere und offizielle Selbstdarstellung, sondern sah seine Aufgabe in der schnellen und pragmatischen Lösung von Notfällen. In die mit seiner Hilfe geschaffene neue Basis für erfolversprechende Karrieren drängten sich jetzt junge Forscher und Wissenschaftler, über deren Erfolge die Gründungsgeschichte und deren Mitwirkende von vielen vergessen wurden. Ob es auch Kränkungen gab, wagte ich zu fragen. Ja, die gab es wohl. Sie heute, nach dem Tode aller Beteiligten, noch breitzutreten, ist unpassend und pietätlos.

Ich weiß, daß ich mir nach diesem Gespräch gewünscht hatte, ich hätte in meinem Leben die Gelegenheit gehabt, in irgendeiner Art und Weise mit diesem Mann zusammen arbeiten zu können.

Da es hier nicht um einen historischen Beitrag geht, sondern um eine sehr persönliche und sehr alte Erinnerung an ein Gespräch mit einem beeindruckenden Mann, das mich heute noch bewegt, soll

hier auch über den Schatten gesprochen werden, der, kaum jemandem bewußt, über der Ehrung lag.

Mein Gefühl für Protokoll war etwas irritiert als ich erfuhr, daß die Ehrenfeier Springers im Rahmen einer anderen Ehrenfeier erfolgen sollte und alle drei zu Ehrenden gleichermaßen zu Ehrenbürgern ernannt werden sollten. Die beiden anderen Ehrengäste waren Mitarbeiter der Universität - Direktoren wichtiger Verwaltungsabteilungen, Mitarbeiter der ersten Stunde, die beispielhaft und vorbildlich all ihr Können und Wissen dem Wohl der aufstrebenden neuen Universität widmeten und sicherlich jede Ehrung verdienten. Protokollarisch paßte der Spiritus rector der Hochschulkurse, die zur Keimzelle der Universität wurde, sicher nicht in diesen Rahmen. Viele Faktoren mögen zu dieser nicht sehr glücklichen Konstellation geführt haben - alte Feindseligkeiten und Rivalitäten, Unkenntnis von Hintergründen, mangelndes Protokollbewußtsein, Hoffärtigkeit im Elfenbeinturm?

Wie auch immer, Herr Springer sprach mich darauf an. Sicher, er sei dankbar, daß die Universität sich jetzt - 30 Jahre nach ihrer Gründung - seines Beitrags dazu und seines Einsatzes dafür erinnerte. Doch sei er etwas erstaunt, daß seine Aktivitäten 1945 bis 1947, ohne die die Universität jedenfalls nicht zu diesem frühen Zeitpunkt entstanden wäre, denselben Stellenwert hätten, wie die verdienstvolle langjährige Mitarbeit von Verwaltungsbeamten; die natürlich jede Ehrung und Dankbarkeit verdienten, aber vielleicht doch auf einer anderen Ebene. Herr Springer hat mit keiner Bemerkung, keiner Geste vor, während

und nach der Ehrenfeier auf seine Meinung aufmerksam gemacht.

Viele Leute sind wegen vielem geehrt worden, doch wer hat letztendlich etwas von offiziellen Ehren - außer sie sind mit Geldpreisen verbunden. Vielleicht ist ein persönliches, verehrendes Gedenken das Beste, was einem Menschen geschehen kann.

Un an avant le décès de M. Springer, Madame Heide ElSioufy-Bauer eut l'occasion d'un long entretien avec celui qui à juste titre peut être considéré comme un des pères fondateurs de l'Institut de Homburg. Il lui fit un récit détaillé de ces premiers cours, initiés comme solution transitoire dans le but d'offrir une chance à des étudiants sarrois de continuer des études de médecine compromises par le refus des universités allemandes d'accueillir ces jeunes gens, et par une situation politique difficile. Toutefois, une légère amertume se fit remarquer, lorsque M. Springer mentionna la cérémonie d'investiture qui, à l'occasion du 30ème anniversaire de la fondation de l'université, attribua, à lui et en même temps à deux anciens directeurs d'administration, la dignité de citoyen d'honneur de l'université. Vieilles animosités et rivalités, ignorance des faits, maladresse, insouciance ou arrogance et suffisance? L'interlocutrice de M. Springer n'a pas cessé de se poser des questions sur cet insolite manque de tact.



J'étais en vacances après les examens de 4^{ème} Année de Médecine dans les derniers jours de juillet 1946 quand le Doyen Louis Merklen me fit appeler

et me demanda de lui proposer rapidement une liste d'étudiants en fin d'études qui accepteraient de se rendre, pour deux ou trois jours, à Hombourg à l'invitation du Général Grandval, Gouverneur militaire de la Sarre. Le Doyen Merklen me précisa que ce serait l'occasion pour les étudiants en Médecine de Nancy de prendre contact avec leurs voisins de Sarre.

Je dois avouer mon étonnement devant une telle proposition car la fin de la guerre était récente. J'avais à l'époque 23 ans, et comme dans la plupart des familles lorraines, j'éprouvais à l'égard de l'Allemagne un ressentiment certain car j'avais en mémoire les souffrances de trois générations:

Après la guerre de 1870 et l'annexion de l'Alsace-Lorraine, mon Grand-Père avait dû quitter sa Moselle natale. En Septembre 1914, ma Grand-Mère, avec ma Mère encore jeune, avait fui son village détruit, à l'arrivée des Allemands dans le Sillant de Saint-Mihiel. Ils y étaient pour quatre ans. De son côté, mon Père, qui terminait son Service militaire, débutait la guerre dans un régiment d'Infanterie dans le secteur de Pont-à-Mousson (il faisait partie de ceux que les Allemands appelaient les «Loups du Bois-le-Prêtre»), puis ce fut à plusieurs reprises l'enfer de Verdun, le Chemin des Dames, la Somme, la Belgique ; le 11 Novembre 1918 il était à Liège et en 1919 ce fut

enfin sa démobilisation à Gelsenkirchen dans la Ruhr. En 1940, après la débâcle française, ce fut l'humiliation de l'Occupation durant quatre longues années les privations, la peur de la Gestapo, la crainte permanente des déportations, l'angoisse du lendemain et.... la perte de la Liberté : quand on a vingt ans, c'est dur à avaler !

Si j'évoque aujourd'hui ces trois guerres successives, c'est pour expliquer mon état d'esprit vis-à-vis des Allemands au moment où le doyen de ma Faculté me demandait de participer à une réunion avec des étudiants allemands.

Mais puisque le Doyen Louis Merklen me le demandait, j'acceptai sans enthousiasme sa proposition et c'est ainsi qu'avec une dizaine de camarades, nous prîmes le train quelques jours plus tard pour la Sarre, «chaperonnés» par les Professeurs Pierre Chalnot et Pierre André ainsi que par le Docteur William Jacson, Député de Nancy.

Arrivés à Forbach, nous fûmes immédiatement pris en charge par des Officiers du Gouvernement militaire et après un déjeuner pris sur les hauteurs de Sarrebrück, nous comprîmes qu'un projet de collaboration universitaire était en préparation : nous étions là pour tester les réactions éventuelles de part et d'autre, quinze mois après la fin de la guerre. Après une visite rapide des Aciéries Hermann Röchling à Völklingen, notre groupe arriva en fin d'après-midi à Hombourg et fut reçu dans la Salle des Fêtes de l'Hôpital par les Autorités médicales de la ville. Après un repas pris en commun avec un groupe de professeurs et d'étudiants sarrois, nous gagnâmes

Prof. Dr. Pierre Paysant: Souvenirs de Homburg

des chambres qui avaient été réservées en ville pour nous.

Le lendemain matin, un car militaire nous attendait et c'est une bonne trentaine de touristes, professeurs et étudiants français et allemands mélangés, qui par le Palatinat arrivèrent dans la plaine du Rhin en cours de matinée. Au cours de ce trajet, nous avons fait naturellement plus ample connaissance avec nos hôtes. Arrivés à Spire, après un coup d'œil sur la ville et une visite de sa très belle Cathédrale romane, nous fûmes conduits au Weinmuseum et la dégustation d'excellents vins du Palatinat contribua certainement à créer l'ambiance. Après le déjeuner, notre car nous amena

jusqu'aux bords du Rhin. Une vedette de la Marine Nationale nous y attendait pour une excellente promenade sur ce fleuve magnifique : temps estival, confluent du Neckar..., Ludwigshafen à babord et Mannheim à tribord ..., bientôt ce fut Worms et sa visite ; bref, une après-midi exceptionnelle. Le car nous ramena à Spire où nous passâmes la nuit.

Pour le troisième jour de notre voyage, en ce 15 Août 1946, notre car nous ramena à Homburg par le chemin des écoliers : la Weinstraße et la très belle Forêt du Palatinat avec montée au Trifels. Après le déjeuner pris à Homburg, l'après-midi fut consacrée à la visite de



Beim Besuch in Homburg Mitte August 1946: Hinter den Gendarmen in der zweiten Reihe Prof. Pierre Paysant (zweiter von links) und Prof. Pierre Chalnot (fünfter von links).

l'Hôpital et la journée se termina fort agréablement par une soirée dansante : on y vit même le Professeur Chalnot au piano sur des airs carabins. Français et Allemands unis en toute amitié. Il ne pouvait y avoir meilleur signe de réconciliation.

C'est ainsi que se termina notre mission à Hombourg. Rentré à Nancy, je pus assurer à notre Doyen que tout s'était fort bien passé : la collaboration entre les deux Facultés se présentait sous d'heureux augures. Ma mission me semblait terminée et riche de promesses. Effectivement dès 1947, un Institut sarrois d'études supérieures de l'Université de Nancy est créé : pour les études médicales, un enseignement est assuré par des professeurs de Nancy, six étudiants nancéiens résident à Hombourg, comme moniteurs, pour régler les difficultés linguistiques éventuelles ; des examens ont lieu en fin d'année, les épreuves pratiques se déroulant à Nancy. Mais bien vite des difficultés administratives intervinrent qui mirent fin à ce qui avait été entrepris et en fin 1947 les relations officielles entre Nancy et Hombourg s'estompèrent.

Toutefois des relations personnelles et amicales s'étaient établies et des contacts individuels se sont poursuivis mais il fallut attendre une trentaine d'années pour voir la reprise régulière de réunions scientifiques entre nos deux Facultés. En 1984, le Doyen Paul Fritsche de Hombourg vint voir à Nancy le Doyen François Streiff. En suite à cette visite une première réunion à laquelle je participais avec quelques collègues nancéiens intervint à l'automne suivant. Grâce à mon collègue et ami, le Pro-

fesseur Pierre Alexandre, dont on connaît le dévouement efficace à la cause de la réconciliation franco-allemande, des réunions biennuelles ont suivi et permirent aux équipes franco-allemandes de travailler ensemble sur certains projets. C'est ainsi pour donner un exemple personnel, que le Professeur Pierre Nabet et moi-même nous eûmes de très nombreux contacts avec les Professeurs Schimrigk et Emser et je crois utile d'ajouter ici qu'après certaines réunions de travail nos familles respectives se sont retrouvées en toute convivialité.

Une cérémonie officielle eut lieu en 1987 pour fêter le 40ème anniversaire des liens qui s'étaient créés entre nos deux Facultés et, à cette occasion, j'eus l'honneur d'y représenter officiellement la Faculté de Médecine de Nancy. Après avoir remis aux Autorités Universitaires de Hombourg la Médaille commémorative de la Faculté de Nancy, je pris la parole, pour rappeler les contacts initiaux et ma première venue à Hombourg en 1946.

Sous le Décanat du Professeur Jacques Roland, la coopération interfacultaire SaarLorLux prit un essor particulier : les bourses Erasmus facilitèrent les échanges d'étudiants et les stages à l'étranger. En 1997, je suis venu assister au 50ème anniversaire de la Faculté de Hombourg : lors de cette cérémonie, une Charte de Coopération entre nos deux Facultés fut signée par le Doyen Jacques Roland et son Collègue le Doyen Hermann-Josef Schieffer.

Je suis encore revenu bien des fois en Sarre et notamment en 1998. En raison de mes relations personnelles avec le

HOMBOURG-SARRE

13 - 15 Août 1946

VISITE D'UN GROUPE D'ÉTUDIANTS
DE L'UNIVERSITÉ DE NANCY

BESUCH FRANZÖSISCHER STUDENTEN
DER UNIVERSITÄT NANCY

Eug. Becker.

PROGRAMME

MARDI, 13 Août 1946

Dienstag, den 13. August 1946

17.00 Réception des invités dans la salle de fête de l'hôpital
Régional de la Sarre
Empfang und Begrüßung im Festsaal des Landeskrankenhauses

18.30 Dîner
Abendessen

20.30 Soirée musicale offerte par Mme Charlotte LAUER-VELTEN
M. Hans-Walter LEYSER
Konzert-Stunde Ausführende: Frau Charlotte Lauer-Velten, Klavier
Herr Hans-Walter Leyser, Violine

1. Allegretto en La-majeur César Franck
Allegretto der Violin-Sonate
2. Adagio en ré-mineur op. 108 . . . Johannes Brahms
Adagio der Violin-Sonate d-moll op. 108
3. Polonaise en La-majeur Frédéric Chopin
Polonaise A-dur
Cinq Préludes Frédéric Chopin
Cinq Préludes
4. Adagio en sol-mineur Max Bruch
Adagio aus dem Violin-Konzert g-moll
5. Étude en ut-mineur Frédéric Chopin
Étude c-moll
Fantasie-Impromptu ut-mineur . . . Frédéric Chopin
Fatasie impromptu cis-moll

MERCREDI, 14 Août 1946

Mittwoch, den 14. August 1946

- 8.30 Départ pour SPIRE
Abfahrt nach Speyer
- 10.30 Arrivée à SPIRE et promenade en ville
Ankunft in Speyer, kleiner Rundgang durch die Stadt
- 11.00 Visite de la cathédrale (Kaiserdom)
sous la conduite de Monsieur Dr. Albert PFEIFFER
Besichtigung des Kaiserdomes
Führung: Staatsarchiv-Direktor Dr. Albert Pfeiffer
Solo de violine
offerte par Madame Liesel HAMMER-PETERMANN
Violin-Solo: Frau Liesel Hammer-Petermann
- 12.30 Déjeûner
Mittagessen
- 14.15 Promenade au Rhin
Spaziergang zum Rhein
- 15.00 Visite du BAIN des JUIFS (Judenbad)
sous la conduite de Monsieur OTTO HESS
Besichtigung des Judenbades. Führung: Dipl. Ing. Herr Otto Hess
- 15.30 Visite du MUSÉE VINICOLE sous la conduite de Monsieur
EISEN ensuite dégustation des vins dans la cave du musée
Besichtigung des Weinmuseums. Führung: Herr Eisen.
Anschließend Weinprobe im Keller des Weinmuseums
- 17.00 Visite des caves fameuses du KURPFALZ
sous la conduite de Monsieur SCHWARZ
ensuite dégustation des vins mousseux du PALATINAT
Besichtigung der Kurpfalz-Sektkellereien. Führung: Herr Schwarz
- 19.00 Dîner
Abendessen

JEUDI, 15 Août 1946

Donnerstag, den 15. August 1946

8.00 Départ pour HOMBOURG via la WEINSTRASSE
et les forêts du PALATINAT

Abfahrt nach Homburg über die Weinstraße und durch
die Wälder der Pfalz

13.00 Déjeuner à HOMBOURG

Mittagessen in Homburg

15.00 Visite de L'HÔPITAL

Besichtigung des Landeskrankenhauses

16.30 Visite des SCHLOSSBERGHÖHLEN

Besichtigung der Schloßberghöhlen

18.30 Dîner

Abendessen

21.00 Bal

Ball

Doyen Paul Fritsche, je tenais à assister à la cérémonie officielle organisée en son honneur au Consulat de France : il venait d'être nommé Commandeur dans l'Ordre National du Mérite en raison de son action constante pour affermir l'Amitié Franco-Allemande et je tenais à venir le féliciter personnellement pour cette belle distinction et à lui témoigner ma très sincère et profonde amitié.

Post-Scriptum :

Dans les mois qui suivirent ma venue de 1946 à Hombourg, je pris certainement conscience que nos relations avec l'Allemagne pouvaient et devaient s'engager résolument vers la réconciliation et non vers l'affrontement dont avaient tant souffert mes Parents et mes Grands-Parents. Mais je n'imaginai pas que cette coopération universitaire débutante en 1946 était déjà une entreprise s'intégrant parfaitement dans le beau projet d'Europe qu'allaient nous présenter quelques années plus tard le Président Robert Schuman et le Chancelier Konrad Adenauer.

Professor Pierre Paysant erinnert sich, wie im Juli 1946, mitten in den Ferien, Louis Merklen ihn, den damals 23jährigen Studenten im vierten Semester, um eine Liste mit den Namen kurz vor dem Abschlußexamen stehender Kommilitonen bat, die der Einladung Militärgouverneur Grandvals zu einem zwei- bis dreitägigen Besuch in Homburg unter anderem zur Kontaktaufnahme mit ihren saarländischen Nachbarn folgen würden. Er hegte Bedenken wegen der historischen Erfahrungen seiner Familie in den drei vergangenen deutsch-fran-

zösischen Kriegen: die Annexion Elsaß-Lothringens, die den Großvater zum Verlassen seiner Heimat gezwungen hatte, die Evakuierung 1914, die Zwangsrekrutierung des Vaters für die kaiserliche Armee und die Besatzungszeit ab 1940. Daher folgte er „ohne Begeisterung“ schließlich dem Vorschlag des Dekans und trat mit etwa zehn, von zwei Professoren und einem Abgeordneten von Nancy begleiteten Kommilitonen die Bahnreise an. In Saarbrücken erfuhr die Gruppe dann vom Plan einer universitären Zusammenarbeit und dem eigentlichen Zweck des Unternehmens: „Wir waren da, um die möglichen Reaktionen auf beiden Seiten, fünfzehn Monate nach dem Krieg“ zu testen. Nach einem ersten Treffen mit den saarländischen Professoren und Studenten beim Empfang im Festsaal der Homburger Klinik und beim Abendessen folgte eine dreitägige gemeinsame Rundfahrt durch die Pfalz mit vielen Besichtigungen, ehe der abschließende gesellige Abend in Homburg „Franzosen und Deutsche in bester Freundschaft“ vereinte. Die Anfänge des Homburger Instituts waren zwar vielversprechend: „Aber schon bald traten verwaltungstechnische Schwierigkeiten auf, die dem, was begonnen worden war, ein Ende setzten, und Ende 1947 lösten sich die offiziellen Bindungen zwischen Nancy und Homburg“. Ungeachtet weiterbestehender persönlicher und freundschaftlicher Kontakte wurden sie erst nach einem Besuch des Homburger Dekans Paul Fritsche 1984 durch halbjährliche Treffen und gemeinsame Forschungsprojekte neugeknüpft und 1987 anlässlich des 40. und 1997 zum 50. Gründungsjubiläums mit der Unterzeichnung eines Kooperationsvertrags

wieder sichtbar, eine Entwicklung, an der Professor Paysant maßgeblich mitbeteiligt war. Rückblickend empfindet er die Initiative von 1946 gleichsam als

eine Art Vorwegnahme der einige Jahre später von Robert Schuman und Konrad Adenauer propagierten Europa-Idee.



Gesprächsrunde Homburger Dozenten mit Prof. Pierre Paysant und Dr. William Jacson (links)



L'évocation des premiers pas de l'Université de la Sarre m'a rappelé de lointains souvenirs : les nombreuses visites du Doyen Merklen à notre appartement du rectorat, le départ matinal des voitures pour l'Institut de Hombourg, le titre d'«Ihre Magnificenz» donné à mon père amusait la fillette que j'étais...

Je veux dire ici combien Pierre Donzelot était heureux, et je crois assez fier, d'avoir été l'un des fondateurs de l'Université de la Sarre. C'est toujours avec émotion que mon père évoquait cette période de l'immédiat après-guerre où, en tant que Recteur de l'Université de Nancy, il avait animé une équipe dynamique bien décidée à réaliser un projet de rencontre et de coopération universitaire entre la Sarre et la Lorraine.

Les temps étaient difficiles, le souvenir des années de guerre et de l'occupation encore bien douloureux... Il a fallu beaucoup d'énergie et de volonté pour vaincre les réticences, dépasser les ressentiments, mobiliser les bonnes volontés, surmonter les obstacles et finalement réussir. La création de l'Institut de Hombourg, qui a eu lieu en 1947, a été facilitée par le Colonel Grandval, alors Gouverneur Général de la Sarre. Une profonde amitié l'unissait à mon père, amitié née lorsque leurs vies s'étaient croisées pendant les années de lutte clandestine et à la libération de Nancy. Contrairement à l'Institut, consacré aux études médicales, l'université allait s'installer à Saarbrücken, dans des anciennes casernes, primitivement édifié-

es pour lutter contre «l'ennemi héréditaire». Quel beau symbole et quelle belle promesse pour l'avenir !

C'est l'année suivante qu'était fondée la première université de la Sarre. Sa situation géographique la destinait à être un trait d'union entre l'Allemagne et la France, un lieu privilégié d'échanges culturels et de rencontres pacifiques. Mon père, alors qu'il était devenu



Rektor Pierre Donzelot bei der Eröffnung des Homburger Instituts am 8. März 1947

Directeur de l'Enseignement Supérieur, a assuré la présidence de son conseil d'université jusqu'en 1953, date de son départ aux États-Unis comme Représentant

sentant Permanent des Universités Françaises. Il se réjouissait de la voir se développer rapidement et prendre pleinement sa place parmi les universités européennes.

La création de l'Université de la Sarre s'inscrit très naturellement dans la tradition humaniste. C'est aussi un geste politique que ses pères fondateurs adressaient à la jeunesse, une preuve de confiance pour que s'installe enfin une paix durable entre nos deux pays.

Cet extrait d'un discours prononcé par mon père à l'Université de Columbia reflète bien la foi qui l'animait : «La double mission historique des universités françaises a été, non seulement de dispenser un savoir, mais de forger des consciences d'hommes libres. L'Université a pour tâche de former des esprits éclairés qui demeurent, au milieu des bouleversements politiques et sociaux, les gardiens de l'idéal de liberté, les adversaires de toute tyrannie.»

Je terminerai, en rappelant quelques paroles prononcées par mon père lors de l'inauguration de l'Institut de Hombourg : «Si l'Université ne se propose pas de former des fanatiques et des soldats, ce serait une erreur profonde de croire qu'elle se contente de préparer des clercs désarmés. Elle sait animer la jeunesse à l'action générale, et plus particulièrement à la lutte pour les libertés.»

Gerne und auch mit Stolz habe sich ihr Vater der Gründung der Universität des Saarlandes als einer Mission im Sinne eines dauerhaften Friedens und einer aufrichtigen Verständigung zwischen den beiden Völkern erinnert, aber auch der „Tat- und Willenskraft, die notwendig gewesen waren, Widerstände zu brechen, Feindseligkeiten zu überwinden, Bereitwilligkeit zu wecken, Hindernisse zu überwinden und letztendlich Erfolg zu haben“. Namentlich bei der Errichtung des Homburger Instituts 1947 habe der ihm seit den gemeinsamen Tagen in der Résistance in enger Freundschaft verbundene Militärgouverneur Grandval viel Unterstützung geleistet. Wie seine Ansprachen belegen, war Rektor Donzelot vom Sendungsauftrag der französischen Universitäten, nicht Wissen allein, sondern auch das Gedankengut der Aufklärung und die Ideale der Freiheit zu verbreiten, überzeugt. Mit Freude habe er daher die rasche Entwicklung der 1948 gegründeten und gleichwertig in den Kreis der europäischen Hochschulen integrierten Universität des Saarlandes verfolgt, die aufgrund ihrer geographischen Lage dazu bestimmt war, „ein Bindeglied zwischen Deutschland und Frankreich, ein bevorzugter Ort des kulturellen Austauschs und der friedlichen Begegnungen zu sein“.

Dr. Claus Doenecke: Aus „Meine Kindheit im Landeskrankenhaus Homburg – Persönliche Erinnerungen an den 8. März 1947“



Die Gründungs- und Einweihungsfeierlichkeiten für die spätere „Universität de la Sarre“ im März 1947 waren für uns Kinder von der „Aaanstalt“* natürlich ein Riesen-Ereignis. Eigentlich war es ja noch

gar nicht die richtige Universität, die da eingeweiht wurde, sondern ein ominöses „Institut d'Études Supérieures de l'Université de Nancy en Territoire Sarrois“; aber für uns und alle, die da mitfeierten, war es schon damals unsere Universität. Die Hauptveranstaltung fand in der Festhalle des Landeskrankenhauses statt, die zur Aula umgewandelt worden war.

Die Umbauarbeiten des großen Festsaals, in dem sich während des Krieges die für die Genesenden und die gefährlichen verwundeten Soldaten des damaligen Reservelazaretts organisierten (und auch von uns Kindern besuchten) Variété-Veranstaltungen mit Zarah Leander, Michael Jary, Marika Röck und all' den anderen namhaften Künstlern jener Jahre abgespielt hatten, haben wir natürlich mit großem Interesse verfolgt. Die Wände der „Festhalle“ wurden mit Rauhfaserpapeten beklebt und erhielten einen elfenbeinfarbenen Anstrich. Dabei wurden die handgemalten bunten Jugendstilornamente unterhalb der ovalen Oberlichter, vor die man rechteckige Fensterrahmen gesetzt hatte, komplett überpinselt. Die ebenfalls mit Jugendstilmotiven bemalte Deckenwölbung des Festsaals war hinter der nüchternen

ebenen Fläche einer abgehängten Decke verschwunden, und die aus zahlreichen Einzellampen bestehende festliche Beleuchtung war entfernt worden. Stattdessen strahlten jetzt ca. 20 cm im Durchmesser große, in die Fläche eingelassene runde Leuchter mit matten Aluminiumreflektoren von der Decke. Auch der gekachelte Steinfußboden mit seinen ockerfarbenen gemusterten Platten verschwand unter einem rotbraunen filzigen Bodenbelag, der in langen Bahnen verlegt worden war. Vor den Bühnensockel hatte man eine aus kleinen Mosaiksteinchen zusammengesetzte lateinische Inschrift mit dunkelroten Buchstaben auf ockergelbem Grund geklebt, die ich zwar lesen, aber nicht ins Deutsche übertragen konnte, weil ich ja erst im Herbst ins Gymnasium kommen sollte. Doch meine Schwester Brigitte und unser Freund Dieter, die schon ein halbes Jahr Lateinunterricht hatten, konnten die Inschrift auch nicht übersetzen. Nur ein paar Namen haben wir entziffert, darunter war auch ein König, der wie unser Name mit OE geschrieben wurde. Eine Marmorplatte, in die das Mosaik angeblich eingelassen war, wie manche Leute später behaupteten, hat es übrigens nie gegeben. Die rotbraunen Mosaiksteinchen, aus denen die lateinische Antiqua zusammengesetzt war, und die gleichgroßen umgebenden ockergelben Steinchen des Hintergrundmusters waren direkt auf den Putz aufgeklebt worden. Schließlich war die gegenüber der Bühne an der Rückseite des Saals gelegene halbzyklisch gewölbte Empore, die man ur-

*Alte Bezeichnung der Homburger Bürger für das Gelände der heutigen Medizinischen Fakultät

Dr. Claus Doenecke: Aus „Meine Kindheit im Landeskrankenhaus Homburg – Persönliche Erinnerungen an den 8. März 1947“

sprünglich über eine schmale Treppe hatte erreichen können, mitsamt dem wunderschönen schmiedeeisernen Geländer durch eine bis zur Decke hochgezogene Wand völlig abgetrennt worden, da man ja Büroräume für die Universitätsverwaltung schaffen mußte. Das Dekanat war übrigens in den ursprünglich als Künstlergarderobe genutzten Räumen seitlich hinter der Bühne untergebracht.

Parallel mit dem Innenausbau der Festhalle waren auch verschiedene Pavillons im Bereich des östlichen und südlichen Klinikgeländes, die ohnehin nur noch partiell genutzt wurden, für den Lehrbetrieb umgebaut worden, darunter Bau 3, 5 und 7 sowie die dahinter gelegenen Gebäude 4, 6 und 8. Das waren laut „Denkschrift zur Errichtung der Pfälzischen Heil- u. Pflegeanstalt Homburg“ die „Wachstationen für je 36 Ruhige/Unruhige III. und IV. Klasse“ sowie die „Geschlossenen Häuser für je 39 Unruhige, Unzuverlässige und Unverträgliche“ der damaligen Anstalt. Die großen Liegesäle konnten ohne größeren Aufwand zu Hörsälen bzw. Räumen für praktische Übungen umgewandelt werden, und in den ausgedehnten Speicherräumen dieser meist eingeschossigen Häuser wurden Einzel- und Doppelzimmer zur Unterbringung der Studenten eingerichtet. Bau 22, der laut obengenannter Denkschrift ursprünglich ein „Offenes Landhaus für 53 Kranke III. und IV. Klasse“ gewesen war, wurde zum „Clubhaus“. In der rechten Hälfte war die Mensa mit Gaststätte unter der Leitung von Herrn Knerr, dessen Vater früher einmal Pächter des Schloßberg-Restaurants gewesen war.

Der linke Flügel wurde zum „Studentenwerk“ mit Lese- und Aufenthaltsräumen und zur Verwaltung mit verschiedenen Büros umgewandelt, die mehr oder weniger direkt mit studentischen Angelegenheiten befaßt waren. Hier fand später der auch im übrigen Saarland berühmt-berüchtigte Medizinerball statt.

Am 8. März 1947, dem Tag der Universitätseinweihung selbst, war schon am frühen Morgen viel französisches Militär im Gelände, das den Zugang zur Festhalle weiträumig abgesperrt hatte, so daß wir von Bau 1 her, der heutigen Hautklinik, nur bis zu dem Brunnen kamen, der auf der gegenüberliegenden Seite des sternförmigen Platzes vor der Festhalle liegt. Den ganzen Tag über standen die Zuschauer an den Straßen und applaudierten den Gästen, die da in prächtigen Limousinen heranrollten oder zu Fuß von der Verwaltung her kamen. Unter den Gästen waren viele französische Offiziere, aber auch ganz normal gekleidete Männer – interessanterweise überhaupt keine Frauen – und auch ein paar Leute mit dunklen Samt- umhängen und ebensolchen Kopfbedeckungen, die wie große Baskenmützen aussahen. Die meisten von ihnen trugen blau-weiß-rote Schärpen oder hatten Rosetten in denselben Farben an der Brust. Auf dem Platz stand auch eine Militärkapelle, die französische Marschmusik spielte.

Auszug aus der „Saarbrücker Zeitung“ Nr. 29 vom 11. März 1947:

„Der 8. März 1947: ein Tag von größter Bedeutung für unsere Heimat, denn er bedeutet einen weiteren wichtigen

Saarbrücker Zeitung

KULTURELLE ZUSAMMENARBEIT SAARLAND-FRANKREICH

Das Homburger Hochschul-Institut wurde feierlich eröffnet

Glänzender Verlauf der bedeutsamen Veranstaltung unter dem Vorsitz von Minister M.-E. Naegelen / Rektor Donzelot: „Der Weg zum Ideal der Unabhängigkeit, der Gerechtigkeit und der Freiheit“

Schritt praktischer Zusammenarbeit auf geistigem Gebiet mit unserem großen Nachbarn im Westen. Heller Sonnenschein des Vorfrühlings begrüßte in Homburg am Samstag die zahlreichen Gäste, die sich zur feierlichen Eröffnung der Hochschule des Saarlandes eingefunden hatten, auf welcher die Vorlesungen in französischer und deutscher Sprache gehalten werden. Punkt 10 Uhr begann die Feier unter dem Vorsitz des französischen Unterrichtsministers M. E. Naegelen.

Zu seiner Rechten befand sich Administrateur Général Émile Laffon, als Vertreter des in Moskau weilenden Oberstkommandierenden in Deutschland, General Koenig, zu seiner Linken Gilbert Grandval, Gouverneur des Saarlandes. Ferner hatten am Präsidialtisch Platz genommen der Rektor der Universität Nancy, Donzelot, der Rektor der Straßburger Universität Hubert, der Direktor der Affaires administratives der Militärregierung, Präfekt Parisot, der Vorsitzende der Verwaltungskommission des Saarlandes, Direktor Erwin Müller und Direktor Dr. Straus, Mitglied der Verwaltungskommission für Unter-

richt. Neben den in ihren Talaren anwesenden zahlreichen Professoren der Universität Nancy, den übrigen Mitgliedern der Verwaltungskommission des Saarlandes, den führenden saarländischen Politikern, dem Direktor des neuen Homburger Instituts Wilhelm, bemerkten wir den Präsidenten des Oberlandesgerichts Dr. Neureuter, Generalstaatsanwalt Dr. Braun, General Andlauer, erster Administrateur des Saargebietes nach dem Krieg 1914-1918, den ehemaligen Präsidenten der außenpolitischen Kommission der französischen Kammer G. André-Fribourg, sowie weitere voranstehende zivile und militärische Persönlichkeiten Frankreichs und des Saarlandes, darunter auch zahlreiche Vertreter der katholischen und evangelischen Geistlichkeit. U.a. Definitor Traut, der den hochwürdigsten Bischof von Trier vertrat, Dekan Eckhart, als Vertreter des hochwürdigsten Bischofs von Speyer, und Kirchenrat Wehr, als Vertreter der evangelischen Kirche, so daß alle bedeutenden Männer auf kulturellem Gebiet anwesend waren.“ Jeder dieser bedeutenden Männer hatte natürlich etwas mehr oder weniger Bedeutendes zu sagen, nicht

Dr. Claus Doenecke: Aus „Meine Kindheit im Landeskrankenhaus Homburg – Persönliche Erinnerungen an den 8. März 1947“

zuletzt der eigentliche Hausherr Prof. Dr. Wilhelm, dessen Beitrag in derselben Ausgabe der „SZ“ in vollem Wortlaut abgedruckt wurde. Aus seiner Rede, die sich mit dem Eid des Hippokrates bzw. der ärztlichen Standesethik nach der Zeit des Nationalsozialismus befaßte, soll ein auf die einleitenden Worte folgendes Sätzchen nicht unterschlagen werden, das den Redakteuren der „SZ“ besonders heraushebenswert erschien:

„Im Namen der ärztlichen Leitung des Landeskrankenhauses Saar habe ich die hohe Ehre, Sie, die Vertreter französischer und saarländischer Kultur, hier im Rahmen dieser feierlichen Eröffnung des Institut d'Études supérieures zu begrüßen und Ihnen für Ihren Besuch gebührend zu danken. Dieser Tag hat eine große Bedeutung für uns.

Es ist der erste Schritt zu einer Wiedervereinigung französischen und saarländischen Geistes auf dem Gebiete der Medizin und Kultur.

Wir Saarländer wissen sehr wohl, daß Sie die Gebenden und wir die Nehmenden sind. Die saarländischen Ärzte sind glücklich, nach langen Jahren der Abgeschlossenheit und Vereinsamung wieder mit der medizinischen Forschung und Wissenschaft der ganzen Welt, insbesondere des Westens, in Fühlung treten zu können. ... Möge die saarländische Wissenschaft zurückfinden zu den wahren uneigennütigen Traditionen und zur reinen Objektivität, die solange mit Füßen getreten wurde. Möge unsere studentische Jugend jenem Frankreich Vertrauen entgegenbringen, das während der Jahre der Erschütterung diese

Traditionen wie ein heiliges Feuer gehütet hat und sie jetzt wiederbringt, gereinigt und veredelt durch das Leid.

Es ist gleichzeitig für uns eine Ehre und eine Freude, hier die Universität Nancy in der Person ihrer Vertreter, des Herrn Rektor und der Professoren, begrüßen zu können. Sie haben gerne die ergänzende Aufgabe übernommen, ihre Fähigkeiten und ihre Hingabe den jungen saarländischen Studenten und Studentinnen zur Verfügung zu stellen. Gestatten Sie mir, Ihnen in ihrer aller Namen recht herzlich dafür zu danken.“

So merkwürdig unterwürfig das heute klingt und sowenig es vielen Politikern gefallen mag, die zwar ständig die Freundschaft mit Frankreich lauthals feiern, tatsächlich aber in der Tiefe ihrer Seele „gute Deutsche“, sprich Nationalisten geblieben sind: Der Geist dieser Rede entsprach im Tenor der Grundstimmung jener Jahre. Man bewunderte die „Grande Nation“ und man beneidete die Franzosen um ihre Kultur. Tatsächlich war man dankbar für das mit der Einrichtung des Hochschulinstituts gemachte großzügige Bildungsangebot, das man nur zu gerne annahm. Mit den später ins Feld geführten Begriffen von der kulturellen Indoktrination oder gar vom Kulturimperialismus hätte der gewöhnliche Saarländer damals überhaupt nichts anzufangen gewußt. Man hätte sie ganz sicher nicht auf die eigene Situation bezogen. Außer ein paar „Ewiggestrigen“ fühlte sich diesbezüglich niemand von den Franzosen bedroht.

Den Satz mit der Wiedervereinigung hat man allerdings damals schon als etwas zu dick aufgetragen empfunden, zumal

Dr. Claus Doenecke: Aus „Meine Kindheit im Landeskrankenhaus Homburg – Persönliche Erinnerungen an den 8. März 1947“

man nicht so recht wußte, was er zu bedeuten hatte. Wiedervereinigen konnte man ja eigentlich nur, was schon einmal vereinigt und dann wieder getrennt worden war. Ob der Herr Professor damit die Zeiten von Louis XIV, Napoléon Ier oder doch eher die erste Saargebietszeit meinte, ist nicht näher ausgeführt. Nur: mit Medizin und Kultur hatten alle diese Epochen nicht viel zu tun, zumindest nicht im Saarland.

Während bei den Saarländern nach der Barbarei des Nationalsozialismus die vorurteilslose Bereitschaft bestand, von der überlegenen französischen Kultur zu profitieren, oder sich wenigstens mehr oder weniger passiv von ihr beriebseln zu lassen, sprach General Laffon, der Vertreter von General Koenig, offen aus, wie man die Einrichtung einer Universität unter militärstrategischen Gesichtspunkten sah, nämlich als Kulturoffensive:

„Sie, Herr Minister, als oberster Leiter des Unterrichtswesens, haben mit besonderer Aufmerksamkeit das Wiederaufleben französischer Kultur in unserer Zone beobachtet. Ihnen und dem Verständnis und der Zähigkeit der höheren Beamten des Unterrichtswesens ist die so rasche Entwicklung der französischen Kulturinstitute nach der Kapitulation in diesen deutschen Provinzen und im Saarland zu verdanken, die seit so langer Zeit in der verhängnisvollen geistigen Abtrennung lebten und von französischen Gedanken, Sorgen und Humanitätsstudien abgeschnitten, sich in derselben Zeit und durch diese Umstände selber von den fruchtbarsten Strömungen französischen Denkens

entfernt hielten. Weniger als zwei Jahre nach der Niederlage des Nazismus ist es gelungen, mit Hilfe der französischen Assistenten in den höheren Schulen, der Lektoren auf den Universitäten, und der französischen Lehrinstitute in den Hauptstädten der Länder, die notwendige Fühlung wiederherzustellen. Nicht nur in der französisch besetzten Zone allein wurde nach und nach das Banner unserer Kultur gehißt. Wenn es schon zwischen den Nationen gezogene Grenzen nicht vermögen noch dürfen, die Verbreitung der Gedanken irgendwie aufzuhalten, so bilden die zwischen den Zonen gezogenen Trennungslinien desto weniger eine Schranke.

Hier im Saarland kommt dieses Bedürfnis vielleicht am stärksten zum Ausdruck, in diesem Land, wo der Krieg so sichtbare Spuren hinterließ, hier, wo die Grenzlinie zwischen den Kulturen verläuft und wo auch die französische Kultur Gehör findet ...“

Dieser General traf mit seinen Gedanken sicher nicht nur bei seinen französischen Zuhörern auf Gegenliebe. Auch den – allerdings in der Minderheit anwesenden – deutschen bzw. saarländischen Gästen gefiel mit hoher Wahrscheinlichkeit die Idee, die nationalen Grenzen zu überwinden und am französischen Kulturgut teilzuhaben, gar nicht so schlecht. Und daß es sich dabei um eine Einbahnstraße handelte, war jedem vernünftigen Menschen klar. Auf die Idee, im Gegenzug deutsches Kulturgut nach Frankreich exportieren zu wollen, wäre in den ersten Nachkriegsjahren angesichts der eben erst überwundenen nationalsozialistischen Verbrechen, die

Dr. Claus Doenecke: Aus „Meine Kindheit im Landeskrankenhaus Homburg – Persönliche Erinnerungen an den 8. März 1947“

nicht zuletzt mit der angeblichen Überlegenheit des vermaledeiten Deutschland einschließlich des deutschen Geisteslebens begründet worden waren, niemand gekommen, es sei denn, er wäre ein unverbesserlicher Nazi oder nicht recht bei Trost gewesen.

Von allen diesen Reden haben wir natürlich unmittelbar überhaupt nichts mitbekommt. Und auch, was später in den Zeitungen stand, haben wir nicht gelesen. Als zehn- bis zwölfjährige Schüler haben wir uns weniger für den Inhalt der Reden der Leute interessiert als vielmehr für die auffällige Kleidung bzw. für die Autos, in denen sie herangerollt waren. Die Veranstaltung zog sich bis in den Abend hin, und so konnten wir uns im Schutz der beginnenden Dämmerung näher an die Festhalle heranrobben. Wir hätten sogar beinahe in sie hineinschlüpfen können, wären wir nicht in letzter Sekunde doch noch von einem Militärpolizisten mit weißen Gamaschen und ebensolchen Stulpen an den Unterarmen geschnappt worden, der uns gemeinsam mit einem zweiten Polizisten packte und ziemlich unsanft hinter die japanischen Quitten schmiß, welche die andere Straßenseite säumten. Von da aus erlebten wir dann das Feuerwerk, das von der Rückseite der Festhalle her gezündet wurde. Als wir uns in der inzwischen eingetretenen Dunkelheit wieder der Straße zu nähern versuchten, stießen wir dort auf eine Gruppe von Männern, die gemütlich plaudernd zwischen den Büschen hockten und eine Rotweinflasche von Mund zu Mund wandern ließen. Einer von ihnen war unser Nachbar J., den wir in der Finsternis erst an seinem typischen elsässischen Tonfall erkannt haben.

Enfant, M. Claus Doenecke a vécu l'inauguration de cet Institut de Homburg que ceux qui habitaient l'aréa de la clinique appelaient doré et déjà leur université, les travaux d'aménagement dans la salle de fête (remaniements derrière lesquels disparaurent, hélas, tous les éléments du style 1900), la transformation de quelques-uns des pavillons et de locaux en salles de cours ou de lecture, en laboratoires, bureaux, chambres d'étudiants. De l'acte solennel lui-même, célébré le 8 mars 1947, M. Doenecke a gardé en mémoire la foule applaudissant les hôtes illustres (exclusivement masculins) – militaires français en uniforme, civiles portant pour plus la plupart écharpe et cocarde tricolores, professeurs en robe et bonnet de velour sombre, la musique militaire et surtout les limousines. La nuit tombant, lui et ses camarades, des écoliers de dix à douze ans, s'approchèrent en rampant de la salle de fête étroitement surveillée et furent sur le point de s'y glisser, lorsqu'un agent de la police militaire les découvrit, les saisit par le bras et les poussa assez rudement derrière des cognassiers japonais qui bordaient l'autre côté de la rue. Le spectacle d'un feu d'artifice les dédommagea. Naturellement, ni le rapport circonstancié du déroulement de la cérémonie que la « Saarbrücker Zeitung » fit à ses lecteurs, ni les discours en peu emphatiques tel celui du chef de la clinique, le professeur Wilhelm, prônant « la réunification de l'esprit français et de l'esprit sarrois dans le domaine de la culture et de la médecine », discours publié en intégral par le journal, ne les intéressaient à l'époque.



Homburg Universität des Saarlandes

Die hohen Gäste verlassen den Feierraum der Universität. Von links nach rechts: M. Donzelot, Rektor der Universität Nancy, Unterrichtsminister Naegelen, Generaladministrateur Lafon, und Gouverneur Grandval

Lesen Sie unsere gleichnamige Reportage auf Seite 8 und 9

Foto: Duo (Z.B.)

DIE NEUE SAAR

Organ des M.R.S.

Jahrgang 2 . Nummer 11

Freitag, den 14. März 1947

Verlag u. Redaktion: Saarbr. 1, Warndtstraße 45. — Tel. 241 81 - 241 82. — Postscheckk. Nr. 258. Bankk.: Kreisbank Saarbr. — Erscheint 1mal wöchentlich. — Abonnement monatl. L. RM. einschl. Zustell.

Feierliche Eröffnung DES HOCHSCHUL-INSTITUTS IN HOMBURG

Den hoffnungsreichen Beginn der engeren kulturellen Zusammenarbeit des Saarlandes mit Frankreich bildete der feierliche Akt der Eröffnung des Hochschulinstitutes in Homburg am 8. März dieses Jahres.



An der Seite Frankreichs geht das Saarlok Schritt für Schritt einer besseren, glücklicheren und friedlicheren Zukunft entgegen. Ein Meilenstein auf dem Wege der franko-saarländischen Zusammenarbeit ist der 8. März 1947. Durch die Errichtung des Homburger Hochschulinstitutes läßt uns Frankreich teilhaben an den großen Gütern seines freiheitlichen Geistes und seiner unsterblichen Kultur.

PROGRAMME HORAIRE

Inauguration du Centre Universitaire d'Etudes Supérieures
de Hombourg

- 9 heures 45 : Gare de Hombourg :
Arrivée du Ministre et de M. l'Administrateur
Général LAFFON
- 9 heures 55 : Arrivée au Centre Universitaire
- 10 heures : inauguration du Centre Universitaire d'Etudes
Supérieures; Discours.
- 13 heures : Déjeuner
- 15 heures 30 : signature du Livre d'Or
- 16 heures : Fin de la Cérémonie.



Beim Festakt zur Eröffnung des „Institut Sarrois d'Études Supérieures de l'Université de Nancy“ am 8. März. Oben: Militärgouverneur Gilbert Grandval bei seiner Ansprache; Unten von links: Administrateur Général Émile Laffon, Erziehungsminister Marcel-Édmond Naegelen und Militärgouverneur Gilbert Grandval.

22. März 1947

ab 24.3.47

46/47 M./Le.

Herrn
Rektor Donzelot

N a n c y

Hochverehrter Herr Rektor!

Mit aufrichtigem Dank bestätige ich den Empfang Ihres gefl. Schreibens vom 12. März 1947. Gerne erkenne ich an, daß Ihre so ausgezeichnete Rede und die von Ihnen mir persönlich gegebenen ergänzenden Erklärungen keinen Zweifel über den Standpunkt der Universität Nancy in der Frage des Instituts für Höhere Bildung in Homburg mehr offen lassen. Ich freue mich, demgemäß festzustellen, daß Sie und die anerkannten Kapazitäten Ihrer Dozentenschaft sich in hochherziger Weise bereit gefunden haben, durch ihre Lehrtätigkeit und die Übermittlung ihres Wissens an die jungen saarländischen Studenten am Aufbau des Instituts so hervorragenden Anteil zu nehmen. Mit Ihnen bin ich der Auffassung, daß Ihr und Ihrer Herren persönlicher Einsatz verbunden mit der stets rührigen und dankenswerten Initiative des Herrn Gouverneurs dazu beitragen werden, daß das mit der Gründung und dem Ausbau des Instituts gesteckte Ziel, der Menschheit und dem Frieden zu dienen, weitgehend gefördert wird.

Ich möchte indes die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, hochverehrter Herr Rektor, für Ihre besondere eigene Aktivität auf diesem Gebiet, für das Verständnis, das Sie für die saarländischen Belange haben, und für die Erkenntnis der organisatorischen Notwendigkeiten im Rahmen des Ausbaues dieser Universität den aufrichtigen Dank der Verwaltungskommission des Saarlandes zu übermitteln.

Genehmigen Sie, hochverehrter Herr Rektor, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung!


(Müller)
Direktor

Medizinische Annäherung

Voran die Marseillaise

Aus Paris war Mr. Marcel-Edmond Naegelen, Erziehungsminister im Kabinett Ramadier, gekommen und aus Baden-Baden der „Administrateur Général“ Laffon. Zweck ihres Besuches war die Eröffnung von Deutschlands jüngster Universität in Homburg bei Saarbrücken.

Allerdings, in manchen Kreisen des Saarlandes spricht man nur von einer „medizinischen Teilfakultät“. Doch die lokalen gehören, französische wie saarländische, tragen keine Bedenken, den Begriff der „Universitas“ auf ein Institut anzuwenden, das vorerst weder eine theologische, noch eine philosophische, noch eine juristische Fakultät besitzt und auch die medizinische sieht nur Studienmöglichkeit für das „vorbereitende Semester“ (nach französischem Muster) und für drei weitere Semester vor. Beendet werden muß das Studium an einer Universität in Frankreich.

So ist auch die Anregung zur Gründung der Universität Homburg von französischer Seite ausgegangen, von Laffon und von dem Gouverneur des Saargebiets, Grandval. Beschleunigt wurde die Eröffnung durch die Zoll-Ummauerung des Saargebiets um Weihnachten 1946. Seitdem und seit der Einführung des Saarfranken war es saarländischen Studenten nicht mehr möglich, sich ihre Wechsel nach Tübingen oder nach Frankfurt überweisen zu lassen.

Ein anderer Grund war, wie Monsieur Strauss, der Erziehungschef in Saarbrücken sagte, der „übersteigerte Partikularismus“ der überfüllten deutschen Universitäten. So hatte selbst die im französischen Besatzungsbereich gelegene Universität Mainz sich geweigert, die Prüfungen anzuerkennen, die schon seit einem Jahre von jungen Medizin-Aspiranten im Homburger Landeskrankenhaus, dem jetzigen Sitz der Universität, abeleet worden waren...

Doch jenseits aller speziellen Gründe haben sich die Franzosen in Deutschland schon immer sehr freudig in der Gründung von Universitäten gezeigt. Am 22. Mai 1946 erweckten sie die alte kurmainzische Universität (1477—1798) als Johannes-Gutenberg-Universität zu neuem Leben. Weiter wurde zeitweilig die Wiedereröffnung der kurfürstlich-erzbischöflichen Universität Trier (1473—1797) betrieben. Der Plan wurde dann einstweilen zurückgestellt, aber noch nicht aufgegeben.

Bei der Eröffnungsfeier in Homburg wurden viele Reden gehalten. Gouverneur Grandval schilderte die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Lothringen und dem Saargebiet und sprach von dem „dauerhaften Band“, das durch die kulturelle Annäherung zwischen Frankreich und der Saar geschaffen werde. Sein Glückwunsch galt den saarländischen Studenten, die sich vom französischen Geist angezogen fühlten.

Er bestritt die Absicht Frankreichs, das Saargebiet zu annektieren oder zu kolonisieren, erwähnte aber, daß 90 v. H. der Bevölkerung für den wirtschaftlichen Anschluß seien. Schließlich forderte er die Menschen an der Saar auf, sich vom Preubengeist endgültig zu befreien.

Für die Universität Nancy, die als eine Art „Mutterhaus“ die neue Universität betreut und jeweils für alle Vorlesungen — natürlich in französischer Sprache — ihre Professoren nach Homburg hinüberschickt, sprach Rektor Donzelot. Er appellierte an den Geist, der „über einen kleinlichen, kalten und gehässigen Patriotismus hinaus eine freie und tolerante Menschlichkeit erwerben“ müsse.

Der Direktor des Landeskrankenhauses und bisherige „Rektor“ der Rumpf-Universität, Dr. Wilhelm, sprach von einer Annäherung auf medizinischem Gebiete und nannte Frankreich den „Wohltäter des Landes“. „Wir saarländischen Aerzte“, so schloß er, „sind glücklich, nach langer Zeit der Isolierung mit den medizinischen Studien der ganzen Welt und besonders denen Frankreichs in Beziehung treten zu können.“

Minister Naegelen endlich wies es weit von sich, Frankreich etwa als einen Eroberer an der Saar betrachten zu wollen. Er warnte vor einer geistigen Einstellung, die nicht den wirklichen Gegebenheiten Rechnung trage, „so wie sie sind, und nicht so, wie wir sie gemäß unserer Sonderinteressen und persönlichen Wünschen gern sehen möchten.“

Die Feier brauchte nicht mit dem Gesang der Marseillaise abgeschlossen zu werden. Sie war gleich zu Anfang gesungen worden.

Später, am Abend — bei der zweiten oder dritten Flasche —, wurde Minister Naegelen gesprächiger. Er, der nicht nur Sozialist, sondern auch Elsässer ist, hat sich als Heimatschriftsteller durch dramatische Arbeiten in elsässischer Mundart einen Namen gemacht. Als solcher sagte er denn auch in ebendemselben Dialekt zu seinen saarländischen Gästen, er wisse sehr wohl, was es heiße, seine Sprache und seine Kultur zu behaupten.

Allein, Rußland ist groß und der Zar ist weit. Und Minister Naegelen ist wieder in Paris. So hat jetzt ein anschlusswütiger Aktionsausschuß der saarländischen Frankreich-Heimkehrer diesen Feldzugsplan bekanntgegeben: „Es muß eine umfassende Kulturarbeit einsetzen. Die Bevölkerung der Saar muß innerlich heranreifen und zu einer Vollendung geführt werden, die ihre Aufnahme in den französischen Staatsverband als tragbaren, vertrauenswürdigen Teil ermöglicht.“

„DER SPIEGEL“, Sonnabend, 22. März 1947

« *Rapprochement médical – La Marseillaise en avant* ». C'est sous ce titre que fut commenté, non sans ironie, par l'hébdomadaire allemand « *Der Spiegel* » (No du 22 mars 1947), la cérémonie d'inauguration de l'Institut de Homburg, « la plus jeune université d'Allemagne » que même certains milieux en Sarre ne qualifieraient que de faculté de médecine in partibus. L'initiative en reviendrait à l'Administrateur général Laffon et au Gouverneur militaire Grandval – l'emmurement de la Sarre par des barrières douanières et l'introduction du franc sarrois renforçant l'isolement de la Sarre, et le refus (qualifié de particularisme outrancier par le responsable du département de l'éducation à Saarbrücken, M. Straus) de l'université de Mayence de reconnaître les examens passés par des aspirants fréquentant les cours préparatoires à la clinique de Homburg, aidant. En outre, les Français ne feraient que suivre assiduellement un programme: réanimation de la vieille université électorale de Mayence le 22 mai 1946, rouverture de celle de Trèves envisagée et rapportée pour le moment. D'un ton à la fois mordant et moqueur, l'hébdomadaire souligne le caractère purement politique, voire propagandiste de la cérémonie aussi bien que des discours prononcés: celui de Grandval sur les liens durables, renoués par le rapprochement culturel de la France et de la Sarre, félicitant les étudiants sarrois attirés par l'esprit français, et jetant loin de lui, à l'instar du discours de M. Naegelen, ministre français de l'éducation, toute idée d'annexion et de colonisation; celui du récteur, M. Donzelot, conjurant un esprit prêt à surmonter un patriotisme froid, mesquin et haineux

pour arriver à une attitude libre, tolérante et pleine d'humanité. Avec un plaisir un peu malin, l'auteur de l'article raconte que, plus tard dans la soirée et après deux ou trois bouteilles, l'Alsacien M. Naegelen s'était adressé à ses hôtes sarrois dans le patois de son pays natal pour leur faire entendre qu'il savait, quant à lui, très bien ce que s'était que de conserver sa langue et sa culture. Le journaliste regretta que, hélas, la Russie était vaste, le tsar loin et monsieur le ministre de retour dans son Paris. Et de terminer, inquiet: «Maintenant le comité exécutif des Sarrois rapatriés de France et en rage d'annexion vient de rendre public le plan de campagne suivant: Un travail culturel étendu doit être mis sur pieds. Il faut que la population mûrisse dans son for intérieur et quelle soit amenée à une perfection qui permette son intégration, comme partie acceptable et fiable, dans l'Etat français. »

INSTITUT SARROIS D'ÉTUDES SUPÉRIEURES
DE L'UNIVERSITÉ DE NANCY

HOMBURG (Sarre), le

RAPPORT MENSUEL
SUR L'INSTITUT SARROIS D'ÉTUDES SUPÉRIEURES
DE L'UNIVERSITÉ DE NANCY

par le Doyen Louis MERKLEN
Ex-Directeur de l'Institut

MOIS D'AVRIL 1947

ENSEIGNEMENTS P.C.B. ET MÉDECINE.-

La totalité des enseignements a été interrompue pendant la durée des vacances de Pâques, c'est-à-dire du samedi 29 Mars au soir au lundi 14 Avril au matin.

I.- ENSEIGNEMENTS THÉORIQUES

A.- Cours Magistraux :

Ils ont fonctionné régulièrement depuis lors, - à l'exception de la journée du mardi 22 Avril où s'est une fois de plus produit un incédent avec la voiture de liaison qui n'a pu partir de Nancy le matin les cours ont donc dû être supprimés à cette date, M. le Professeur LUCAIT a bien voulu venir faire à HOMBURG le mardi 29 Avril le cours qu'il n'a pu donner le jour de la panne; ceci a eu l'avantage de rétablir dans son évolution normale l'enseignement de l'histologie mais l'inconvénient de nécessiter la suppression des conférences complémentaires d'anatomie primitivement prévues pour ce même 29 Avril.

B.- Conférences Complémentaires :

Aux trois premiers étudiants en médecine détachés en permanence à HOMBURG comme moniteurs par la Faculté de Médecine de Nancy sont venus s'ajouter à partir de la rentrée de Pâques, en la même qualité, trois nouveaux étudiants nancéiens : MM. GILLE, JOCHUM et PIERSON, tous trois étudiants de 3ème année.

Leur arrivée a permis de mieux "stuffer" les conférences complémentaires d'anatomie - consacrées à l'ostéologie, à l'arthrologie et à la myologie - qui dès avant les vacances de Pâques avaient commencé à fonctionner à partir du 25 Mars.

-2-

C.- Révisions des Cours Magistraux:

L'arrivée des trois moniteurs nancéiens supplémentaires a de même permis de ne plus limiter - comme avant les vacances de Pâques aux seuls programmes du P.C.B. les séances de révision des cours magistraux sous la direction des moniteurs français, mais de les étendre désormais aux 1ère et 2ème années de médecine.

II.- ENSEIGNEMENTS CLINIQUES :

Ils ont repris et se sont poursuivis dans les mêmes conditions qu'au mois de mars, hormis le fait que la suppression du Service Clinique des Maladies Tuberculeuses (le pavillon qu'il occupait jusqu' alors ayant été évacué pour être mis très prochainement à la disposition des Services d'Enseignement de l'Institut Sarrois) a entraîné le reclassement des étudiants des 1ère, 2ème et 3ème années en cinq groupes (au lieu des six primitivement existants). Chacun des groupes ainsi constitués fréquente un jour par semaine - à tour de rôle - chacun des trois services de chirurgie et des deux services de médecine qui demeurent en fonctionnement. L'instruction clinique des étudiants n'a pas à souffrir de la disparition du Service des Maladies Tuberculeuses (le nombre et la variété des malades hospitalisés dans les deux services de médecine restants permettant d'assurer aisément les enseignements sémiologique et propédeutique relatifs aux affections pulmonaires) et la suppression des séances de clinique dans la matinée du lundi donne aux étudiants - sans porter aucun préjudice à leur formation professionnelle - de plus grandes facilités pour rentrer - le lundi matin - du court séjour qu'ils vont chaque dimanche faire au foyer familial.

Assiduité aux enseignements :

Bien qu'il ait été formellement spécifié, dès l'ouverture de l'Institut que les cours théoriques étaient évidemment absolument obligatoires, le Directeur de l'Institut n'avait pas été sans remarquer dès avant les vacances de Pâques un certain manque d'assiduité de la part des étudiants

La stabilisation - que nous voulons espérer définitive - de l'effectif de chacune des années d'études a permis, dans le courant d'avril, l'établissement de registres nominatifs, à l'aide desquels les moniteurs français font depuis le 19 Avril l'appel au début de chacun des cours pour chaque année d'études.

Cette pratique a permis et permet de relever de façon régulière et précise le chiffre des absences. Il conviendra - lorsque celles-ci auront atteint pour chacun des intéressés un nombre suffisant, c'est-à-dire (pour certains d'entre eux tout au moins) à très bref délai d'envisager et d'appliquer les sanctions qu'elles doivent entraîner

Examens d'équivalence avec le Vorphysikum et le Physikum

Dès l'ouverture de l'Institut, il avait été prévu, d'accord avec le Ministère de l'Education Nationale, des examens d'équivalence destinés à permettre de déterminer définitivement l'année d'études où admettre les étudiants qui - en dépit d'un certain nombre de "semestre

-3-

d'études antérieurement accomplis dans les Facultés allemandes - ne possédaient pas encore les diplômes allemands correspondants.

L'examen équivalent au Vorphysikum (pour l'admission définitive en première année de médecine) a été subi le 22 Avril par 14 étudiants ou étudiantes et celui équivalent au Physikum (pour l'admission définitive en deuxième année de médecine) les 15 et 16 Avril par 7 étudiants ou étudiantes. Les jurys doivent en faire connaître les résultats dès la fin des opérations de correction des copies.

- Enseignements Complémentaires de la Langue Française :

Mlles BAILETTI et SALLÉS, lectrices françaises au Lycée de Hombourg ont bien voulu reprendre dès la rentrée de Pâques leurs enseignements complémentaires de la langue française à l'intention des étudiants de l'Institut Sarrois.

La qualité de ces enseignements est attestée par les incontestables progrès des étudiants sarrois en ce domaine.

Les cours complémentaires de français ont désormais lieu tous les jours (sauf le samedi) de 18 à 19 heures.

Enseignements d'ordre général :

Outre l'enseignement complémentaire de la langue française et les séances de révision des cours magistraux ci-dessus mentionnés (et bien que la première quinzaine d'avril ait été entièrement absorbée par les vacances de Pâques) il y a lieu de signaler que :

a) un "Chant de l'Institut de Hombourg" qui sera en quelque sorte l'hymne du nouvel organisme, a été demandé à M. le Capitaine TAEIWMANN ancien Chef de Musique du 26ème R.I. de NANCY qui a bien voulu accepter d'en composer la musique et les paroles;

b) à la demande du Directeur de l'Institut Sarrois, M. le Colonel ROUX, Directeur Général de l'Education Physique et des Sports à PARIS a bien voulu consentir à détacher en permanence à l'Institut de HOMBURG un Professeur d'Education Physique particulièrement compétent et à signifié par circulaire en date du 21 Avril 1947 à tous les Directeurs Régionaux de la Jeunesse et des Sports du Territoire Français la création de ce nouveau poste, en les invitant à susciter des candidatures parmi les Professeurs d'Education Physique en fonction dans les établissements d'enseignement de leur ressort.

L'arrivée de ce nouveau Professeur d'Education Physique est impatientement attendue par les étudiants. Il est dès maintenant prévu qu'outre une séance matinale quotidienne de "déroutillage" dans le parc de HOMBURG ceux-ci auront à effectuer, sous sa direction, l'aménagement et la mise au point des emplacements et terrains d'éducation physique et des Sports qu'ils utiliseront par la suite.

-4-

c) Un certain nombre de revues et périodiques français parviennent désormais régulièrement à HOMBURG à l'intention des étudiants sarrois qui y trouvent un nouveau et précieux moyen de perfectionner leur connaissance de la langue française.

d) L'aménagement des salles de réunion prévues pour les étudiants dans les locaux annexes de l'"Aula" (ex-salle des Fêtes) est à l'étude et tout permet d'espérer leur mise en service à bref délai.

Nombre des Étudiants :

L'incohérence de la politique suivie par les Services du Gouvernement Militaire dans la discrimination qu'il leur appartenait de faire parmi les étudiants de HOMBURG, entre "Sarrois" (à maintenir à l'Institut) et "non-Sarrois" (à en éliminer) n'a pas été sans retentir fâcheusement sur la fixation définitive des effectifs.

C'est ainsi - pour n'en citer qu'un cas particulièrement typique - qu'une jeune fille d'abord conditionnement admise à HOMBURG fut formellement déclassée "non Sarroise" par les Services du Gouvernement Militaire et dut en conséquence, être renvoyée de l'Institut, alors que son propre frère était, au même moment, reconnu comme "Sarrois" par les mêmes Services et - par conséquent - maintenu à HOMBURG. Il y a d'ailleurs lieu d'ajouter qu'une quinzaine de jours après, lesdits Services revenaient sur l'opinion par eux émise tout d'abord et attribuaient d'une façon non moins formelle - et que nous nous plaisons à espérer cette fois comme définitive - la qualité de "sarroise" à cette jeune fille. Celle-ci fut donc réintégrée à l'Institut, mais non sans avoir, dans l'intervalle, dépensé - d'ailleurs en pure perte - à chercher à se faire admettre dans une Faculté allemande un temps qu'elle aurait beaucoup mieux employé à préparer en toute tranquillité l'examen d'équivalence qu'elle eut à subir dès le lendemain de sa réadmission à HOMBURG.

Compte tenu des variations ainsi apportées à nos effectifs, ceux-ci se chiffrent à l'heure actuelle comme suit :

	<u>Hommes</u>	<u>Femmes</u>	<u>Total</u>
P.C.B.	62	28	100
1ère année	6	8	14
Médecine	5	4	9
2ème année	5	4	9
3ème année	15	6	21
Totaux généraux :	88	56	144

Sauf nouvelles modifications intervenant au fait des Services du Gouvernement Militaire, il y a lieu d'espérer que ce chiffre total ne variera plus jusqu'à la fin de la présente année scolaire. Les seuls changements éventuels ne pourront provenir que dans la répartition de cet effectif global entre les diverses années d'études, si viennent à se produire, aux récents examens d'équivalence des échecs qui entraineront, pour les étudiants les ayant subis, une "rechute" soit de deuxième en première année de médecine, soit de première année de médecine au P.C.B.

-3-

Services Administratifs :

Nous signalons, dans notre rapport du mois de mars, la nécessité impérieuse d'une refonte immédiate et totale du Secrétariat de l'Institut.

C'est qu'au prix d'interventions répétées et particulièrement pressantes que le Directeur de l'Institut est parvenu à venir à bout de la manifeste opposition de M. le Préfet Directeur des Affaires Administratives du Gouvernement Militaire en cette matière et à obtenir finalement de M. le Recteur le renvoi du Secrétaire primitif - totalement incompétent, mais fourni par ladite Direction et chaudement recommandé et appuyé par elle jusqu'à la date de son départ.

C'est également sur intervention du Directeur que M. le Recteur a fini par consentir à accepter au Secrétariat de l'Institut de HOMBURG pour une période d'essai d'un mois, M. ROCK, précédemment Commis à la Faculté Mixte de Médecine et de Pharmacie de Lille (et, par conséquent, déjà averti des questions administratives relatives à l'Enseignement Supérieur) et originaire de Forbach (donc, connaissant parfaitement et parlant couramment la langue allemande). M. ROCK est arrivé à HOMBURG le 2 Mai. Il y a lieu d'espérer que ce nouveau Secrétaire saura combler le retard apporté par son prédécesseur à la constitution des dossiers de demandes d'équivalences de diplômes, dont aucun n'est encore établi et sur lesquels cependant il est indispensable que le Ministère de l'Éducation Nationale se prononce avant inscription régulière et définitive de chacun des étudiants à l'Institut.

Signalons à ce propos que :

a) sur demande du Directeur de l'Institut transmise par M. le Recteur le 2ème Bureau de la Direction de l'Enseignement Supérieur a bien voulu déjà faire connaître son accord de principe pour reconnaître, au bénéfice des étudiants inscrits à HOMBURG, l'équivalence avec le baccalauréat français, des diplômes allemands non seulement de l'"ABITUR", mais aussi de la "NOT-ABITUR" et de la "VORSEKESTERPRÜFUNG".

b) un certain nombre de traductions de pièces officielles (accompagnées des documents originaux en langue allemande) ont déjà été adressées, pour certification, au Consulat de France à Sarrebrück, mais celui-ci, apporte à renvoyer ces pièces à l'Institut de Hombourg une lenteur que ne sont pas encore parvenues à vaincre les interventions du Directeur de l'Institut et qui nuit grandement à la bonne marche de cet organisme.

Fonctionnement de l'Institut :

Si donc les enseignements proprement dits de l'Institut continuent à fonctionner de façon satisfaisante et si l'arrivée d'un nouveau Secrétaire permet d'espérer une prompte remise en ordre d'un Service Administratif jusqu'ici totalement défectueux, il reste malheureusement à signaler que, malgré toutes les demandes et démarches répétées

-6-

rées du Directeur et du Directeur-Adjoint auprès des "Services" du Gouvernement Militaire, beaucoup trop des besoins indiscutables de l'Institut attendent encore satisfaction.

Sans revenir ici sur la politique adoptée pour la discrimination entre "Sarrois" et "non Sarrois" (voir page 4) ni sur le fait qu'en dépit des assurances formelles primitivement données par les Services du Gouvernement Militaire, l'imprimerie de l'Hôpital de HESBOURG puis les Services d'Information du Gouvernement Militaire, se sont presque instantanément avérés dans l'incapacité d'assurer la reproduction des enseignements professés à HESBOURG à un nombre suffisant d'exemplaires pour que chacun des étudiants en reçut un au début de chaque cours (ce qui a forcé le Rectorat, et surtout la Faculté de Médecine, de Nancy, à mettre au point, à l'improviste, toute une organisation imprévue et pour eux particulièrement onéreuse).

rappelons brièvement les points ci-après :

a) Besoins en papier : Malgré les lettres adressées les 12 et 27 Mars dernier et plusieurs demandes téléphoniques à M. Le Préfet Directeur des Affaires Administratives du Gouvernement Militaire, l'Institut en est encore - au bout de deux mois de fonctionnement - à attendre la première feuille du papier nécessaire tant aux Services administratifs eux-mêmes qu'aux étudiants et étudiantes désireux (et ils le sont tous) de prendre des notes lors des différents cours.

b) Autorisation de téléphoner en France : même insuccès, malgré de multiples demandes, notamment par lettres des 15 Mars et 11 Avril.

c) Voiture Automobile et Liaison NANCY-HESBOURG. La question du personnel - que dans notre rapport de mars dernier, nous annonçons comme réglée (satisfaction paraissant avoir été donnée à notre demande de relève du chauffeur primitivement chargé du service) - s'est posée à nouveau lorsque, le 8 Avril, le chauffeur dont nous pensions avoir obtenu la relève a repris, à son retour de permission, le service de la voiture de liaison. Il a fallu de nouvelles interventions et démarches auprès des Services Administratifs du Gouvernement Militaire pour nous voir enfin affecter, le 15 Avril, un chauffeur qui, ayant (ce que nous avons toujours demandé) son domicile normal à NANCY, s'acquitte de son service avec un zèle et une activité qui, par bonheur, permettent de pallier partiellement à l'insuffisance toujours persistante de matériel.

Pour ce qui concerne le matériel en effet, nous n'avons pu encore réussir à obtenir, à titre permanent, le remplacement par une voiture convenable de la trop célèbre "Mercedés" dont les incidents mécaniques (et les perturbations qu'ils entraînent dans la régularité du service ne se comptent plus. Pendant la récente période des vacances de Pâques l'arrêt presque total du service de liaison aurait semblé-t-il pu être l'occasion d'effectuer les réparations indispensables (et l'installation - réclamée depuis longtemps, mais toujours en vain, - d'un coffre permettant enfin le transport commode du matériel et des accessoires indispensables aux Professeurs nanciens qui veulent bien assurer les différents cours). Pourtant, à la rentrée de Pâques, la même Mercedés a recommencé à essayer d'assurer la liaison dans des conditions telles qu'au bout de quelques jours force a bien été de la reti

-7-

rer du service, pour procéder enfin à une remise au point qui d'ailleurs n'est pas encore terminée. La liaison est assurée actuellement, par une "VOLKSWAGEN" légère (doublée, le cas échéant d'une deuxième) dans des conditions acceptables de régularité (sinon malheureusement d de confort) mais toujours à titre provisoire.

d) Assurances contre les Accidents : A la suite d'un accident -heureusement sans gravité - survenu le 24 Mars à la voiture de liaison le Directeur de l'Institut a pris par lettre du 29 Mars, Monsieur le Préfet Directeur des Affaires Administratives de lui préciser les conditions dans lesquelles les professeurs nancéens qui ont accepté de se charger des enseignements à HOMBURG sont assurés contre les accidents au cours du trajet NANCY-HOMBURG et retour. Cette lettre est, comme tant d'autres, demeurée sans réponse.

e) Laissez-Passer : après avoir délivré sans aucune difficulté pour une première période d'un mois- et donné formellement toutes garanties pour leur prolongation sans difficulté aucune à l'expiration de cette période- des laissez-passer au personnel nancéen assurant les enseignements et l'administration de l'Institut de Hombourg, les Services Administratifs du Gouvernement Militaire se sont déclarés dans l'impossibilité de procéder à la prolongation ou au renouvellement de ces laissez-passer, en invoquant des règlements qu'ils nous avaient totalement laissé ignorer jusqu'alors. Cette modification d'attitude a donné lieu à des formalités dont le nombre et la complexité vont toujours en augmentant et n'ont du reste encore abouti pratiquement en rien. Le seul résultat jusqu'ici tangible est que le personnel nancéen de l'Institut de HOMBURG circule à l'heure actuelle - d'ailleurs à son grand mécontentement - sans aucun papier, lui permettant de franchir régulièrement la frontière et se trouve ainsi, de par la carence des services du Gouvernement Militaire, à la merci d'un douanier ou d'un gendarme trop zélé ou mal intentionné.

f) Fourniture de Denrées de Déblocage pour le Mess de l'Institut:

Diverses lettres (notamment les 12 et 15 Mars) et plusieurs demandes téléphoniques ont été adressées aux mêmes Services Administratifs du Gouvernement Militaire, à l'effet d'obtenir des bons de déblocage des denrées destinées à permettre à l'Institut de Hombourg de recevoir décemment les hautes personnalités qu'il a et aura à accueillir.

Ces demandes n'ont reçu jusqu'ici satisfaction que de façon partielle et très parcimonieuse, pour ce qui concerne notamment les cigares et les cigarettes.

Il y a même lieu de signaler que, depuis leur arrivée à HOMBURG les moniteurs français n'ont pas encore pu réussir à toucher les "dépenses normales de cigarettes et tabac auxquelles ils ont régulièrement droit.

g) Bâtiments : Depuis l'inauguration du 8 Mars dernier, et en dépit de toute la bonne volonté de M. l'Architecte en Chef LEPEVRE, les travaux d'aménagement - tant des pavillons déjà affectés à l'Institut

-8-

de HOMBURG que de ceux destinés à héberger dans de nouveaux pavillons les malades à évacuer des bâtiments dont l'Institut attend impatiemment l'attribution - n'avancent plus qu'avec une lenteur extrême.

Il devient de plus en plus à redouter que les retards ainsi apportés ne gênent considérablement l'installation des laboratoires de travaux pratiques pour la date primitivement prévue du 15 Juin prochain ainsi que celle des nouveaux services qui doivent fonctionner à partir de Novembre.

Démission du Directeur de l'Institut.

En résumé, autant les Services Administratifs du Gouvernement Militaire ont rivalisé d'ardeur pour satisfaire aux moindres désirs de l'Université de Nancy jusqu'à l'inauguration solennelle de l'Institut le 8 Mars, autant - oubliés, semble-t-il, des efforts considérables et indiscutablement anormaux (bien que jusqu'ici acceptés bénévolement) consentis par tout le personnel nancien qui, de près ou de loin, assure la marche de l'Institut de HOMBURG en sus de ses charges normales et habituelles - il oppose désormais une carance et une inertie toujours croissantes aux demandes incontestablement justifiées et modestes cependant, formulées par le Directeur et le Directeur-Adjoint de l'Institut dans le seul but d'assurer à celui-ci un fonctionnement convenable.

A de multiples reprises tant verbalement que par écrit (et notamment) - pour ne rappeler ici que les principales - par lettres des 12, 15 et 16 Avril) le Directeur de l'Institut a demandé instamment à M. le Recteur d'intervenir personnellement auprès de M. le Gouverneur GRANDVAL lui-même qui manifestement n'est pas au courant de cet état de choses. Ces demandes sont jusqu'ici demeurées sans résultat apparent.

Certes, le Directeur de l'Institut aurait pu s'autoriser de ses propres relations personnelles avec M. le Gouverneur GRANDVAL pour aller lui exposer directement la situation. Il aurait pu aussi user d'amitiés sûres pour faire agir auprès de M. le Gouverneur GRANDVAL des personnalités bien placées.

Le respect des traditions et le sens de la hiérarchie universitaire, qu'il a toujours sus et qu'il garde encore, l'ont amené (et peut être, dans le cas présent, fût-ce au fond un mal, pour lui tout au moins) à s'abstenir de pareilles pratiques et à laisser à M. le Recteur, Chef Suprême de l'Université, le soin de défendre les intérêts de celle-ci et de son Institut Sarrois auprès de M. le Gouverneur GRANDVAL.

Mais survint tout récemment un dernier incident plus sérieux que tous les autres : le Directeur de l'Institut fut en effet personnellement et directement mis en cause par M. le Préfet Directeur des Affaires Administratives du Gouvernement Militaire, dans une lettre adressée par celui-ci, le 18 Avril directement à M. le Recteur et déclarant - entre autres - sans que M. le Préfet ait daigné auparavant avoir le moindre échange de vues avec le Directeur de l'Institut Sarrois - que l'avant projet de répartition des pavillons de HOMBURG établi par les soins du Directeur de l'Institut Sarrois ne "semble tenir aucun compte des besoins réels de l'Institut".

-9-

Incontestablement injurieuse pour le Directeur de l'Institut Sarrois (ne serait-ce que par la mise en doute, ainsi explicitement formulée, de sa compétence et de ses capacités professionnelles) ladite lettre - M. le Recteur étant alors absent de Nancy - parvint à M. le Doyen KAYSER de la Faculté de Pharmacie, actuellement Vice-Président du Conseil de l'Université de Nancy. Ce dernier - loin de relever l'insulte faite à son Collègue, ou même seulement de prévenir celui-ci et de lui demander le moindre éclaircissement - augmenta encore la gravité de l'incident et se fit en quelque sorte le complice des accusations de M. le Préfet contre son Collègue, en transmettant dès sa réception le 28 Avril (avec des commentaires qui démontreraient s'il en était besoin, son ignorance totale des besoins réels de l'Institut Sarrois qu'il ne connaît d'ailleurs que par très courte apparition à HOMBURG pour l'inauguration solennelle) la lettre de M. le Préfet à MM. les Doyens des Facultés de Droit, des Lettres, de Médecine et des Sciences.

C'est d'ailleurs uniquement du fait de sa qualité de Doyen de la Faculté de Médecine que le Directeur de l'Institut Sarrois fut ainsi mis au courant de l'incident. Celui-ci était trop grave pour ne pas appeler une riposte immédiate à une attaque aussi violente qu'imprévue et injustifiée.

Le Directeur de l'Institut Sarrois usa donc de la seule arme dont (en l'absence de M. le Recteur hors de Nancy) il put disposer, en adressant par lettre en date du 29 Avril 1947 sa démission à "M. le Recteur" - impersonnellement. - M. le Recteur DONZELOT ne se trouvant pas alors à NANCY. Il y a d'ailleurs lieu de souligner que, depuis son retour à NANCY, M. le Recteur DONZELOT ne lui a fait l'honneur d'aucune communication ni demande d'explication.

EN CONCLUSION, il reste à celui qui fut le premier Directeur de l'Institut Sarrois d'Etudes Supérieures de l'Université de Nancy à HOMBURG la joie - maintenant certes quelque peu amère, mais toujours réellement cependant, - d'avoir été à la base de la création du nouvel organisme (notamment par ses rapports à M. le Recteur des 4 Novembre et 7 Décembre 1946 et 17 et 18 Février 1947, par l'établissement du "Règlement de l'Institut" approuvé par le Conseil de l'Université de Nancy le 9 Décembre 1946 et par la Section Permanente du Conseil de l'Enseignement Supérieur du 16 Décembre suivant, et par ses rapports ou interventions à ladite Section Permanente notamment les 28 Novembre et 16 Décembre 1946) et d'avoir présidé à son "démarrage" - pas toujours aisé - et aux deux premiers mois de son fonctionnement qui, lui non plus ne fut pas toujours facile.

Il veut espérer que ne seront pas discutés - du moins par les Personnalités et Autorités compétentes (au nombre desquelles il ne range certes pas M. le Préfet Directeur des Affaires Administratives du Gouvernement Militaire) - les efforts qu'il a été ainsi appelé à fournir et qu'il ne regrette nullement, il souhaite bien vivement avoir pu contribuer quelque peu, avant de quitter les leviers de

-10-

commande (et peut être même en les quittant, si ce geste peut avoir pour effet d'appeler enfin l'attention sur la nécessité de porter remède à l'"impasse" où les "Services Administratifs" du Gouvernement Militaire ont amené et maintiennent l'Institut de ROEBBURG), à la "mise en route" correcte et au bon "départ" d'un organisme qui, malgré tout, lui demeure cher et pour l'heureux Avenir duquel il forme les vœux les plus ardents et les plus sincères.

6 Mai 1947

Professeur Louis MERKLEN
DOYEN DE LA FACULTE DE MEDECINE DE NANCY
EX-DIRECTEUR DE L'INSTITUT SARROIS.

Monatsbericht des Dekans Louis Merklen April 1947

Der von Dekan Louis Merklen, dem ersten Direktor des Homburger Hochschulinstituts, für April 1947 erstellte Monatsbericht bietet einen vielfältigen Überblick über die Situation der am 8. März gegründeten und am 10. März eröffneten Einrichtung. So ergaben sich erste Fortschritte, da die Hauptlehrveranstaltungen weitgehend regelmäßig stattfanden, die Moniteurstellen verdoppelt, der Sprachunterricht intensiviert, die ersten Äquivalenzexamina durchgeführt und die durch die Schließung der Tuberkulosestation verbundenen Probleme in der klinischen Ausbildung gemildert werden konnten. Der Lehrbetrieb verbesserte sich durch neu eingeführte Anwesenheitslisten und Sanktionen für unentschuldigtes Fehlen. Außerdem waren Freizeitangebote für

die 144 Studierenden durch Sport- und Begegnungsplätze geschaffen worden.

Dennoch blieben weiterhin zahlreiche administrative und logistische Probleme zu bewältigen wie die Anerkennung der Gleichwertigkeit der deutschen Abiturprüfungen mit dem französischen Baccalaureat, die diskriminierende und wie an einem Beispiel demonstriert – inkohärente Unterscheidung zwischen studienberechtigten Saarländern und nicht studienberechtigten Nichtsaarländern, die Verpflichtung sach- und sprachkompetenten Personals für das Institutssekretariat, die ausreichende Versorgung der Hörer mit Skripten, die Beschaffung von Papier, die Organisation eines technisch, rechtlich und personell reibungslosen Personentrans-



Im Gespräch – von links Prof. Dr. Rudolf Wilhelm (Orthopädie), der erste Direktor des Homburger Instituts Dekan Louis Merklen (Nancy) und Prof. Dr. Carl-Erich Alken (Urologie).

portes per PKW zwischen Nancy und Homburg, die Regelung der Unfallversicherung, die Genehmigung von Telephonaten nach Frankreich, die Belieferung der Mensa, die Zuteilung von Tabakrationen für das französische Personal sowie insbesondere die nur langsam voranschreitenden und daher den Ausbau des Lehrbetriebs gefährdenden Bauarbeiten. Aus der Perspektive des Dekans basierten diese Gravamina vor allem auf der „wachsenden Untätigkeit der einzelnen Behördenstellen der Militärregierung gegenüber den unbestreitbar gerechtfertigten und dennoch maßvollen Forderungen“ seitens der Institutsleitung. Aus Rücksicht auf die akademischen Gepflogenheiten und die traditionelle Universitäts-hierarchie habe er, statt direkt bei Militärgouverneur Gilbert Grandval vorstellig zu werden, wiederholt schriftlich und mündlich Rektor Donzelot gebeten, bei der Militärregierung zu intervenieren – doch offensichtlich ohne Erfolg.

Nahtlos geht der Rapport in ein Demissionsschreiben über. Den Anlaß bot der vom Verwaltungsleiter der Militärregierung am 18. April in einem Brief an Rektor Donzelot formulierte Vorwurf, der Direktor des Homburger Instituts „scheine in keiner Weise den tatsächlichen Bedürfnissen des Instituts Rechnung zu tragen.“ Der in Abwesenheit des Rektors zuständige Dekan der Pharmazeutischen Fakultät unterließ es nicht nur, diese von Merklen als ehrenrührig empfundene Behauptung zu entkräften, sondern auch den der Inkompetenz Beschuldigten persönlich zu informieren. Merklen erhielt lediglich auf dem Dienstweg, und zwar in seiner Eigenschaft als Dekan der Medizinischen

Fakultät Nancy, Kenntnis von diesem Vorfall. Dieses Verhalten als schweren Vertrauensbruch und zugleich Desavouierung seiner bisherigen Tätigkeit wertend, reichte Merklen nach nur zweimonatiger Amtszeit seine Demission ein mit der Genugtuung, maßgeblich an der Einrichtung des Homburger Instituts mitgewirkt zu haben, und in der Hoffnung, sein Rücktritt werde vielleicht dazu beitragen, „endlich die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit zu lenken, einen Weg aus der Sackgasse zu finden, in welche die Verwaltungsleitung der Militärregierung das Homburger Institut hineinmanövriert hat und in welcher sie es festhält“.



Am 10. Januar 1924 im lothringischen Merlebach geboren, besuchte ich seit meinem zehnten Lebensjahr das „Petit Séminaire“ in Metz, das 1939

infolge der Evakuierung nach Richmont près Cognac verlegt worden war. Nach der durch den deutsch-französischen Waffenstillstand möglichen Rückkehr in das besetzte Metz war ich Schüler des Metzger Gymnasiums und legte dort im Juni 1941 mein Abitur ab. Nachdem ich mit einigen anderen Gymnasiasten an einem Feiertag eine auf einem öffentlichen Platz stehende Statue der Mutter Gottes mit blau-weiß-roten Schnecken verziert hatte, wurde ich zunächst mit einem einjährigen Studienverbot belegt und fand über das Arbeitsamt eine Stelle bei dem Saarbrücker Landmesser Ing. Dr. Vogel, leistete dann meinen Arbeitsdienst in Worms und Rostock, nahm – wegen einer schweren Erkrankung militäruntauglich – 1942 an der Universität Heidelberg das Medizinstudium auf und wechselte im folgenden Jahr nach Straßburg, das im November 1944 befreit wurde.

Da durch die Lastwagentransporte der Merlebacher Grube die Universität Nancy vergleichsweise leicht erreichbar war, setzte ich mein Studium in Nancy fort und wurde eines Tages im Frühjahr 1947 von meinem, mit Dekan Merklen gut bekannten Kommilitonen Bernard Pierson gefragt, ob ich kein Interesse hätte, als Moniteur nach Homburg an das neue

„Institut d'Études Supérieures de l'Université Nancy en Territoire Sarrois“ zu kommen. Am 11. April 1947 wurde ich durch das Rektorat zusammen mit meinen Kommilitonen Bernard Pierson, Pierre Bastien, Jean Bel, Paul Gille und dem aus Bar-le-Duc stammenden Maurice Lamarche als Moniteur beauftragt.

Durch ein „enseignement complémentaire de la langue française, les Conférences complémentaires d'anatomie, d'ostéologie, d'arthologie et de myologie et les séances de révision des cours magistraux“ sollten wir die in Homburg lehrenden Professoren und Dozenten der Medizinischen Fakultät der Universität Nancy unterstützen. Die „Cours Magistraux“ wurden im Bereich des P.C.B, und in den ersten drei Studienjahren durch folgende Professoren und Dozenten aus Nancy gehalten: Dode (Chimie), L. Gougerot (Physique médicale), J. Simonin (Anatomie pathologique) Eichhorn (Biologie végétale), Grandpierre (Physiologie), Binet (Pathologie externe), Remy (Biologie animale), Légaït (Histologie), Helluy (Bactériologie / Parasitologie), Bizette (Physique), Beau (Anatomie), Desgrez (Biochemie) sowie Girard (Pathologie générale et pathologie interne). An der Spitze des Homburger Instituts stand seit Mitte 1947 als Direktor Louis Guinet. Zu dessen Personal zählten der Sekretär Christian Rock und die Mitarbeiterin Geneviève Marron. Anfangs fuhren wir im Dienstwagen mit den Professoren von Nancy nach Homburg, später wurden uns Zimmer im Areal des Landeskranken-

* Dieser Beitrag erschien erstmals unter dem Titel: Raymond Jochum: Als Moniteur in Homburg, In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 41 (1993), S. 242-243.

hauses zugewiesen. Wir hatten die Aufgabe, die in französischer Sprache gehaltenen Vorlesungen des PCB- und ersten regulären Studienjahres anhand der vervielfältigten Skripten und Resümees nachzubereiten, die in beiden Sprachen teilweise unterschiedliche Fachterminologie zu erläutern, die bei einigen Homburger Studenten gravierenden Defizite in der französischen Sprache zu vermindern und damit insgesamt zum besseren Verständnis der Lehrveranstaltungen beizutragen.

Ich kann die Erinnerung meines damals als Schachspieler und Musikant bei den Studenten beliebten gleichaltrigen Kommilitonen Pierre Bastien bestätigen, daß wir über keinen Kontakt zur Homburger Bevölkerung verfügten. Obwohl sich daraus keine dauerhaften Freundschaften entwickelten, pflegten wir aber mit den Studenten eine freimütige Kameradschaft und beteiligten uns an den vielen Festen, die allen große Freude bereiteten. Die Tagespolitik spielte für uns damals keine besondere Rolle, auch wenn – nach den Worten meines heute in Remiremont lebenden Kollegen Bastien – zweifelsohne die Gründung des Homburger Instituts von politischen Entscheidungen abhing „pour garder la Sarre à la France“. Die Ernährungslage war den Umständen des zweiten Nachkriegsjahrs entsprechend, unsere Unterkunft zufriedenstellend. Während des kurzen, nur wenige Monate dauernden Aufenthaltes in Homburg – in diesen Zeitraum fiel auch eine Exkursion an den Bodensee – übten die paradiesische Ruhe und die landschaftliche Umgebung des Landeskrankenhauses mit Wäldern,

Feldern und Vögeln einen besonderen Reiz auf uns aus.

Parmi les premiers moniteurs recrutés pour assister les professeurs dans « l'enseignement complémentaire de la langue française, les conférences complémentaires d'anatomie, d'ostéologie, d'arthologie et de myologie et les séances de révision des cours magistraux » à Homburg figurait M. Raymond Jochum, né en 1924 à Mulhouse, qui poursuivait à l'époque des études de médecine commencées à Heidelberg et à Strasbourg. Obligés d'abord de faire la navette dans la voiture de service des professeurs, ils se virent finalement attribué des chambres assez confortables dans l'aréa de la clinique. La nourriture était du moins suffisante. Sans contact avec les habitants de Homburg, ils appréciaient par contre la franche camaraderie des étudiants qu'ils aidaient à surmonter des difficultés de langue parfois graves et aimaient participer aux nombreuses fêtes. La politique du jour ne les intéressait pas particulièrement. De son bref séjour à Homburg qui n'a duré que quelques mois, M. Jochum a gardé en souvenir une excursion sur les bords du Lac de Constance et du « calme vraiment paradisiaque » qui régnait aux alentours de cette clinique, entourée de champs et de forêts.



Homburger Sommeridyll, von links Maurice Lamarche, Raymond Jochum und Bernard Pierson

E.L.

ACADÉMIE
DE
NANCY

*

Le Recteur de l'Académie de Nancy,

VU Le Décret du 7 Mars 1947 portant création de l'Institut d'études supérieures de l'Université de NANCY à HOMBOURG (Sarre);

ARRÊTE :

ARTICLE PREMIER

Sont chargés des fonctions de moniteurs à l'Institut d'études supérieures de l'Université de NANCY à HOMBOURG (Sarre) :

MM. BASTIEN , Etudiant Fac. Médecine (5ème An.)		
BEL	-d°-	2ème An.
GILLE	-d°-	2ème An.
JOCHUM	-d°-	2ème An.
LAMARCHE	-d°-	2ème An.
PIERSON	-d°-	2ème An.

ARTICLE 2

M. le Directeur de l'Institut d'études supérieures de l'Université de NANCY à HOMBOURG

est chargé d'assurer l'exécution du présent arrêté.



11 Avril 1947
Le Recteur,

[Signature]



Ich bin am 5. Dezember 1927 in Commercy (Meuse) geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums meiner Heimatstadt kam ich im November 1944 –

und damit noch während des Krieges – an die Universität Nancy, um nach einem erfolgreich zu absolvierenden Propädeutikum in Physik, Chemie und Biologie ein Medizinstudium aufzunehmen. Während meines zweiten Fakultätsjahres wurde ich von den anderen Moniteurs gefragt, ob ich mit nach Homburg ginge; ein Grund mag mein besonderes Interesse für Anatomie gewesen sein, da dieses Unterrichtsfach für die an die lateinische Terminologie gewöhnten deutschen Studenten sehr schwierig schien. Denn Prof. Antoine Beau, der dieses Fach in Homburg lehrte, benutzte natürlich die französische Nomenklatur; ich mußte dann auch die lateinische Version lernen.

Eine zweite Schwierigkeit ergab sich daraus, daß ich als jüngster der Moniteurs mit 19 Jahren ziemlich zurückhaltend war. Die Moniteurs Bernard Pierson und Maurice Lamarche hatten bereits in Nancy gearbeitet: Pierson bei Professor Florentin im anatomisch-pathologischen Laboratorium, Lamarche im physiologischen Laboratorium bei den Professoren Grandpierre und Frank. Daher wurden sie in Homburg beim Unterricht in diesen Fächern eingesetzt. Jean Bel widmete sich vermutlich der Physik und Chemie, der schon im fünften Studienjahr stehende Pierre Bastien der Pathologie. Der „Rapport sur l'Université de Hombourg“ erzählt zutreffend den Ablauf unserer Tage: Vormittags Vorlesung,

nachmittags Wiederholung und Erklärungen. Aber nicht alle Studenten nahmen daran teil – aus welchen Gründen auch immer. Eine größere, fleißige Gruppe ermutigte uns jedoch und begrüßte das gemeinsame Lernen mit uns.

Wie mein Kollege Raymond Jochum habe ich die „freimütige Kameradschaft und die Studentenfeste“ geschätzt, die uns auch für unsere Bemühungen belohnten. Manchmal ergab sich die Möglichkeit zur Mitfahrt im Dienstwagen nach Nancy, vorne neben dem Chauffeur. Die Professoren saßen natürlich hinten im Fond. So konnte man übers Wochenende nach Nancy zurückkehren. Die Unterbringung und Verpflegung in Homburg waren „prima“. Frau Mathilde war sicher eine gutmütige Köchin. Jede Woche, besonders sonnabends, meldete sie an: „Abends kalte Küchel!“ Auf dem Tisch gab es Tee, Wurstwaren, reichlich belegte Brote... vielleicht ein saarländischer Brauch?

Die fünf Moniteurs kamen Ende Juli 1947 zu einer speziellen Prüfung nach Nancy zurück. Ich habe dann an mehreren klinisch-universitären Ausschreibungen teilgenommen, wurde 1966 zum „Professeur de Pathologie Chirurgicale“ an der Universität Besançon gewählt und hatte daher keine Verbindung mehr zu den anderen früheren Homburger Moniteurs. Ich weiß nur, daß Maurice Lamarche „Professeur de Pharmacologie“ war, der leider so früh verstarb. Bernard Pierson die Cytodiagnose im Klinikum Nancy eingeführt und Pierre Bastien als praktischer Arzt in Remiremont (Vosges) gewirkt hat.

Le plus jeune des premiers moniteurs travaillant à Homburg fut M. Paul Gille, né en 1927 à Commercy, ancien professeur de pathologie chirurgicale à l'université de Besançon. Assigné à l'enseignement de l'anatomie, matière qui dès le début de ses études l'avait particulièrement passionné, M. Gille se vit obligé de se familiariser avec la terminologie latine pour pouvoir aider les étudiants allemands à apprendre la terminologie française. Conférences le matin, révisions et explications l'après-midi – les journées étaient bien remplies (aussi profitait-il des occasions qui se présentaient pour passer la fin de semaine à

Nancy), le fait que des étudiants s'échaient les cours, quelque peu décevant. « Cependant, un groupe plus nombreux d'étudiants travailleurs redonnait du courage et appréciait beaucoup les leçons parcourues ensemble. » Comme son collègue M. Jochum, le Professeur Gille aime à se rappeler le bon climat qui régnait entre étudiants et moniteurs et n'a pas oublié les repas du soir usuels, si différents de ceux auxquels les Français sont habitués. En juillet 1947, les moniteurs quittèrent Homburg pour passer des examens à Nancy.



Drei Monitore aus Nancy von links Paul Gille, Bernard Pierson und Jean Bel

14 April 1947

Sont chargés des fonctions de maîtres à l'Institut d'études supérieures de l'Université de Nancy à Sarrebourg (Sarre):

MM. BASTEN	Étudiant - 1 ^{er} - Médecine	(5 ^{ème} An.)
BEL	- d° -	(2 ^{ème} An.)
GILLE	- d° -	(2 ^{ème} An.)
JOCHUM	- d° -	(2 ^{ème} An.)
LAMARCHE	- d° -	(2 ^{ème} An.)
PIERSON	- d° -	(2 ^{ème} An.)

14 April 1947

Est chargé des fonctions d'enseignement suivantes à l'Institut d'Études Supérieures de l'Université de Nancy à Sarrebourg (Sarre), à compter du 1^{er} Mars 1947, le personnel ci-dessous désigné

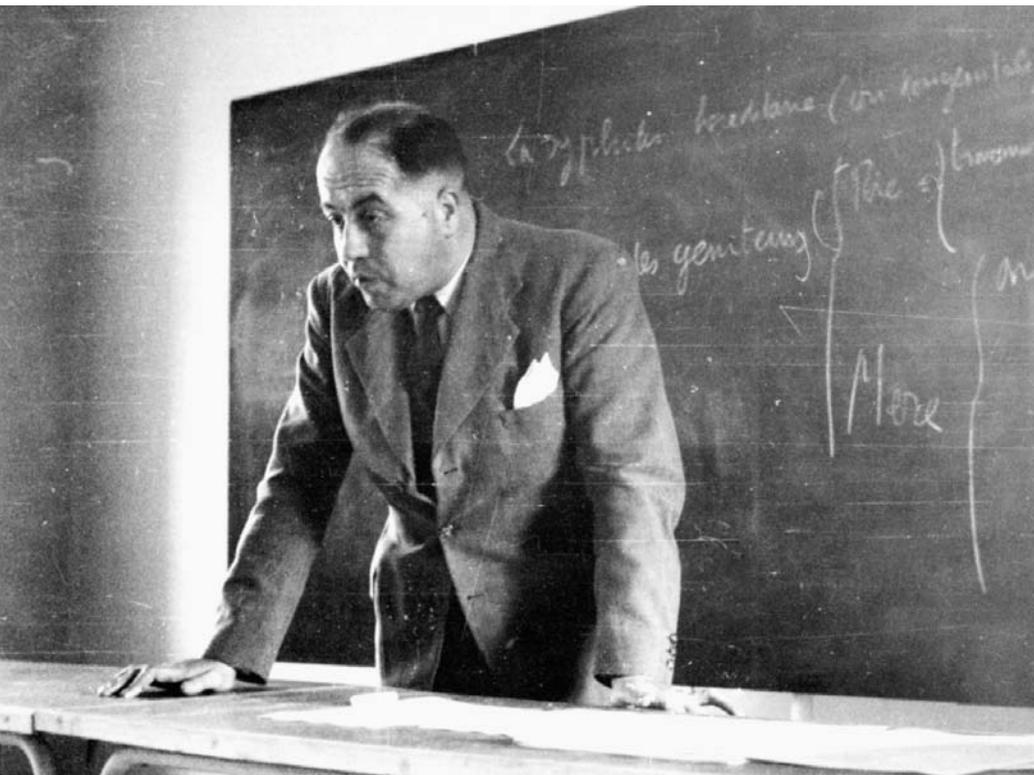
Faculté de Médecine -

- M. GOUGEROT, chef de travaux (Physique médicale)
- M. SIMONIN S., chef de travaux (anatomie pathologique)
- M. GRANDPIERRE, agrégé féruinois (physiologie)
- M. BINET, professeur (pathologie)
- M. LEGAT, agrégé (histologie)
- M. HELLUY, agrégé (bactériologie - parasitologie)
- M. BEAU, agrégé féruinois (anatomie)
- M. DESGREZ, agrégé (biochimie)
- M. GIRARD, agrégé (pathologie générale et pathologie interne)

Faculté des Sciences -

- M. DORE, Maître de conférences, chargé de la chaire de Chimie Physique (chimie P.C.B.)
- M. EICHHORN, professeur (biologie végétale - P.C.B.)
- M. REMY, professeur (biologie animale P.C.B.)
- M. BIZETTE, Maître de conférences (physique P.C.B.)

Universitätsarchiv Saarbrücken, Sammlung Nancy



Oben: Prof. Dr. Jean Girard;
Unten: Die in Homburg tätigen Dozenten und Mitarbeiter der Universität Nancy.

La porte grinça comme si elle avait voulu me faire remarquer la grande inscription fixé au mur „École Supérieure de l'Université de Nancy". J'entrai

Quelques étudiants se promenaient entre des parterres bien soignés et s'entretenaient du cours de chimie qui allait suivre. Bien vite, je rencontrais de nombreux camarades de classe et connaissances de l'époque où j'étais étudiante à Heidelberg, qui m'accueillirent tous avec joie. Ils me racontèrent que les cours pour les étudiants des premières années et pour ceux plus avancés avaient lieu à tour de rôle et que la répartition des cours au point de vue horaire était très favorable pour tous. La plupart rentraient chez eux pour le week-end, certains aussi pour leur jour de congé hebdomadaire.

Pendant le cours, fait par un professeur en un français prononcé très distinctement, j'eus l'occasion d'observer les visages des étudiants, qui suivaient les explications, certains intéressés . . . d'autres ennuyés ... Il y régnait l'atmosphère habituelle des salles de cours, comme on la retrouve dans toutes les universités.

Au premier rang je vis un étudiant français s'appliquant à prendre de nombreuses notes. Mon voisin m'expliqua en chuchotant, que les camarades français faisaient un cours de révision tous les matins, les cours réguliers ayant lieu l'après-midi. C'est très consciencieusement et avec beaucoup de détails que les jeunes Français expliquaient certains passages à leurs camarades sarrois qui

n'avaient pas compris entièrement le cours.

La création d'un cours de révision a été accueillie avec reconnaissance par tous les étudiants sarrois, car très peu d'entre eux sont capables de suivre les cours en français sans difficultés linguistiques. Après chaque cours il y a une multitude de questions qui se posent et il est impossible que le professeur y réponde lui-même en raison de leur diversité.

C'est alors que les jeunes étudiants français peuvent aider à surmonter beaucoup de difficultés. Il serait souhaitable qu'ils puissent s'exprimer assez correctement en allemand - ceci est d'ailleurs le cas pour certains. La plupart des étudiants en médecine ont de très grosses difficultés en ce qui concerne la traduction de termes techniques en particulier en terminologie. Pour en faciliter la compréhension, un livre contenant les matières enseignées en allemand et en français leur serait très utile, particulièrement pour les étudiants qui préparent leur examen final.

Ainsi que je l'ai appris de tous côtés, la connaissance imparfaite du français représente la plus grosse difficulté des études. Il ne faut pas oublier que, pour l'instant, il n'y a à Hombourg que des cours de médecine et de sciences naturelles. Il est d'ailleurs bien connu qu'à l'école, ce sont les élèves qui s'intéressent le plus aux sciences qui sont le moins doués pour les langues. Il serait plus facile de surmonter ces difficultés linguistiques à une faculté de lettres, de

* Dieser Beitrag erschien erstmals unter dem Titel: Rapport sur l'université de Hombourg, In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 41, 1993, S. 243-245. Sammlung Jochum, Universitätsarchiv Saarbrücken.

droit ou de théologie. Parmi les étudiants en droit, nombreux sont ceux qui désirent faire une carrière dans la diplomatie, où la connaissance des langues est absolument indispensable. Les théologiens ont toujours la possibilité de se servir de leurs solides études de base en grec et latin et les langues latines sont moins difficiles pour eux.

Il n'y a pas de doute que les étudiants en médecine ont de grosses difficultés à suivre les cours de français. D'ailleurs nombreux sont ceux qui désapprouvent cet enseignement en français et prétendent qu'il n'a pas de sens, étant donné que plus tard en tant que médecins en Sarre, ils ne pourront parler qu'allemand avec leurs clients.

On remarque très nettement une grande différence dans l'attitude des jeunes étudiants des premières années et de ceux qui préparent leur examen final, à l'égard des problèmes actuels et de leurs répercussions. Les étudiants des derniers semestres ont connu les misères de la guerre en tant que soldats et se voient, en raison de la dureté des temps, dans l'obligation de se créer une situation. Avec beaucoup de sérieux et de concentration, ils essaient de surmonter toutes les difficultés et passent leur temps libre à travailler la langue française, afin qu'ils puissent mieux suivre les cours. Quoi qu'ils aient oublié beaucoup pendant les années de guerre, ils disposent d'une base beaucoup plus solide que celle de la jeune génération. On sent dans leur travail la résignation tenace d'une génération trompée. Ce sont pour la plupart des jeunes gens qui affrontent la vie et les autres hommes

sans foi et sans idéal et ne s'adaptent qu'avec méfiance à la situation actuelle. Alors que les jeunes étudiants se plaignent ouvertement et sans crainte des difficultés qu'ils éprouvent à suivre les cours en raison de nombreuses lacunes dans leur instruction, les „anciens” sont très réservés.

J'étais en train de bavarder au milieu d'un cercle d'étudiants lorsque quelques petites discussions s'engagèrent. „Je n'ai à nouveau rien compris aujourd'hui” s'exclama un étudiant encore très jeune. „Garde-donc tes réflexions pour toi, cela n'y change quand même rien. On ne sait jamais s'il n'y a pas d'étrangers dans notre cercle qui vont répéter nos paroles et qu'elles parviennent ainsi aux services français” lui répondit un autre. Grâce à une camarade de classe qui me présenta comme voulant poursuivre mes études à Hombourg le semestre prochain, je n'eus pas besoin de montrer ma carte d'étudiante à cet étudiant méfiant.

A cet instant je ne pus m'empêcher de penser à l'attitude hospitalière des étudiants français qui donnent avec complaisance tous les renseignements possibles au sujet de leur université et de leurs cours à leurs camarades étrangers.

On avait l'impression de sentir la présence invisible du spectre de la Gestapo ou de la silhouette d'un „Führer” SS d'étudiants et que les portes d'un camp de concentration allaient s'ouvrir devant les malheureux qui oseraient exprimer librement leurs pensées.

Beaucoup d'étudiants sont partisans de

l'enseignement de la langue française déjà à l'école primaire. Comme il y a très peu d'établissements sarrois où l'on enseigne les langues mortes, il serait très utile de pousser à fond l'enseignement du latin et du grec dans les lycées et collèges de garçons et de jeunes filles en Sarre.

L'installation d'un foyer pour étudiants et étudiantes a facilité énormément la vie de tous ceux qui poursuivent leurs études. Evidemment, ici comme partout ailleurs, il y a des étudiants à qui cela ne plait pas et qui y voient une menace pour leur liberté estudiantine. Mais, dans l'ensemble, presque tous les étudiants sont très reconnaissants au Gouvernement Militaire de leur avoir donné un lieu de repos agréable et une bonne nourriture, en particulier ceux qui ont eu l'occasion de connaître les difficultés matérielles énormes dans les villes universitaires allemandes détruites.

Tous sont très satisfaits de la nourriture; en effet, ils reçoivent la ration T2 d'un travailleur de force.

Une inquiétude générale régnait pourtant parmi les étudiants en raison de l'approche des examens, car tous se demandaient avec anxiété si les professeurs allaient les interroger en allemand ou en français. Toujours cette question de difficulté de langue qui revenait sur le tapis! Beaucoup d'étudiants seraient heureux si une partie des cours, au moins pour les débutants, était faite en allemand et l'autre en français.

Tous ceux qui suivent les cours à l'Université de Hombourg sont très touchés par le fait que leurs études à

Hombourg ne sont pas reconnues équivalentes par les universités allemandes, même celles en zone française. Après avoir passé leurs examens à Hombourg, tous les étudiants sarrois veulent terminer leurs études en France, pour la simple raison qu'un examen français est reconnu sur toute la terre.

Celui qui a eu l'occasion d'apprendre à connaître la mentalité de l'étudiant allemand depuis la fin de la guerre, sait que tous, sans exception, sont nationalistes, sans distinction si pendant la guerre ils étaient partisans ou non du régime du IIIème Reich. Tous les sarrois francophiles sont considérés comme séparatistes par les autres étudiants allemands ainsi que le rapportent constamment des camarades de Tübingen, Mayence et d'autres universités.

Les échanges d'étudiants français et sarrois ainsi que la possibilité pour les Sarrois de poursuivre leurs études en France pourront peut-être élargir l'horizon de ces jeunes gens et ils reconnaîtront qu'une compréhension mutuelle peut être réalisée par le travail en commun et l'estime réciproque.

Diesen anonymen Bericht hat angeblich eine Medizinstudentin verfaßt, die ihre ersten Semester in Heidelberg absolviert hatte. Ihre Betrachtungen vermitteln allgemeine Eindrücke und beleuchten auch die besondere studentische Situation und die Sprachprobleme, die Kritik an einer angesichts des zukünftigen Wirkungsfeldes als realitätsfern empfundenen französischen Unterrichtssprache sowie eigene Reformvorschläge. Intensiv sorgten sich die Studierenden des Homburger Instituts um die Anerkennung ihrer Ausbildung und die Gültigkeit ihrer Examina außerhalb der Saarregion. Die Autorin unterscheidet übrigens zwischen den vermeintlich ernstesten und strebsamen, schulisch besser ausgebildeten älteren und den unbekümmerten jüngeren Studenten. Entschieden mißbilligt sie nicht nur die als absurd dargestellte Furcht vor der französischen Geheimpolizei und die daraus erwachsende Atmosphäre des Mißtrauens, „als gehe das Gespenst der Gestapo oder die Gestalt eines SS-Studentenführers umher“. Vielmehr kritisiert sie die Mentalität der deutschen Studenten generell, die ausnahmslos alle und unabhängig von ihrer Einstellung zum Dritten Reich Nationalisten seien. So betrachte man an den deutschen Universitäten frankreichfreundliche Saarländer als Separatisten. Demgegenüber seien aber fast alle Homburger Studenten „der französischen Militärregierung zutiefst dankbar, ihnen einen angenehmen Ort der Ruhe und gute Nahrung gegeben zu haben“. Alle wollten ihr Studium in Frankreich beenden, da ja „ein französisches Examen überall auf der Welt anerkannt wird“. Schließlich regt die den missionarischen

Maximen der französischen Kulturpolitik folgende Autorin einen regen Austausch zwischen französischen und saarländischen Studenten an, „der vielleicht den Horizont dieser jungen Leute wird erweitern können und zur Erkenntnis führen wird, daß man eine gegenseitige Verständigung über gemeinsames Arbeiten und wechselseitigen Respekt erreichen kann“.



*Oben von links: Prof. Dr. Antoine Beau und der Nachfolger Louis Merklens als Institutsdirektor Louis Guinet.
Unten: Vorlesung des Dozenten Dr. Louis Gougerot (Nancy) im Fach „Physique médicale“.*



Oben: Blick auf die Aula

Unten: Das für den Transport zwischen Homburg und Nancy unverzichtbare Fahrzeug.

Von links: die Dozenten Louis Gougerot, Dekan Louis Merklen, Jacques Simonin und Pierre Desgrez

Dr. Wolfgang Müller: Dr. Hans Nessler (1923 - 1967) – Eine biographische Skizze*

Aus einem unvollendeten handschriftlichen Lebenslauf erfahren wir, daß Hans Nessler als Sohn des Kaufmanns Aloys Nessler und seiner Ehefrau Lydia, geborene Recktenwald, am 28. Januar 1923 in Neunkirchen/ Saar das Licht der Welt erblickte. Während er seine frühe Jugend im Elternhaus in Bexbach verbrachte, absolvierte er am 20. März 1942 in Neunkirchen „nach dem Besuch der Gymnasien in Ludwigshafen, Speyer und Neunkirchen das Abitur und wurde am 8. April jenes Jahres zum Wehrdienst bei der Kriegsmarine einberufen und dem Sanitätsdienst zugewiesen. Im Rahmen dieser Dienstzeit konnte er als Sanitätsoffizier auch das Studium der Medizin an der Universität Heidelberg und der Medizinischen Fakultät in Kiel beginnen, wirkte beispielsweise im Mai / Juni 1944 in der Medizinischen Abteilung des Marinelazaretts Cuxhaven, war ferner bis zum Kriegsende am 8. Mai 1945 in verschiedenen Marine-Sanitätsabteilungen und dann bis Ende August 1945 in der Chirurgischen Abteilung des Marinelazaretts Murwik tätig. Im September kehrte er in seine saarländische Heimat zurück, betätigte sich als Praktikant im Grubenkrankenhaus Frankenholz und besuchte die im Januar 1946 im Homburger Landeskrankenhaus eröffneten und im August 1946 beendeten medizinisch-klinischen Fortbildungskurse. Als „Sprecher der Studenten“ nahm er im Dezember 1946 und Januar 1947 an den teilweise in Homburg durchgeführten Beratungen der Repräsentanten des Landeskrankenhauses, der französischen Militärregierung und der Universität Nancy über die „Auf-

gaben des an die Medizinische Fakultät angeschlossenen Homburger „Institut de médecine“ teil. 1947 absolvierte er das dritte medizinische Studienjahr an dem am 8. März feierlich eröffneten Institut Sarrois d' Études Supérieures de l'Université Nancy“ in Homburg. Am 16. Juni 1947 wurde dort der „Verband saarländischer Studenten“ aus der Taufe gehoben, der sowohl eine „ständige und feste Verbindung“ mit den in Frankreich studierenden Saarländerinnen und Saarländern als auch „zwischen der saarländischen studentischen Jugend und der französischen“ anstrebte und sich ansonsten zur Völkerversöhnung bekannte.

Als erster Präsident der AES fungierte zunächst Hans Nessler, Vizepräsident war Karl-Hans Eter, Kassierer Elmar Frank und Generalsekretär Ludwig Contier. Die Mitglieder des aus Präsident, Vizepräsident und Generalsekretär gebildeten Komitees unterzeichneten auch das „Diplôme d'Honneur“, wodurch die AES Gouverneur Grandval wegen seiner besonderen Verdienste um das „Institut d'Études Supérieures de la Sarre“ und seines den Studenten erwiesenen großen Wohlwollens und seiner beharrlichen und kraftvollen Unterstützung am französischen Nationalfeiertag zum „Président d'Honneur“ ernannte. Bei den Neuwahlen am 22. Dezember wurden Karl-Heinz Thome zum Präsidenten und Karl-Heinz Schmidt zum Vizepräsidenten erkoren sowie Generalsekretär Franz-Josef Zapp, Kassierer Frank und der Gruppenchef Homburg Herbert Weber in ihren

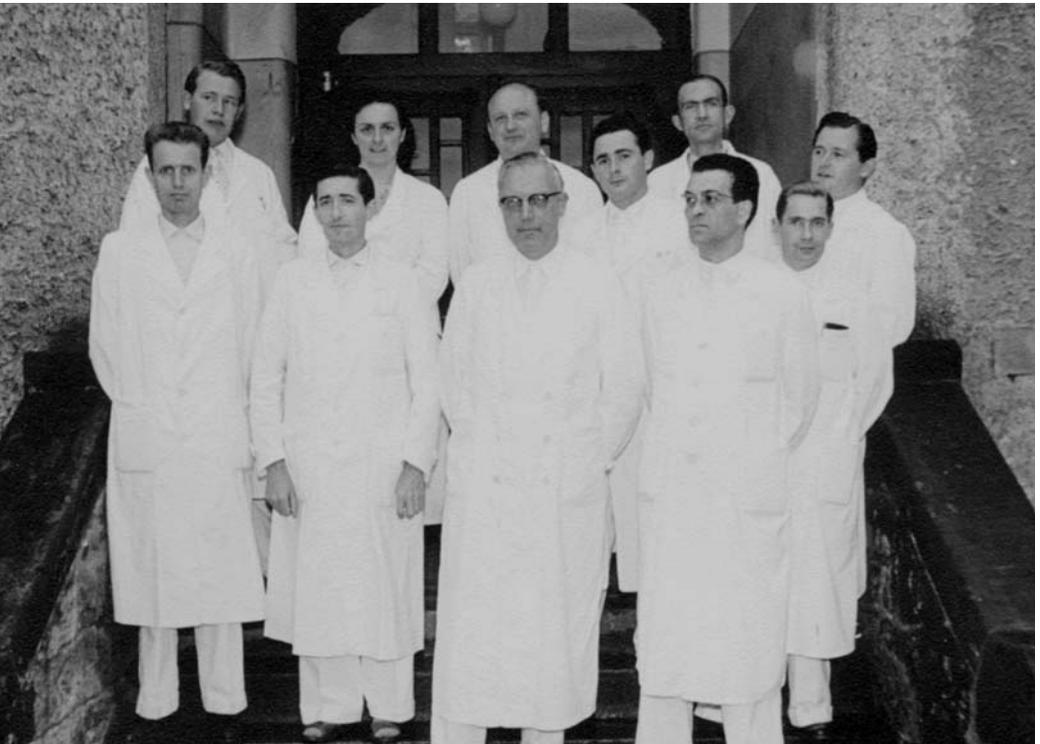
Dieser Beitrag erschien erstmals unter dem Titel: Wolfgang Müller: Dr. Hans Nessler. Eine biographische Skizze, In: Saarländisches Ärzteblatt 52. Jahrgang, Heft 9, September 1999, S. 26-27.

Dr. Wolfgang Müller: Dr. Hans Nesslerer (1923 - 1967) – Eine biographische Skizze

Ämtern bestätigt, Bernhard Ott agierte als vorläufiger Präsident der Studentenschaft.

Nach der Eröffnung der Universität des Saarlandes im November 1948 erfolgte dann eine Neuorganisation der Studentenschaft und der studentischen Selbstverwaltung mit einem Präsidenten der Studentenschaft, seinem Stellvertreter, einem Komitee aus Fakultätsvertretern, dem studentischen Ehrengericht und den Referenten. Der Gründungspräsident der AES, Hans Nesslerer, hatte bereits 1947 Homburg verlassen und sich zum Abschluß seiner Studien nach Nancy begeben. Während er sich im

August/September 1948 als „Fonction d'Interne“ am Hospital Marie-Madeleine in Forbach in der chirurgischen und geburtshilflichen Abteilung betätigte und dort Interventionen der kleinen Chirurgie ausführte, legte er in Nancy am 20. Juni 1950 das Examen des 5. Medizinischen Jahres und im Oktober 1951 das Endexamen des 6. Medizinischen Jahres ab. Am 9. Juni 1952 erfolgte in Nancy die Promotion durch die Medizinische Fakultät mit einer „Thèse sur le traitement du cancer élevé de l'oesophage“. Von Nancy aus hielt er auch Verbindung mit der in der zeitgenössischen Erinnerung gelegentlich mit der AES verwechselten AGA, der in



Dr. Hans Nesslerer (rechts in der ersten Reihe) im Kreis der Kollegen der Chirurgischen Universitätsklinik Homburg Mitte der 50er Jahre. Neben Dr. Nesslerer der Klinik-Direktor und zeitweilige Prorektor der Universität des Saarlandes Prof. Dr. Adolphe Michel Jung.

Studententreffen in Homburg

Am 25. Okt. versammelten sich in der Aula der Universität Homburg die saarl. Studenten an franz. Universitäten und der Universität Homburg zu einem Studententreffen, das dem gegenseitigen Kennenlernen dienen sollte. Bei dieser Gelegenheit wurden die neuen Satzungen des «Verbandes der saarländischen Studenten» (AES) die auf Grund der größeren Ausdehnung des Verbandes notwendig geworden waren, beraten und angenommen. Als Gäste nahmen neben dem Directeur adjoint L. Guinet und Chefarzt Dr. Älken von der Universität Homburg, Commandant Passevau und der Chef du cabinet Vïard, der die Grüße des Gouverneurs überbrachte, teil.

Wir bringen nachstehend einen kurzen Auszug aus den Satzungen des «Verbandes der saarländischen Studenten» (Association des étudiants sarrois), AES.

Der Verband der saarländischen Studenten: „Association des Etudiants Sarrois“ (AES) dient der Vereinigung aller saarl. Studenten. Die AES, will in sich die Studenten aller Fakultäten im Geiste einer echten Kameradschaft und einer wahren Freundschaft vereinigen, ohne Unterscheidung der politischen-Einstellungen, der Religionen und der Meinungen. Sie wird die Rechte und gerechten Interessen aller Mitglieder immer und überall vertreten. Die A.E.S. stellt sich über die Zwecke einer studentischen Vereinigung hinaus die Aufgabe, eine Freundschaft zwischen der saarländischen studentischen Jugend und der französischen zu schaffen.

Aus: Der Student an der Saar, 1. Jahrgang, Nummer 2, November 1947, S. 22.

Saarbrücken residierenden, am 5. Oktober 1949 gegründeten und im März 1960 aufgelösten „Allgemeinen Studentengemeinschaft für internationalen Austausch“, die nach ihrer Satzung durch die „Förderung des Studiums saarländischer Studenten im Ausland jede intellektuelle Isolierung verhindern und die akademische Jugend zu europäischem Denken (zu) bewegen“ suchte und vor allem vom Hohen Kommissariat

Altherrenschaft

Der A.E.S. ist eine Altherrenschaft angeschlossen. Die Mitglieder der A.E.S. können nach Abschluß ihres Studiums in diese Altherrenschaft eintreten. Ferner kann Mitglied der Altherrenschaft werden, wer seine Hochschulstudien bereits abgeschlossen hat und seinen Beruf im Saarland ausübt, oder wenn er seinen Beruf nicht im Saarland ausübt, jedoch Saarländer ist.

Generalversammlung

Am 22. Dezember 1947 findet eine *außerordentliche Generalversammlung* in der Aula der Universität Homburg statt, zu der alle Mitglieder eingeladen sind.

Generalsekretariat

Das Generalsekretariat des A.E.S. befindet sich in Homburg, Universität, Pavillon 18. Alle Anfragen sind an diese Stelle zu richten. Dienststunden bis zum Semesterbeginn täglich von 9—11 und 14—16 Uhr.

und dann der Mission diplomatique in Saarbrücken gefördert wurde.

Am 1. August 1950 war er als „Assistant bénévole“ in die von Prof. Chalnot geleitete Universitätsklinik in Nancy eingetreten, nahm dort an Operationen der großen Chirurgie teil, gehörte zur thorax-chirurgischen Operationsgruppe ebenso wie gleichzeitig zur Operationsgruppe des Hôpital-Sanatorium

Dr. Wolfgang Müller: Dr. Hans Nesslerer (1923 - 1967) – Eine biographische Skizze

Villemin, Clinique de la tuberculose, und veröffentlichte im Dezember 1951 im „Saarländischen Ärzteblatt“ einen „Beitrag zur Behandlung der perforierten Magengeschwüre durch Aspiration“.

Im Juni 1952 verließ Nesslerer Nancy, um eine neue Stelle als chirurgischer Assistent am Hüttenkrankenhaus im saarländischen Dillingen anzutreten, leitete dort zeitweise die Gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung und die Chirurgische Abteilung und referierte zusammen mit Prof. Chalnot am 7. April 1954 bei der Sitzung der Medizinischen Gesellschaft des Saarlandes in Saarbrücken über „Die Chirurgie des Herzens“, ehe er zum 1. Juli 1955 ebenfalls als Assistent an die seinerzeit von Prof. Dr. Adolphe Michel Jung geleitete Chirurgische Universitätsklinik in Homburg wechselte, selbständig eine Station leitete und bei den traditionellen Vortrags- und Fortbildungsabenden der Medizinischen Fakultät über einen „Fall von bronchooesophagealer Fistel“ und „Chirurgische Indikationsstellung der bronchopulmonalen Eiterungen“ berichtete.

Nach der Volksabstimmung vom 23. Oktober 1955 und dem politischen Beitritt des Saarlandes zur Bundesrepublik zum 1. Januar 1957 wandte er sich vollends seiner zweiten Heimat Frankreich zu und begründete an der Clinique Notre Dame in Épinal die neue Abteilung der Unfall- und orthopädischen Chirurgie und engagierte sich als Mitglied des örtlichen Lion's Club als Gründer des „Cercle de la Voile d'Épinal“ und einer Segelschule auf kommunaler Ebene und wurde für seine sportlichen Verdienste mit der „Médaille de la jeunesse et des Sports“ ausgezeichnet.

Nach vorheriger Erkrankung verstarb er im Alter von nur 44 Jahren am 26. November 1967 in Épinal.

Retourné dans son pays natal en août 1945, M. Hans Nesslerer, originaire de Neunkirchen, qui pendant la guerre avait servi comme officier infirmier dans des hôpitaux militaires de la marine allemande et avait commencé des études de médecine à Heidelberg et à Kiel, suivit les cours préparatoires à Homburg et participa en tant que porte-parole des étudiants aux consultations des représentants de la clinique avec des membres du gouvernement militaire et de l'université de Nancy. Il n'était donc que logique que M. Nesslerer devint le premier président de l'Association des étudiants sarrois fondée le 16 juin 1947 et qui avait pour but de créer des liens étroits avec les étudiants sarrois qui faisaient des études en France, d'une part, et avec leurs collègues français d'autre part et de travailler à une réconciliation durable des peuples. Mais déjà fin 1947 M. Nesslerer quitta Homburg pour continuer et terminer ses études à Nancy tout en restant en contact avec les différentes associations estudiantines en Sarre. Sa carrière (stages en Lorraine, thèse présentée à la Faculté de Médecine de Nancy, premiers pas dans la vie professionnelle en France, puis retour en Sarre) aurait pu être regardée comme typique pour un étudiant de Homburg de la première heure, si M. Nesslerer n'avait pas émigré en France après le référendum de 1955 et l'adhésion de la Sarre à la République fédérale allemande en 1957 pour s'établir à Epinal où il est décédé en 1967 à l'âge de 44 ans.

COMMANDEMENT EN CHEF FRANÇAIS
EN ALLEMAGNE

N° 120400 *

PG/CIR.

Sarrebruck, le 9 Juillet 1947

N° Sarroise CC/OM.

Modèle N° 1

Pour être valable ce laissez-passer
doit être revêtu du visa de l'O.I.F.

LAISSEZ-PASSER

Le Général Commandant en Chef Français en Allemagne autorise :

M. (nom) D'UNNEBIER (prénoms) Elfriede

(qualité) étudiante (adresse complète) Hombourg/Sarre

né le - - 1919 à Sarrebruck, département Sarre

à se rendre NANCY et retour XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

pour TRAVAUX PRATIQUES A L'UNIVERSITE XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Itinéraire: TOUS

TOUS

Moyens de transport: TOUS

Date de départ: 15 Juillet 1947 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Date de retour: 15 Aout 1947 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Pièce d'identité ou } 62 720 délivré le 31-1-45 Sarrebruck
N° du Passeport: }

Le Général Commandant en Chef Français
en Allemagne:

P. le Commandant de la Surete
L'attaché de l'Etat
Chef du Service Régional
de Police Générale



Reims



OFFICE DES INTERETS FRANÇAIS
 VISA D'ENTRÉE POUR UN NOMBRE
 NON LIMITÉ DE VOYAGES

Nom et prénom DUNNEBIER Elfrède
 VISA N° 2604
 Date de délivrance 15 août 1947

Le titulaire de ce visa peut entrer en France plusieurs fois pendant cette période, mais ne permettant d'effectuer chaque fois qu'un des séjours intérieurs à trois mois.

Motif du voyage Etudes

A SARREBRUCK, le 11 juillet 1947
 LE CONSUL GÉNÉRAL, Charré de l'Office.

*Autorisation ministérielle
 du 9-7-47.*



Imas

1/2 Trip



Am 18. April 1926 in Überherrn/Saar geboren, besuchte ich von 1932 bis 1936 die Volksschule in Überherrn und danach von 1936 bis 1944 das Gymnasium in Saarlouis (1943/44 zeitweise

als Flakhelfer im benachbarten Völklingen eingesetzt). Nach einer zweimonatigen Arbeitsdienstpflicht in Germersheim/Pfalz immatrikulierte ich mich am 3. Mai 1944 an der Universität Heidelberg und studierte hier das erste Fachsemester Medizin.

Die nachfolgende Einberufung im August 1944 zur Wehrmacht (Luftwaffe) führte über Österreich und Dänemark zum Fronteinsatz im Westen, wo ich in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach entsetzlichen Erlebnissen in Camps wie Foucarville (Normandie), Bolbec, Voves, Dijon und zwischenzeitlicher Überstellung an die Franzosen gelang mir im November 1945 die abenteuerliche Flucht aus der Gefangenschaft über das heimatliche Völklingen nach Frankfurt am Main.

Hier fand ich zunächst bei amerikanischen Freunden, die im Frankfurter Sperrgebiet stationiert waren, Unterschlupf. Bald darauf mietete ich eine kleine Studentenbude in Frankfurt-Sachsenhausen, versuchte, mich mit den erheblichen Alltagsnöten der unmittelbaren Nachkriegszeit im zerstörten Frankfurt zurechtzufinden und nahm Kontakt zur Universität auf. Da die Einschreibefrist für das Wintersemester 1945/46 abgelaufen war, stellte ich einen Immatrikulationsantrag für das Sommersemester 1946. Zwischenzeit-

lich nahm ich als Gasthörer an Vorlesungen teil und war zum anderen mit Aufräumungsarbeiten an zerstörten Universitätsinstituten beschäftigt. Unterdessen erhielt ich vom Hessischen Kultusministerium in Wiesbaden die Anerkennung meines Reifezeugnisses und des ersten Medizinsemesters.

Nach Bewilligung meines Immatrikulationsantrages konnte ich im Sommersemester 1946 das Medizinstudium an der Universität Frankfurt am Main mit dem zweiten Fachsemester fortsetzen.

Im Januar 1947 absolvierte ich das Vorphysikum und im November des gleichen Jahres das Physikum, belegte dann im Wintersemester 1947/48 das fünfte Fachsemester (= erstes klinisches Semester) und begann als Doktorand von Prof. Dr. Kurt Felix am Institut für Physiologische Chemie mit den wissenschaftlichen Vorarbeiten meines Dissertationsthemas.

Zu jener Zeit bestanden außerordentliche Reiseschwierigkeiten im Interzonenverkehr und besonders zwischen dem Saarland und den Besatzungszonen. Im Saarland wurde nach beachtlichen politischen Auseinandersetzungen im November 1947 die Verfassung des Saarlandes verabschiedet und mit der Einführung des Französischen Franken der wirtschaftliche Anschluß an Frankreich vollzogen. Für die Saarländer war damit die Hungersnot der Nachkriegszeit vorbei, das Alltagsleben normalisierte sich allmählich.

Bei einem Aufenthalt im Saarland schlug mir der saarländische Kultusminister Straus als Alternative zum

Studium in Deutschland die Weiterführung meiner Ausbildung an einer französischen Universität vor. Seinem Angebot stimmte ich gerne zu und immatrikulierte mich im Februar 1948 an der Universität Nancy. Nachdem ich zur gleichen Zeit die Äquivalenz für Abitur, Vorphysikum und die ersten beiden Studienjahre vom französischen Erziehungsministerium (siehe Abb. S. 86) erhalten hatte, konnte ich an den Lehrveranstaltungen des Dritten Medizinischen Jahres teilnehmen. Als einziger saarländischer Student im Dritten Jahr hatte ich einen ausgezeichneten Kontakt zu den Professoren und Studenten bis auf einige Ausnahmen, was für diese Zeit wohl verständlich war. Unvoreilhaft fand ich das streng schulisch ausgerichtete Studiensystem, das kaum Zeit für andere akademische Interessen zuließ. Demgegenüber hielt ich die frühzeitige Heranführung der Studierenden an den Patienten für besonders positiv.

Unter Berücksichtigung aller Umstände sagte mir dennoch das deutsche Studienprinzip mehr zu, so daß ich mich im Oktober 1948 an der Universität Nancy exmatrikulierte. Nach Rücksprache mit dem Referenten für das Hochschulwesen im Saarland, Herrn Passevaux, erhielt ich ohne weiteres ein Ausreisevisum für die Besatzungszonen.

Die in Frankreich verbrachte Studienzeit wurde vom Hessischen Kultusministerium als ein Semester angerechnet. Somit konnte ich mein Studium an der Universität Frankfurt am Main im Wintersemester 1948/49 mit dem siebten Fachsemester fortsetzen.

Meine weitere Vita in Kurzform:

1951

Staatsexamen, Approbation und Promotion (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main)

1951 – 1955

Volontär- und Assistenzarzt an verschiedenen Krankenanstalten

1955 – 1971

Wissenschaftlicher Assistent, Oberarzt und Leitender Oberarzt (ab 1967) an der Universitäts-Frauenklinik Homburg

1958

Facharztanerkennung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe

1963

Habilitation für Frauenheilkunde und Geburtshilfe (Universität des Saarlandes)

1968

Außerplanmäßige Professur (Universität des Saarlandes)

1971 – 1990

Leiter der Frauenklinik des Caritas - Krankenhauses und Akademischen Lehrkrankenhauses Saarbrücken; gleichzeitig Leiter der Hebammenlehranstalt Saarbrücken

1990 – 1993

Frauenärztliche Tätigkeit in eigener Praxis und in der Klinik Rotes Kreuz Saarbrücken.

G.P.
MINISTERS de l'EDUCATION NATIONALE

PARIS, le 8 FEV. 1948

DIRECTION de l'ENSEIGNEMENT SUPERIEUR. -

2° Bureau.

Réponse à la dépêche du 12 Janvier 1948

LE MINISTRE de l'EDUCATION
NATIONALE,

à Monsieur le Recteur de l'Académie
de NANCY.

OBJET : Equivalences pour les étudiants
étrangers.

Médecine

M. H E I N E N

J'ai l'honneur de vous informer que,
conformément aux prescriptions de l'article 6 du décret
du 27 Mai 1924 et de l'arrêté du 16 Novembre 1916 et à
l'avis de la section permanente du Conseil de l'Ensei-
gnement supérieur, je crois devoir accorder à M. HEINEN
Gérard, originaire de la Sarre, l'équivalence :

1°) Du baccalauréat de l'enseignement secondaire, sous
la réserve indiquée à l'article 1er, § 2, de l'arrêté susvisé,
concernant les études médicales, pharmaceutiques et dentaires;

2°) Du certificat d'études physiques, chimiques et
biologiques;

3°) De la scolarité afférente aux deux premières années
d'études médicales;

4°) Du premier examen de fin d'année en vue du Diplôme
universitaire de docteur en Médecine.

M. HEINEN pourra s'inscrire conditionnellement en troi-
sième année d'études mais devra subir le deuxième examen de fin
d'année.

Je vous prie d'assurer l'exécution de cette décision et
d'en donner avis au pétitionnaire qui demeure 19, rue du Sergt.
Blandan, NANCY, en lui renvoyant les pièces ci-jointes.

--- Transmis à Monsieur le Doyen
de la Faculté de Médecine
pour notification et exécution.

Pour le Ministre et par autorisation :
Le Directeur de l'Enseignement Supérieur,
Pour le Directeur :
Le Chef du 2° Bureau,

NANCY, le 12 Février 1948

signé : Henri RACHOU

Le Recteur,



P. DONNELOT

*Transmis à l'intéressé, en le priant de
vouloir bien se présenter au Secrétariat de la
Faculté de Médecine pour y prendre ses ins-
criptions.*



le 15.2.48.

Médecine

M. Gert Heinen de Überherrn en Sarre où il est né en 1926, fut arraché à des études de médecine qu'il avait entamées, seulement trois mois plus tôt à Heidelberg, pour être enrôlé en août 1944 dans l'armée de l'air allemande. Puis le jeune homme connut les horreurs des camps de prisonniers de guerre en France, réussit à s'évader en novembre 1945 à Francfort-sur-le-Main et y put enfin reprendre en été 1946 ses études interrompues. Entre-temps il avait suivi des cours en tant qu'auditeur libre et participé aux travaux de déblaiement dans les instituts détruits. Début 1948, lors d'une visite en Sarre, le ministre de la culture, M. Straus, proposa à M. Heinen qui préparait déjà sa thèse, de continuer sa formation dans une université française. Ayant obtenu par le ministère de l'éducation en France les certificats

d'équivalence nécessaires, il s'inscrivit en février 1948 dans la troisième année de médecine à la faculté de Nancy. M. Heinen se rappelle avoir été le seul parmi les étudiants sarrois à entretenir d'excellents contacts avec la plupart des enseignants et étudiants français. Quoiqu'appréciant beaucoup la formation pratique, le système de formation théorique, trop méthodique pour permettre de poursuivre d'autres intérêts scientifiques, lui fit prendre la décision de retourner en Allemagne. Muni d'un visa de sortie, accordé sans-façon par M. Passevaux, responsable des affaires concernant l'enseignement supérieur en Sarre, il quitta Nancy pour Francfort-sur-le-Main, où il acheva ses études en 1951. Quatre ans plus tard, il s'établit en Sarre pour y poursuivre sa carrière professionnelle.

Dr. Gerhard Obé: Der erste Doktor der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes



Dem Jahrgang 1924 angehörend, hatte Gerhard Obé in zeitweiser Unterbrechung seines Militärdienstes an der Universität Heidelberg im Wintersemester 1941/42, in den Sommersemestern 1942 und 1944 sowie im Wintersemester 1944/45 das Medizinstudium beginnen und schließlich am Ende des Wintersemesters 1944/45 das Physikum ablegen können. Nach der Wiedereröffnung der Universität Freiburg setzte er dort vom Wintersemester 1945/46 bis zum Wintersemester 1946/47 sein Studium fort. Nachdem er die „Quatrième année“ in Homburg und die beiden folgenden Studienjahre in Nancy absolviert hatte, assistierte er für ein Jahr bis Oktober 1950 in Commercy in einem „Landkrankenhaus“. Am 27. April 1951 wurde er als erster Doktorand der Medizinischen Fakultät mit seiner Studie zum seinerzeit sehr aktuellen Thema „Die Ernährungslage im Winter 1946/47 in Saarbrücken unter besonderer Berücksichtigung des Eiweißverbrauchs“ promoviert. Gleichzeitig wurde auch Dr. Walter Florange mit seiner Untersuchung „Über die Beobachtungen eines kongenitalen großen Zwerchfell-Defektes mit Organverlagerungen, einer erworbenen Zwerchfellhernie und eines traumatischen Zwerchfellprolapses des Magens mit Durchbruch eines Magengeschwürs in den Pleuraspalt“ promoviert.

Seit 1. Januar 1951 fungierte Gerhard Obé zunächst als „Volontärarzt“ und dann als Assistent an der von Prof. Dr. Carl-Erich Alken geleiteten Urologischen Klinik; im Juli 1957 ließ er sich als Facharzt in Saarbrücken nieder.

Die Studienjahre in Homburg und Nancy waren besonders durch die Alltagsprobleme der unmittelbaren Nachkriegszeit beeinflusst, wobei die Verhältnisse im benachbarten Lothringen angesichts der vergleichsweise reichlich vorhandenen Lebensmittel und Textilien als Schlaraffenland empfunden wurden und auch lukrativer Tauschhandel gepflegt wurde. Animositäten gegenüber den aus dem Saarland kommenden Studenten waren anfangs gelegentlich spürbar, verschwanden aber allmählich. Prägend war die sich von den deutschen akademischen Traditionen unterscheidende praxisorientierte Ausbildung am Krankenbett. Im Hospital, am Krankenbett, referierten und erläuterten die Professoren ihren Vorlesungsstoff, die Studenten der „klinischen Semester“ durften die Krankengeschichten führen, kleine operative Eingriffe erledigen und erhielten insgesamt auf diese Weise einen umfassenden Einblick in die ärztliche Praxis. Allerdings soll auch nicht verschwiegen werden, daß zunächst Sprachprobleme und die oft sehr unterschiedliche medizinische Terminologie in Frankreich und Deutschland das Studium erschwerten.

MITTEILUNGSBLATT
UNIVERSITÄT DES SAARLANDES
COMMUNICATIONS OFFICIELLES

REDAKTION: SAARBRÜCKEN, UNIVERSITÄT, ST. JOHANNER STADTWALD, PRESSE-STELLE. TELEF.: 4162-63, 4018
SARREBRUCK, UNIVERSITÉ, ST. JOHANNER STADTWALD, SERVICE DE PRESSE.

MITTEILUNGSBLATT Nr. 55

St. Nr.: 991

GASTVORTRÄGE / CONFERENCES

Naturwissenschaftliche Fakultät

Am Donnerstag, dem 26. April 1951, um 14 Uhr, wird Herr Dr. PHILBERT im physischen Institut der Universität des Saarlandes einen Vortrag halten über das Thema :

" Massen - Spectrographie und ihre Anwendungen " .

Faculté des Lettres

Jeudi 26 avril à 14 heures, Monsieur le Dr. PHILBERT fera à l'Institut de Physique une conférence intitulée :

" Application de la spectrographie de masse "

Faculté des Lettres.

Monsieur Pierre F o u c h é, Professeur à la Sorbonne, Directeur de l'Institut de Phonétique de Paris et de l'Ecole de Préparation des Professeurs de français à l'Etranger, fera

le vendredi 27 avril, à 17 heures à l'Université de la Sarre en Salle E de la Faculté des Lettres une conférence publique sur le sujet suivant :

" Problèmes de phonétique française "

M. le Professeur F o u c h é est l'un des plus éminents romanistes français. -

Entrée libre .

EINLADUNG / INVITATION .

Medizinische Fakultät.

Am Freitag, dem 27. April 1951, 12 Uhr werden in der Aula der Universität in Homburg die Herren Gerhard O b é und Walter F l o - r a n g e ihre Doktor-Dissertation öffentlich verteidigen.

Die Dissertation von Herrn O b é behandelt das Thema :
" Die Ernährungslage im Winter 1946/47. in Saarbrücken unter besonderer Berücksichtigung des Eiweißverbrauches " .

Mitglieder des Prüfungsausschusses sind die Herren :

Professor DOENECKE als Vorsitzender
Professor ALKEN
Professor AMMON

Die Dissertation von Herrn F l o r a n g e behandelt das Thema :

" Ueber die Beobachtungen eines kongenitalen grossen Zwerchfell-Defektes mit Organverlagerungen, einer erworbenen Zwerchfellhernie und eines traumatischen Zwerchfellprolapses des Magens mit Durchbruch eines Magengeschwüres in den Pleuraspalt. "

Mitglieder des Prüfungsausschusses sind die Herren :

Professor HECTOR als Vorsitzender
 Professor ROLSHOVEN
 Professor WILHELM

Zu diesem Akt ladet ergebenst ein

Der Dekan der Medizinischen Fakultät.

Faculté des Médecine .

Le vendredi 27 avril 1951, à midi, à l'Aula de l'Université à Hombourg seront soutenues à la Faculté de Médecine les thèses de doctorat de

MM. O B E , Gerhard et FLORANGE , Walter.

Thèse de M. O b é :

" La situation alimentaire au cours de l'hiver 1946/47 d'après des expériences faites à Sarrebruck au cours des - quelles les besoins en protides ont été spécialement pris en considération " .

Membres du Jury :

M. le Professeur DOENECKE , Président
 M. le Professeur ALKEN
 M. le Professeur AMMON

Thèse de M. FLORANGE :

" A propos de trois cas de hernie diaphragmatique rares: une aplasie étendue congénitale avec ectopie d'organes abdominaux; une hernie traumatique avec sac; et une hernie traumatique sans sac avec perforation ulcéreuse de l'estomac, hernie dans la plèvre. "

Membres du Jury :

M. le Professeur HECTOR Président
 M. le Professeur ROLSHOVEN
 M. le Professeur WILHELM

Le Doyen de la Faculté de Médecine.

VERÖFFENTLICHUNG / PUBLICATION

Faculté des Lettres.

Professeur J. MOREAU, en collaboration avec le Professeur Henri GREGOIRE (Bruxelles) et MM. MARICQ et ORGELS :

" Les persécutions dans l'empire romain " Publications de la Société " Théonoé " Bruxelles tome II 1950, Un vol.gr, in 8°, 200 pages, paru en mars 1951.

Muni d'un certificat de Physikum, obtenu à Heidelberg après trois années d'études plusieurs fois interrompues par le service militaire, M. Gerhard Obé continua ses études d'abord à Freiburg, puis à Homburg et ensuite à Nancy. À l'instar de ses camarades sarrois, il eut à surmonter les difficultés de langue et de terminologie, les multiples problèmes de la vie quotidienne dans un pays gravement touché par la guerre, et fut confronté au début à une certaine hostilité de la part de ses collègues français. D'un autre côté, il appréciait beaucoup la situation d'approvisionnement en Lorraine – qui, en comparaison

avec la Sarre, fit sur eux l'impression d'un pays de cocagne et offrit de maintes occasions lucratives de faire du troc – et la formation pratique quasiment au chevet du malade, habituelle en France. Les étudiants de formation clinique avaient même le droit de faire de petites interventions chirurgicales et de rédiger les feuilles d'observation. Après une première formation professionnelle dans un hôpital de Commercy, M. Obé soutint le 27 avril 1951 sa thèse à la Faculté de médecine à Homburg en même temps que M. Walter Florange. Ce furent les deux premiers candidats à y être reçus docteurs.



Anfang April 1947 war ich mit 20 Reichsmark in der Tasche und einem Koffer auf dem Weg vom Bahnhof Homburg in das Landeskrankenhaus, im Volksmund die „Anstalt“ genannt. (1) Ich konnte es noch nicht glauben, daß es doch noch eine Möglichkeit gegeben hatte, das ersehnte Medizinstudium aufzunehmen. Meine Anfragen bei deutschen Universitäten waren entweder abschlägig oder überhaupt nicht beantwortet worden. So hatte denn der Lehrbetrieb in Homburg auch schon einige Tage begonnen, ehe ich diese Hoffnung, doch noch in Deutschland studieren zu können, endgültig aufgegeben hatte.

Zwei Jahre waren es erst her, genauer: am 20. März 1945, daß mich eine amerikanische Voraustruppe aus einem Stollen in der Nähe von Blieskastel herausgeholt hatte. Ich hatte dort bei Verwandten mit einer weiteren Familie und 45 Russen die letzten Kriegswochen überlebt. Die erneute Einberufung, diesmal zum Reichsarbeitsdienst (RAD), (2) war durch das schnelle Vorrücken der Amerikaner hinfällig geworden. Aber wie meine weitere Zukunft aussehen würde, konnte ich mir kaum vorstellen.

Man glaubte, daß Deutschland ein Agrarstaat werden sollte. Aller Interesse war damals auf das einfache Überleben ausgerichtet.

Von der Verwaltung des CENTRE UNIVERSITAIRE D'ÉTUDES SUPÉRIEURES DE L'UNIVERSITÉ DE NANCY (3) war mir im Bau 24 ein Bett zugeteilt worden. Es lag in einem Schlafsaal, der als Durchgangszimmer zu einem zweiten Saal diente. In jedem Saal wohnten sechs oder sieben Kommilitonen. Außer einem Bett hatte man einen Stuhl und einen kleinen, etwa 75 x 50 cm messenden Stahlrahmentisch sowie die Hälfte eines Militärschreibtisches zur Verfügung. Bettwäsche mußte man selbst stellen. Von den Sälen aus waren einige kleine Zimmer erreichbar, die älteren Kommilitonen zugewiesen worden waren. Die Studentinnen waren im Bau 22 untergebracht. In unseren Studentenheimen sorgte je eine Ordensschwester mit zwei Hilfen für Essen und Sauberkeit. Die Verpflegung erhielten wir aus der Krankenhausküche. Das Essen konnte in der Stationsküche gewärmt werden. In den ersten Monaten gab es Pellkartoffeln, die leider oft erfroren waren, aber auch Fleisch, eine Rarität damals. Es war ein ungeheurer Vorteil, überhaupt verpflegt zu werden! Zumal wir nach einigen Monaten sogar „Schwer-

Dieser Beitrag erschien erstmals unter dem Titel: Dr. Gert Schoengen: Erinnerungen an Homburg 1947-1948, In: Wolfgang Müller (Hg.): Studentische Impressionen aus den frühen Jahren der Universität des Saarlandes, Saarbrücken 2006, S. 7-15.

1) Ehemals Pfälzische Heil- und Pflegeanstalt, in der später zusätzlich das Kreiskrankenhaus untergebracht wurde. Im Krieg wurde das Landeskrankenhaus Reservelazarett mit einer Kapazität von über 2.000 Betten.

2) RAD: Reichsarbeitsdienst. Ein halbes Jahr Dienst mußte von allen jungen Männern vor dem Wehrdienst abgeleistet werden. Zuvor war ich mit meiner Klasse im Februar 1943 im Alter von 15 Jahren und 7 Monaten zur Flak eingezogen worden. Da die Haager Landkriegsordnung die Einberufung von Kindern zum Dienst an der Waffe verbietet, umging man diese Bestimmung mit der Deklaration als „Hilfsdienst der Hitlerjugend“.

3) Die Verwaltung war im ersten Stock des Verwaltungsgebäudes des Landeskrankenhauses untergebracht. Sie bestand aus dem Directeur adjoint, Monsieur Guinet (Professeur agrégé), dem Secrétaire, Monsieur Rock, später Herrn Schaefer und Mademoiselle Marotte.

arbeiterzulage T 2" bekamen. Es gab genug Brot, und die Zimmer waren geheizt! Alles das war 1947 nicht selbstverständlich. Wir waren gegenüber der übrigen Bevölkerung eindeutig privilegiert.

Ich war für die Vorlesungen des PCB – Physique, Chimie, Biologie animale et végétale – année scolaire 1946/47 eingeschrieben. Jeder, der Medizin oder Zahnmedizin belegen wollte, mußte daran teilnehmen. Wir waren etwa 100 Studierende in den ersten Monaten, aber die Reihen begannen sich bald zu lichten. Der Studiengang war nach französischem System in Jahrgänge à zwei Semester gegliedert. Nur dieses erste Jahr 1947 bestand, um den Anschluß an den französischen Studienrhythmus herzustellen, aus zwei Trimestern.

Bücher besaß ich nicht; es gab ohnehin keine zu kaufen. Hefte, „Dauerschreiber“, wie man damals die Kugelschreiber nannte, und Bleistifte konnte man bei der Verwaltung erhalten. So ausgerüstet trat ich den Gang zur ersten Vorlesung an. Alle Vorlesungen mußten in der Aula, dem größten zur Verfügung stehenden Raum, stattfinden. Dort prasselten auf mich in flottem Tempo französische Erklärungen und Formeln herab. Eines der wenigen Worte, das ich mühelos verstand, war „ficelle“. Als Saarbrücker sollte man das ja verstehen. Und die Bewegung der Hand des Vortragenden, der offensichtlich etwas hochhielt, ließ mich den Gegenstand seines Vortrages erraten: es ging um die Pendelgesetze. Fast alle Plätze waren besetzt. Aller Augen folgten dem Vortragenden. Professor Bizette trug wegen der Kälte einen Mantel und einen großen roten Schal. Er marschierte vor der lan-

gen Tafel auf und ab, zeichnete während seines Vortrages, bei dem er uns fest in den Augen behielt, in rascher Folge Formeln auf die Tafel hinter ihm, ohne sich umzusehen. Meine minimalen Französischkenntnisse erlaubten mir nicht, seine Vorlesung zu verstehen. Ich wollte mitschreiben, da ich ja kein Buch besaß. Wie die Vorlesung rekapitulieren? Der ganze Vormittag war dieser „Physique“ gewidmet. Ich war deprimiert. Es war doch wohl besser, wieder nach Hause zu fahren. Schließlich tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß es auch anderen nicht viel besser gehen würde.

Die Professoren wurden frühmorgens mit dem Auto aus Nancy gebracht und nachmittags wieder nach Hause gefahren! Es bedeutete für sie eine umständliche Anreise und Heimfahrt, dazu eine ganztägige Vorlesungsveranstaltung. Die ganztägige Konzentration in einer uns nicht geläufigen Sprache war nicht einfach. Das Problem der fehlenden Bücher wurde von den französischen Professoren nach einiger Zeit durch die Verteilung von Resümees gelöst, die wir am Ende der Vorlesungen erhielten. Endlich konnte ich nacharbeiten. Nach einigen Wochen intensiven Büffeln französischer Vokabeln, zunächst mühseliger Übersetzungsversuche und der Teilnahme an einem Französischkurs lichtete sich allmählich das sprachliche Dunkel. Waren es anfangs wenige Minuten, in denen ich dem Vortrag folgen konnte, so verstand ich am Ende des ersten Jahres mühelos die Vorlesungen. Auch anderen Kommilitonen erging es so. Letztlich war es aber doch ein naturwissenschaftlich-medizinisches Französisch, in dessen Grenzen ich mich bewegte. Vom einfachen Verständnis

einer Zeitung oder gar eines literarischen Textes war ich noch weit entfernt.

Um den Wissensstand der Hörer des PCB zu ermitteln, war nach den ersten Wochen unter Aufsicht der Moniteurs (4) eine mündliche Prüfung in der Aula veranstaltet worden. Kurz danach war ich in Homburg angekommen. Aber die Schelte durch Herrn Guinet bekam ich noch mit. „Vous avez tous essayé de frauder!!“ – Was war passiert? Die Hörer des PCB waren in die Aula gebeten worden. Auf einem Tisch lag ein kleiner Berg Zettel mit Fragen zum durchgenommenen Stoff. Nach Aufruf hatte man sich drei Zettelchen zu nehmen und bekam fünf Minuten Zeit, sich auf die drei Fragen vorzubereiten. Danach trat man an die Tafel und sollte kurz referieren. Die ersten Aufgerufenen entledigten sich dieser Aufgabe mehr schlecht als recht. Aber je weiter die Prüfung voranschritt, um so gekonnter waren die Antworten, bis schließlich nur noch ausgezeichnete Ergebnisse abgeliefert wurden. Den Moniteuren waren verständlicherweise Zweifel gekommen. Was sie nicht bemerkt hatten: irgendwann hatten einige Studenten nicht drei sondern sechs Zettel gegriffen und jeweils drei davon nach hinten weitergegeben. Dort wurden die Fragen mit Hilfe der Resümees sofort bearbeitet. So mußten also nur

die neuen Zettel gegen die schon bearbeiteten Fragen ausgetauscht werden.

Um die Nacht vom 30. April zum 1. Mai, die Walpurgisnacht, an der Saar „Hexennacht“ genannt, gebührend zu feiern, waren einige PCB'ler auf die Möglichkeit verfallen, einen verrosteten Motorradrahmen mit einem Knochengerippe und einer Sense zu versehen – der „Knochenmann“ soll aus der Orthopädie „entliehen“ worden sein – und Herrn Prof. Guinet vor die Tür der Verwaltung zu plazieren. Es sah recht dramatisch aus. Die ausgediente Karosserie (5) eines alten Wehrmacht-Pkws landete vor dem Eingang der Urologie. Die Verwaltung hatte sofort den Verdacht, daß „Angehörige des Wehrwolfes“(6) tätig geworden seien. Die Sûreté wurde mit der Untersuchung des Vorfalles beauftragt, konnte aber nichts zutage fördern. Wir versicherten Prof. Guinet, daß es sich um einen alten Brauch handele. Derbe Späße waren ja auch bei den französischen Kommilitonen nicht unbekannt.

Im Juni 1947 wurde die alte Reichsmark im Verhältnis 1 zu 20 in Saar-Mark umgetauscht. Die neue Währung wurde in kleinen Scheinen ausgegeben, Münzen behielten zunächst ihre Gültigkeit. Da aber nach wie vor alles zwangsbezwirtschaftet war und der Mangel das

4) Die Universität Nancy hatte zur Unterstützung der Professoren und der Studenten einige Moniteurs – Studenten höherer Semester – nach Homburg delegiert. Sie richteten auch französische Sprachkurse ein. An ihnen nahmen auch einzelne Homburger Professoren mit ihren Ehefrauen teil.

5) Eine Gruppe Studenten hatte sich in den Wald von Kirrberg begeben, um von dort die Hinterlassenschaft der Wehrmacht zum Krankenhaus zu tragen. Da die Kliniken unmittelbar an der Grenze lagen, war der französische Wachtposten am Tor zur Kirrberger Straße erst zu überzeugen, sie passieren zu lassen, nachdem die Studenten ihm erklärten, man wolle die „nuit des sorcières“ feiern. Er soll lachend zugestimmt haben. Schließlich mußten diese Requisiten ja im „Ausland“ beschafft werden, das man normalerweise nur mit einem Laissez-Passer des Gouvernement Militaire erreichen konnte.

6) Eigentlich Werwolf = Mannwolf. Von der NSDAP gegründete Untergrundbewegung, die Terroranschläge in den von den Alliierten besetzten Gebieten verüben sollte.

tägliche Leben beherrschte, konnte man sich auch für diese „Übergangswährung“ nichts kaufen. Viele von uns hatten noch ihre aus der Militärzeit stammenden Jacken und Hosen an. Durch die Bemühungen von Prof. Carl-Erich Alken wurde ein Ballen grauer Stoff besorgt. Ein Schneider aus Homburg bekam den Auftrag, für einige von uns Anzüge anzufertigen. So wurde auch ich meine mir viel zu weite Breecheshose, mein „bestes“ Stück, los. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, daß Prof. Alken vorschlug, man solle in Homburg das britische Collegesystem übernehmen. Er legte auch Skizzen zu einer eleganten Collegeuniform vor, mit dunkelblauer Jacke und grauer Flanellhose, erntete aber heftige Ablehnung. Wir wollten keine Uniformen mehr!

Die großen Ferien rückten näher. Wir wußten, daß die Praktika in Chemie und Physik in Nancy abgehalten würden. Die Praktika in Zoologie (Prof. Husson)⁷⁾ und Botanik (Prof. Poucques) konnten in Homburger Instituten absolviert werden. An einem hellen Sommertag im Juli (das Datum weiß ich nicht mehr) ging es mit dem Bus der Firma Kolb nach Nancy. Wir waren in einem großen, modernen Studentenheim untergebracht. Für viele von uns war alles neu: andere Haustypen, andere Fensterläden, andere

Bahnübergänge, andere Autos, darunter große amerikanische Straßenkreuzer in Pontonform. Abends waren die Place Stanislas und die angrenzende Pépinière großzügig beleuchtet. Das kontrastierte stark mit den tristen nächtlichen Straßen im zerstörten Saarbrücken. Die Schaufenster zeigten ein großzügiges Angebot. Als Taschengeld bekam jeder 1.000.- ffrs, – zu Beginn des Aufenthaltes 500, – und später sollten noch weitere 500.- ffrs folgen. Das Mittagessen nahmen wir in der Mensa eines Lycée ein. Das Essen war ausgezeichnet, aber wir waren ausgehungert. Nach einem Besuch von Rektor Donzelot wurden die Mengen großzügig verdoppelt. Wir waren immer noch nicht satt. ⁸⁾ Alle sparten ihr Geld, um etwas zu erwerben, das es zu Hause nicht gab. Für mich war das Ziel ein Paar Schuhe mit dicken roten Gummisohlen. Im Schaufenster von Bata hatte ich sie schon mehrfach besichtigt. 900 ffrs waren bezahlbar. Es war kein Luxus, denn ich trug ein paar handgearbeitete Sandalen aus Spaltleder und war glücklich, daß es nicht regnete. Von unseren Kommilitoninnen hörten wir, daß sie Nähgarn und Nadeln oder Wolle erwarben.

Nach den Praktikumsprüfungen – ihr erfolgreiches Bestehen war die Voraussetzung für die Zulassung – erwartete

7) Ab Winter 1947/48 unter der Leitung des Chef de travaux Müller, der aus Forbach stammte. Er war im Krieg zeitweilig mein Biologielehrer an der Oberrealschule in Saarbrücken.

8) Ich erinnere mich, daß wir deshalb auf dem Markt den Moment abpaßten, an dem die Stände zusammengepackt wurden. Die Preise fielen dann rapide, und die Mirabellen kosteten nur noch 14 Francs und 40 Centimes pro Kilogramm.

DER STUDENT AN DER SAAR



Hochschulblätter der Universität Homburg

Oktober 1947

Erster Jahrgang

Nummer 1

Der „Student an der Saar“ erschien in vier Ausgaben bis zu Beginn des Jahres 1948.



Oben: Der legendäre Streik der Studierenden des Homburger Instituts. Protestmarsch am 14. Mai 1948 und Übergabe der Resolution. In der Bildmitte als Anführer Ludwig Limburg; Unten: „Friedensschluß“ am 21. Mai 1948: Eine Delegation der Regierung des Saarlandes mit Ministerpräsident Johannes Hoffmann – im weißen Mantel – besucht den Homburger Campus.

uns in Homburg die PCB-Prüfung. Von den ursprünglich etwa 100 eingeschriebenen Hörern hatten einige das Studium abgebrochen. Soweit ich mich erinnere, waren 90 zur Prüfung angetreten. In der Aula erhielt jeder Kandidat einen Tisch zugeteilt. Nach den Erfahrungen mit den ersten Probeprüfungen im Frühjahr waren zusätzliche Wachtleute aufgeboten worden, die unablässig durch die Reihen patrouillierten. Die Ergebnisse wurden nach einigen Tagen „par ordre de mérite“ am Schwarzen Brett angeschlagen. Ich war durchgefallen. Das französische Prüfungssystem sah aber die Möglichkeit einer Wiederholung am Ende der großen Ferien vor. Nach dieser Wiederholungsprüfung hatten insgesamt 45 bestanden und waren in das erste medizinische Jahr aufgenommen worden. (9) Die Studenten der „troisième année de médecine“ von 1947 wechselten zur Fortsetzung ihres Studiums nach Frankreich, die meisten nach Nancy, ebenso die Zahnmediziner, die am PCB teilgenommen hatten.

Im Aufenthaltsraum unserer Unterkunft stand ein altes, recht verstimmtes Klavier, dem einer unserer Kommilitonen beschwingte Rhythmen zu entlocken wußte. Ein zwischen die Hämmer und Saiten eingeschobenes Blatt Papier erweckte die Illusion eines Jazzbesens, und es fanden sich außerdem immer Schlagzeugbegeisterte, die mit Hilfe von Löffeln und Kochtöpfen für zusätzliche Effekte sorgten. Gegen Ende des Sommers organisierte die Studentenschaft den ersten „Medizinerball“ in einem der

niedrigen Bauten (Bau 5 oder 6). Die Dekoration war recht medizinisch: zwei Knochenmänner waren in den halbbogigen Mauerdurchbrüchen zwischen den Praktikumsräumen drapiert. Vom Hohen Kommissariat wurde ein Fäßchen Elsässer gestiftet. Im übrigen gab es „Faßbrause“ – eine Art süßer Bierersatz –, Sprudel und vor allem Musik. Wir tanzten, viele seit Jahren zum ersten Mal wieder und waren unbeschwert.

Während der Herbstferien wurde Platz für weitere Studenten geschaffen und der Bau 24 geräumt. Wir kamen in den Bau 22, die Studentinnen mußten mit Sack und Pack in den Bau 2 umziehen. Bei Vorlesungsbeginn im Februar 1948 sah man im Krankenhausgelände ungewohnt viele junge Menschen. Philologen, Naturwissenschaftler und Juristen waren hinzugekommen. An den Wochenenden bevölkerten die Studenten den Bahnhof Homburg, um sich zu Hause mit Proviant und Wäsche zu versorgen. Oft gab es lebhaftige Diskussionen. Unvergeßlich bleibt mir ein Abend, an dem einer der Naturwissenschaftler, ein kleines Büchlein in der Hand schwenkend, uns zurief: „Das müßt ihr lesen!!“ Es war Einsteins Relativitätstheorie in einer populärwissenschaftlichen Fassung. Die Atombomben von Hiroshima und Nagasaki hatten natürlich dazu geführt, daß wir von Einsteins Existenz erfahren hatten. Man kann es sich heute nicht mehr vorstellen, daß in Hitlers Deutschland die als „jüdisches Machwerk“ verfemten Theorien Einsteins nicht diskutiert werden durften!

9) Die nicht bestandene Wiederholungsprüfung hätte eine Zurückversetzung in das PCB und die Wiederholung des gesamten Studienjahres bedeutet.

Die Gesamtvertretung studentischer Belange wurde, zumindest auf dem Papier, von der AES – Association des Étudiants Sarrois – wahrgenommen. Diese Studentenvertretung wurde von den meisten als vorwiegend frankophil empfunden. An ihrer Spitze gab es einen rechten Wasserkopf von Ämtern: Präsident, Vizepräsident, Generalsekretär, Generalkassenwart, Sozialreferent, Pressereferent und Kulturreferent bildeten das sogenannte Bureau. Darüber hinaus existierte ein Komitee, das aus den Vertretern des jeweiligen Studienjahres gewählt wurde. Dabei hatte das Institut nicht einmal 200 Studierende! Außerdem waren für die noch zu bildenden Sektionen in Frankreich vier Gruppen- und Untergruppenleiter – Frankreich war in die Regionen Nord, Süd, Ost und West aufgeteilt – mit den gleichen Verwaltungsbeiräten vorgesehen. Stempel hierfür waren auch schon vorhanden, ebenso eine Geschäftsordnung, in der die Funktionen der einzelnen Bereiche geregelt waren. Diese „Verfassung“ mußte nach kurzer Zeit revidiert werden. Die Abstimmungen und Diskussionen über rein administrative Fragen waren ermüdend, hatten keine praktischen Konsequenzen und führten zum Unwillen unter uns. Die Mehrzahl der Initiatoren der AES befand sich im dritten medizinischen Jahr und setzte nach dem Jahresabschlußexamen das Studium in Frank-

reich fort. Um die Neubildung des sogenannten Bureaus wurde dann heftig diskutiert.

Mittlerweile hatte sich eine Handvoll Studenten zur Saarländischen Katholischen Studentenschaft (SKS) zusammengefunden, der auch ich mich anschloß. Im Spätherbst suchten uns zwei Vertreter der CSJ (10) von Mainz auf, um mit uns über die Spezialisierte Katholische Aktion zu diskutieren. Über die Mainzer Kollegen bekamen wir Kontakt zu einem Vertreter dieser Richtung, Dr. Fedor Cicak (11), der uns nicht unmaßgeblich in unserem Denken, besonders in Richtung der katholischen Soziallehre, beeinflusste.

Die Unruhe in der Studentenschaft wurde allmählich größer, auch die Auseinandersetzungen innerhalb der Studentenschaft nahmen zu. Wir vermuteten zu Recht, daß das Homburger Institut als Übergangslösung gedacht sei und auf wackeligen Füßen stünde. Die Bautätigkeit an verschiedenen Kliniken und Instituten war zum Erliegen gekommen. Das Vorlesungsprogramm konnte nur mit Mühe unter Mithilfe der ortsansässigen Professoren aufrechterhalten werden. (12) Die Haltung des damaligen Beauftragten beim Hohen Kommissariat für das Homburger Institut, M. Viard, trug nicht wenig zu einem

10) CSJ: Christliche Studierende Jugend, eine Parallelorganisation der CAJ (Christliche Arbeiterjugend). Gegründet von dem belgischen Priester und späteren Kardinal Joseph Cardijn (1882-1967) als JOC bzw. JEC, Formen der „spezialisierten Katholischen Aktion“; den französischen Arbeiterpriestern nahestehend.

11) Dr. Fedor Cicak war später der erste Pressereferent der Universität und nahm einen Lehrauftrag an der „Akademie der Arbeit“ wahr. 1950 emigrierte er nach Amerika, wirkte bis zu seiner Emeritierung als Professor für politische Wissenschaften an der Indiana University Northwest und verstarb im November 2004 in Sarasota/Florida.

12) So wurden die Anatomievorlesungen des ersten medizinischen Jahres anfänglich beispielsweise von Prof. Wilhelm (Direktor der Orthopädischen Klinik) wahrgenommen. Er gab sich größte Mühe, uns die trockene Materie nahezubringen. Er versäumte nicht, lateinische, französische und deutsche Nomenklatur sorgfältig nebeneinander zu stellen. Physiologie wurde vorübergehend von Prof. Doenecke gelesen.

gewissen Mißtrauen bei. Er war zunächst bei den Vertretern der Studentenschaft wegen seines zuvorkommenden, meist zustimmenden Wesens recht beliebt. Alle Pläne der Studenten wurden von ihm auf das wärmste begrüßt. Er notierte sich alles und versprach, Abhilfe schaffen zu wollen. Als aber den Worten keine Taten folgten, schlug die Stimmung um. Selbst die gemäßigt Eingestellten waren beunruhigt. Der Vertreter des Kultusministeriums, Oberschulrat Burghardt, war uns gegenüber sehr zurückhaltend. Wir hatten den Eindruck einer gewissen Ausweglosigkeit. Wer garantierte uns die Anerkennung dieses Studiums? Wo das Studium fortführen, wenn Homburg geschlossen würde?

Nach der Verwaltungsratssitzung in Paris am 9. April 1948 waren wir zunächst optimistisch, daß sich dieses Institut Sarrois zu einer Universität mausern würde. Aber es war uns auch bekannt, daß eine Universität von der saarländischen Politik wegen fehlender Geldmittel abgelehnt wurde. Wir fragten uns, ob nicht auch die französischen Dienststellen ganz froh wären, wenn das Projekt sang- und klanglos einschlafen würde! Der damalige Präsident der Studentenschaft, Ludwig Limburg, erhielt anläßlich einer Unterredung mit dem Hochschulreferenten des Kultus-

ministeriums, Herrn Burghardt, die Auskunft, es existiere kein Etat für das Hochschulinstitut. Am Abend des gleichen Tages, am Donnerstag, den 13. Mai 1948, fand sich am Schwarzen Brett ein Anschlag, daß die Studiengebühren drastisch heraufgesetzt würden. (13) Das sollte – nach meiner Erinnerung – den unmittelbaren Anlaß zum Streik bedeuten. Wir brachten diese beiden Tatsachen miteinander in Verbindung. Die fehlenden Gelder sollten also wenigstens vorübergehend oder teilweise durch die Studenten aufgebracht werden. Das Institut lag also in den letzten Zügen!

Die bei Ludwig Limburg versammelten Vertreter der Studentenschaft (14) beschlossen noch am gleichen Abend den Streik. (15) Gründe: das Hochschulinstitut war bisher sowohl für das Hohe Kommissariat, als auch für die französische Politik eine Prestigefrage. Aber jetzt ist es zuallererst eine Geldfrage. Es muß uns also gelingen, diese wieder in den Rang einer Prestigefrage zu heben. Dann würde es für die Verwaltung nur zwei Möglichkeiten geben: sie muß erkennen, daß sie die Mittel zur Weiterführung des Institutes nicht besitzt. Wir verlieren dann nicht weiter Zeit, sondern müssen uns nach anderen Ausbildungsmöglichkeiten umsehen. Oder man wird, um größeres Aufsehen zu vermeiden,

13) In einer Notiz aus dieser Zeit fand ich den Satz: „Von Dir. Adjoint Guinet auf das Dreifache der in Frankreich üblichen Gebühren festgesetzt.“ – Das erscheint mir heute aber eher unwahrscheinlich.

14) An folgende Anwesende kann ich mich namentlich erinnern: Rudi Dewes, Hans Eckel, Ludwig Limburg, Erich Rech, Franz Zapp. Wer außer mir sonst noch dabei war, weiß ich nicht mehr. Nicht dabei war Hans Nesseler, wie von Frau Regina Paquet in ihrem Buch *Ab ovo* – aus den Anfängen der Universität des Saarlandes. Erinnerungen und Impressionen einer Studentin 1948-1952, redaktionell betreut von Wolfgang Müller, Annales Universitatis Saraviensis Philosophische Fakultät Band 3, Röhrig Universitätsverlag, St. Ingbert, 2. Auflage 1996 vermutet.

15) Franz Zapp war schon Wochen vor dem 14. Mai einmal mit dem Plan, die Vorlesungen zu bestreiken, herausgerückt, aber an der Mehrheit der Vertreter der Studentenschaft gescheitert.

wirklich etwas für dieses Institut tun. Für den Fall des Mißlingens, d.h. der völligen Ablehnung der Streikforderungen, wollten wir den demonstrativen Auszug der gesamten Studentenschaft mit großem Aplomb organisieren und deutsche und französische Universitäten um Aufnahme bitten. Wir wollten auf Biegen oder Brechen eine Lösung.

Die Vorarbeiten zum Streik nahmen nicht mehr als eine Nacht in Anspruch. Bis zum Morgen war die Streikresolution durchgesprochen und schriftlich festgehalten. Wir wählten Ludwig Limburg zum Streikführer; er schien von uns die beste rhetorische Begabung zu besitzen. Nach Darstellung unserer Lage sollte er die Streikresolution verlesen und von der Versammlung annehmen lassen. Danach war ein Demonstrationszug zum Verwaltungsgebäude mit Überreichung unserer Forderungen vorgesehen. Die Presse sollte dann durch Telegramme unterrichtet werden. Der Verlauf der Versammlung entsprach unseren Erwartungen. Als wir die Aula verließen, stand der Sportreporter des Saarländischen Rundfunks, Charly Scholz, „zufällig“ da. Er hatte sowieso in Homburg zu tun gehabt! Der Saarländische Rundfunk berichtete über unseren Streik, so daß von diesem Moment an nichts mehr zu vertuschen war. (16) Unsere Forderungen gipfelten in 8 Punkten, deren wichtigster die „Errichtung einer Universität“ war. Nach der Überreichung der Resolution an Herrn Guinet löste sich die Versammlung auf und ein großer Teil fuhr nach Hause. So

hatten wir uns das nicht gedacht. Wie sollten wir den nötigen Druck aufrecht erhalten, wenn die Studenten überhaupt nicht anwesend waren?

Diese Nachricht eines Streiks, meines Wissens vermutlich der erste im Nachkriegsdeutschland, wurde aber auch nach einem zirkulierenden Gerücht von Radio Moskau, angeblich zwei Stunden vor Radio Saarbrücken, ausgestrahlt! Und das führte sofort zur Vermutung, die Organisation des Streiks läge in den Händen einer kommunistischen Gruppe an der Universität. Auch das ominöse Flugblatt trug zu solchen Vermutungen bei. Die Wahrheit war einfach: der Zeitunterschied zwischen Moskau und Westdeutschland betrug zwei Stunden. Aber der Verdacht einer kommunistischen Manipulation der Studentenschaft war zunächst auf dem Tisch.

Die Streikführung wurde umgehend zu Herrn Kultusminister Straus nach Saarbrücken bestellt. In seinem Büro in der Bismarckstraße empfing er uns mit der Bemerkung: „Aber meine Herren, was haben Sie sich denn gedacht!“ Wir versuchten unsere Position zu erklären. Darauf öffnete er einen Stahlaktschrank und zog bergeweise Schnellhefter heraus, legte sie vor uns auf den Tisch und wies mit der Hand darauf: „Das sind alles Entnazifizierungsverfahren.“ Mit der Bemerkung, daß er also Wichtigeres zu tun habe, wurden wir entlassen. Keine Anhörung, keine Diskussion, nicht ein ernsthafter Versuch, die eigenen Vorstellungen verständlich

16) Siehe auch Regina Paquet, Ab ovo, zur Rolle Klaus Altmeyers.

zu machen! Wenn wir nicht sofort das Studium wieder aufnahmen, müßten wir mit der Relegation rechnen! Wir empfanden dieses Gespräch als lächerlich und fühlten uns in unserer Haltung nur bestärkt. Ganz offensichtlich war der Minister überfordert. Zu Arbeitsminister Kirn wurden wir an das Krankenbett gebeten. Er lag damals als Patient in Homburg. Er versuchte, beschwichtigend auf uns einzuwirken.

Die Mehrzahl der Studenten war wieder in Homburg anwesend; das Grandvalsche Ultimatum zur unverzüglichen Rückkehr und Aufnahme des Studiums zeigte Wirkung. Mittlerweile war es zum Gespräch der „Flugblattgruppe“ mit dem Hohen Kommissar gekommen. Davon wußte das Streikkomitee aber nichts. Franz Zapp hatte uns erklärt, er sehe sich außerstande, dem Erreichten zuzustimmen, er habe diese seine Meinung auch im Hohen Kommissariat vorgebracht. Man habe das akzeptiert. Während des Streiks war im Wald an der Auffahrt zwischen Krankenhaus und der Straße nach Kirrberg zeitweilig eine Einheit der Garde Mobile postiert.⁽¹⁷⁾ Nach einigen Tagen Streik kam es zu einer Zusammenkunft mit dem Hohen Kommissar Gilbert Grandval in Homburg. Er war in Begleitung der Herren de Liencourt und Viard. Den Forderungen der Studentenschaft wurde entsprochen. Als einer der Streikführer die Forderung erhob, daß zum ersten Rektor dieser Universität unter allen Umständen von den Studenten nur ein ausge-

wiesener Wissenschaftler mit ebenso hoher moralischer Reputation akzeptiert würde, lief das Gesicht Grandvals puterrot an. Die Dolmetscherin übersetzte korrekt. Dann polterte Grandval los: was wir uns einbildeten? Der Kollege zog sich aus der Affäre, indem er von einer möglicherweise etwas fehlerhaften „traduction“ sprach. Aber es war offensichtlich, daß Grandval sehr gut Deutsch konnte und auch genau verstanden hatte. Herr de Liencourt, der schräg hinter ihm saß, lachte ungeniert. Der erste Rektor der neu zu gründenden Universität wurde dann im Herbst 1948 der Physiker Professor Jean Barriol aus Nancy. Seine Reputation war allseits unangefochten. Ein Grund zum weiteren Streik bestand nicht mehr, aber in der Vollversammlung hatte man den Eindruck, daß die Mehrheit seiner Beendigung unschlüssig gegenüberstand. Letztendlich setzten wir den Streik aus.

Nie hatten die politischen Kräfte Frankreichs oder Deutschlands diese Region anders gesehen als durch die Brille der machtpolitischen Gegebenheiten. Ob Preußen oder Franzosen, die Saar war für sie das Glacis, der militärische Bereitstellungsraum, oder ein schwerindustrieller Ballungsraum. Man baute Kasernen in Saarlouis und Saarbrücken, eine Maginotlinie in Elsaß-Lothringen oder einen Westwall. Warum unnötige Ausgaben an der Grenze? Das hätte einen möglichen Verlust bedeutet. Wozu eine Förderung der Intelligenz? Die Intelligenz kam unter preußischer

17) Angehörige des Saarbataillons habe ich dort nicht gesehen, wie Regina Paquet in „Ab ovo“ berichtet.

Verwaltung aus „dem Reich“ ebenso wie die politische Verwaltung. Und da die Saar endemisches Typhusgebiet war, konzidierte man ein Hygienisches Institut in Saarbrücken – eines von vier unter Robert Koch eingerichteten Instituten neben Königsberg, Bochum und Breslau. Kohle und Stahl waren wichtiger als der Gedanke an eine Universität, Bergbauakademie oder Technische Hochschule. Die Grenzlage des einstigen karolingischen Kernlandes hatte im Laufe der Jahrhunderte zum Verlust des natürlichen Hinterlandes und zu seiner Armut geführt. Im Rückblick kann man festhalten, daß diese Universität sicher nie ohne diesen Streik zustande gekommen wäre! Die materiellen Voraussetzungen zu ihrer Errichtung waren in dieser unmittelbaren Nachkriegszeit so ungünstig wie eh und je, aber die Bereitschaft Frankreichs, Einfluß zu nehmen hat dieser Idee mächtig vorangeholfen.

Heute ist die Universität des Saarlandes ein fester Faktor und sicher eine der wichtigsten Ressourcen des Landes. Jede Investition in diesen Organismus kann zu einer Bereicherung führen. Festzuhalten ist aber auch, daß es ohne den guten Willen des einstigen „Erzfeindes“ nie zu ihrer Gründung gekommen wäre.

Persönliche Daten:

Jahrgang 1927, Volksschule 1933 - 1937. Höhere Schule: Oberrealschule Saarbrücken 1937-1944. Einberufung zur Flak am 15. Februar 1943. Bis 31. Oktober 1944 zunächst in Saarbrücken, dann im Raum Frankfurt. Reifevermerk 1944 als Luftwaffenhelfer. 1946 Abitur am Ludwigsgymnasium Saarbrücken. Ab April 1947 Studium der Medizin in Homburg/Saar. Medizinisches Staatsexamen September 1952. Anschließend Medizinalpraktikum in der Chirurgischen und der Medizinischen Universitätsklinik Homburg. 1953 Approbation als Arzt. Ausbildung an verschiedenen Instituten und Kliniken in Homburg: Anatomisches Institut (Prof. Rolshoven), Pathologisches Institut (Prof. Rotter), Medizinische Klinik (Prof. Doenecke). 1956 Promotion bei Prof. Jung (Chirurgische Klinik) mit einem Thema über Thrombosen und Embolien. 1958-1959 Assistent an der Geburtshilflichen / Gynäkologischen Abt. (Dr. Drescher) des Knappschaftskrankenhauses Fischbach. Von 1959-1991 Praktischer Arzt und Geburtshelfer, bzw. Arzt für Allgemeinmedizin in Merzig/Saar. Seit 1991 im Ruhestand.

L'image la plus vivante de la vie estudiantine à Homburg dans les années 1947 et 1948 nous est offerte par les souvenirs de M. Gert Schoengen, qui, en avril 1947, débarqua à Homburg avec une seule valise et la somme modique de 20 Reichsmark en poche, mais heureux, après les refus essayés par les universités allemandes, de pouvoir néanmoins commencer des études de médecine. Nous lui devons une foule de petits détails sur la vie quotidienne – études marquées par des problèmes de langue et du manque absolu de livres, examens à passer, cours suivis à Nancy, efforts nécessaires pour vaincre les difficultés, mais également discussions, fêtes, farces anodines qui alarmèrent l'administration et mirent sur le plan la Sûreté – et avant-tout de précieux informations sur la fameuse grève du 13 mai 1948. Début 1948, la situation financière s'était aggravée; des travaux de construction furent arrêtés; faute de professeurs, l'enseignement régulier était compromis; personne n'ignorait l'attitude hostile, pour des raisons financières, des hommes politiques vis-à-vis de la fondation envisagée d'une université; aux justes demandes et aux vifs alarmes des étudiants craignant une fermeture prochaine de leur Institut, on répondit par des promesses jamais tenues. Le président de l'association des étudiants Ludwig Limburg ayant été informé par le représentant du ministère de la culture qu'il n'existait aucun budget pour l'Institut, et le bruit qui courrait qu'une augmentation sensible des droits universitaires était prévue, les membres de l'association des étudiants résolurent d'organiser une grève: contestations devant le bâtiment de l'administration, information de la presse, remise au

directeur d'une liste de demandes, dont la fondation d'une université. Le ministre de la culture et le haut commissariat répondirent par des menaces de rélévation, la garde mobile fut mise en alarme. Mais finalement, craignant le scandale – les étudiants avaient annoncé qu'ils quitteraient tous l'Institut pour demander aux universités allemandes et françaises de les accueillir –, les autorités cédèrent et acquiescèrent à leurs demandes.

Die Publikation wurde gefördert durch:

DR.THEISS 
Naturwaren GmbH



BOSCH
Technik fürs Leben



**Kreissparkasse
Saarpfalz**



STADTWERKE HOMBURG
Garantiert vor Ort

